626 – BD
XII — 36
36

H. jur.
q.
3

R. B.

Benedict Schmidts beyder Rechten Licentiat zu Bamberg,

# Gründliche Aus denen Teutſchen Reichs-Staats, und denen beſonderen Hoch-Stifft Würtzburgiſchen Geſchichten, denen ohnlaugbahren Urkunden, und der alten Teutſchen Gerichts-Verfaſſung erleuterte Beleuchtung/

Des, dieſem Hoch-Stifft von ſeinem erſten Urſprung an, in einem ohnverneinlich geſchloſſenen Land competirenden

## Herzogthums zu Francken,

worinnen
aus einer umſtändlichen Bewährung
die wahre weſentliche Rechte dieſes,
theils
noch nie in ſeinen ächten Vorzügen anerkannten

## Herzogthums

aus unwiderleglichen Gründen behauptet, theils aber die Gegneriſch-von verſchiedenen Privatis eingeworffene Zweiffel ſtandhaft abgefertiget worden.

Franckfurt und Leipzig, A. 1751.

Bibl: Abbat: Banb: ao 1755.

# Sect. I.

## Kurtz gefaſte Anzeige,

### was das alte Burggrafſthum Würtzburg ehedem vor Rechte und Vorzüge in ſich begrieffen habe.

§. I.

Es trifft ohngefehr eine Zeit von zwey Jahr hundert an, in welcher einige Fränckiſche Crays-Stände die vor unfürdencklicher Zeit dem Hoch-Sifft Würtzburg erworbene Herzogs-Rechte zu Francken, und dieſen anklebenden Befugnüſſe in Zweifel zu ziehen den erſten Anfang gemacht, dabey aber lezteres wegen Reichs-kündiger Fürdauer ſeiner gehandhabten alten Gerechtſammen, und derer von Zeiten zu Zeiten vor daſſelbe klar redenden Kayſer- und Königlichen Beſtättigungs-Briefen mitten in dieſer, von ohngefehr rege gemachten Anſpruchs-Sache von des in GOtt ruhenden Kayſer Carls des V. Majeſtät glorwürdigſter Gedächtnus von neuen ſich belehnen laſſen, und dadurch in facie Imperii in poſſeſſorio ſich nachtrücklich zu ſchützen, dienliche Mittel und Recht vorgefunden, welche hernach vor die eingeworffene und in das petitorium ſich einlenckende Zweifel gemachte Sicherſtellung dieſer an ſich inconteſtablen Rechte einsweilen die hinlängliche Verwahrung und unverletzliche Rechts-Beybehaltung ſolcher, dem Alterthum zugeſchriebenen Vorzüge gewähret; ohne alles Vermuthen aber hat vor einigen

Jahren der Hochfürſtl. Onoltzbachiſche Geheimbde Rath und Vice-Præſident, Herr Carl Ferdinand Jung in ſeinen herausgegebenen Miſcellaneis P. I. p. dieſem nun eine ſo geraume Zeit in Ruhe gelaſſenen diplomatiſchen Krieg ein neues Gedächtnus zu ſtifften ſich die Mühe gegeben, und in einer daſelbſt ausgearbeiteten Abhandlung ins beſondere, die von Kayſer Friederich dem Rothbarth dieſem Hoch-Stifft über ſein Herzogthum und Land-Gericht geſtattete Beſtättigungs-Urkunde verdächtig zu machen, damit aber auf eine nie gehörte, von anderen Privatis zum höchſten verabſcheute Methode denen geſambten Fürſtl. Würtzburgiſchen darauf ankommenden Vorzügen aus gantz ſeichten Gründen Hohn zu ſprechen ſich unterfangen. So wenig Anſtand ich nun aus denen Regeln, welche die diplomatiſche Critic zur Hand biethet bey jener Urkunde einer darauf angeſtellten Prüffung, dieſes nun ſo mehrmahlen ohne Grund angetaſteten Original-Briefes mir beyfallen laſſen könte; ſo viel billicher habe ich hierauf die Verthaidigung gehalten, welche man aus einem löblichen Trieb bey vorgängiger Uberzeugung von der Sachen gehabt der Wahrheit widmet, weßwegen ich mich dieſe, von nur gemelter Abſicht ſich alleinig herſchreibende beſcheidene Gedancken gegen die angefochtete, in ihrer hiſtoriſch als rechtlichen Vollgültigkeit, aller Schein-Gründe ohngeachtet, ohnwanckend feſt ſtehenden Urkunde aufzuſetzen, dem ſo übel berichteten Publico.

## §. II.

Der erläuterende wahre Begrief dieſes dem Hoch-Stifft aus ſo offt wiederhohlten Diplomatibus gegönten, dahero zum Wunder aller Leuthe in Streit gezogenen Herzogthums zu Francken, kommt theils auf die Gründe dieſes Reichs-Stands, als die Ausflüchte ſeiner Gegnern an. Ob ich nun wohl die urkundliche, hernach aber allen Widerſpruch damit gantz und gar vereitelnde Wahrheit von dieſem dem Hochſtifft geſchenckten Herzogthum wegen Abgang jener, aus dem Arctiv herzu-

hoh-

hohlenden und den Entſcheid biethenden Beyhülffen, als auch ſonſten wegen dermahlig dazu in dieſer Sammlung ſich nicht bequem äuſerender Gelegenheit gegenwärtig aufzubringen nicht vermocht habe, ſo werde jedannoch dieſe mit Unglimpf und gegen hohe Fürſten des Reichs ſehr Ahndungs-würdigen Ausdruckungen beſchmitzte Sache nur nach kurtzen 3. Abtheilungen, ſo viel möglich zu erörteren ſuchen, dabey die Ordnung dahin gehet, daß 1.) erwieſen wird, was das Burggraffthum Würtzburg eigentlich in ſich vor Rechte nnd Vorzüge inbegrieffen habe, 2.) wie ein wahres geſchloſſenes Herzogthum zu Francken von deren erſten Urſprung an dem Hoch-Stifft unverneinlich eigen ſeye, und 3.) wie dieſe untergrabene, vor das Herzogthum zu Francken das Gewicht leiſtende Würtzburgiſche Urkunden, von Privat-dazu entweder partheyiſch- oder dem Handl nicht auf dem Grund nachdenckenden Leuthen mit Unfug angetaſtet worden, und wegen des Gegneriſchen Ungrunds in ihrer urſprünglichen Vollgültigkeit, ein vor allemahl noch dato ſicher ſeyen.

## §. III,

Eine kurtze Abhandlung von jener, denen unlängſt mit ſamt ihrem Fürſten-Stamm erloſchenen Grafen von Henneberg ehemahlen in medio ævo competirenden Burggraffſchafft zu Würtzburg will deßwegen in dieſer gegenwärtigen Arbeit einen Platz verdienen, weilen der abgelebte Herr Cantzler von LUDEWIG in der von ihme im Leben nicht zu rühmlich angenommenen, vor gewiſſe Stände partheyiſchen Schreib-Art, auch in jener ſo piequant gefertigten Vorrede zu ſeinen herausgegebenen Würtzburgiſchen Geſchicht-Schreibern, nachfolgende beträchtliche Stelle von dieſer Sache mit eingeſchaltet, daß ſchon A. 1305. der Marggraff von Brandenburg HERMANNUS NB. derer Hennebergiſchen Lande, wegen ſich einen Ducem Franconiæ genennet, wobey man ſich von Seiten des Herrn Cantzlers auf die Geſchichte des SPANGENBERGS *L. II. c.* 3. p. 121.

p. 121. zu beruffen vor gut gehalten. Gleichwie nun aber aus dieſes von fremden Rechten ſonſt zu eifrigen Staats-Verthaidigers, verſtehe den Herrn v. LUDEWIG, und nach der ihme beywohnenden, dahero ihme gerne vergönten groſſen Einſicht in die teutſche Reichs-Staats-Hiſtorie, auch aus dieſer Stelle ſo viel gantz unverneinlich folget, daß ein jeglicher ſonſten eines Herzogs-Titul ſich anmaſſende Fürſt und Herr mit einem Recht ſich dazu zu legitimiren ſchuldig ſeye: ſo mag aus dieſer Sage, dieſes ſonſt von gewiſſer Stände Gerechtſammen, ſehr nachtheilig urtheilenden Gelehrten geſchöpftes Principium dahin einsweilen klar werden, daß nicht der Biſchoff von Würtzburg alleine, ſondern auch ein anderer in gleichem Rang zu Francken den Herzogs-Nahmen zu führen geſinnter Printz Erweis und Fug zum Recht darlegen, oder ohne Grund prætendiren müſſe. Man will deßwegen dieſe aus eines Brandenburgiſchen Dieners eigenen Begrif gemachte ſichere Wahrheit um ſo lieber hier acceptiren, weilen dem Anfangs gedachten Hrn. Geheimbten Rath JUNGEN, der von Würtzburg aus ſo vielen Briefen erlangte thätliche Herzogs Nahme ſo wohlfeil geduncket, daß er ſolchen einem jeden Fränckiſchen Reichs-Fürſten umſonſt zuzulegen in ſeinen Miſcell. p. keinen Anſtand gefunden, ohnerachtet ein jeder Crays-Mitſtand ſelbſten dieſes weder begehren, noch darzu ſich zu legitimiren in Ewigkeit keinen Grund und Recht aufzutreiben vermöchte. Auf dieſes ohnſchickerliche Ding wird es Noth ſeyn mit dem eigentlichen Verhalt des von dem Hrn. Canzlar zu hoch getriebenen Burggraffthums Würtzburg zu zeigen, wie viel ſich von daraus zum Behuf eines zweyten aus nichts zuſammengeſetzten Herzogs zu Francken gutes und erweißliches behaupten laſſe, weil man ſich kein auf dem Herzogs-Titul Marggraff HERMANNS zielendes Recht nimmermehr beyfallen laſſen kan.

§. IV. So

## §. IV.

So gerne man nun der Wahrheit überall ihr Recht gönnet, ſo gerne kan man nachgeben, daß ſich der mehrgenannte, aber des ächten Ausſehens von Teutſchlands mittlerer Zeit unkundige SPANGENBERG einen viel gröſſeren Begrief, eben von dieſen Fehler her, von der Sache gemacht, als es die wahre Geſchichte jener Zeiten zulaſſen wollen. Denn nach der Stelle der von dieſem ſonſt fleißigen Mann gefertigten Hennebergiſchen Chronick ſollte man ſich völlig verſichert halten, wenn nur auch die Meynung dieſes Chronographi infallible wäre, daß dieſe Burggraffſchafft von Würtzburg unter jene, per excellentiam ſo genannte unmittelbahre Reichs-Beamte zu rechnen geweſſen, welche Regalien und Jurisdiction verwaltet (dieſes ſind SPANGENBERGS eigene Worte), Es hatten ſich, ſagt derſelbe, die Grafen von 900ten Jahr, bis 1260. auch alſo davon geſchrieben. Allein wie ſtarck die zur Beſtützung ſeines unglaublichen Vorgebens beygebrachte ſchwache Gründe dieſes Behaubten ſelbſten wiederum entkräfften, davon läſſet man über folgende ſeine Beweiß-Gründe dem erfahrnen Leſer das geprobte Urtheil über: I. weilen Biſchöffe und Stiffter ſich von der Weltlichkeit der Ubung derer Regalien, des Blut-Banns und der Gerichtsbarkeit zu äuſeren gewohnt geweſen, ſo wäre die Sache gantz richtig, da doch einem derer Geſchichte nur etwas kundigen, ja SPANGENBERGEN ſelbſt in ſeinem anderswo, in dem wahren Werth anerkannten, und in ſich viel gültigen teutſchen Sprichwort Herbipolis ſola &c. bekannt geweſen, daß die durch gantz Teutſchland, von andern auf Würtzburg unſchlüßige Wahrheit, der von Geiſtlichen mißbehrten Jurisdictionis Omnigenæ auf dieſes Hoch-Stifft gar nicht folge, weſſentwegen nur von dahero die Außnahm vor allen dahier beſſer zu præſupponiren geweſen wäre, wie denn II. die von denen Grafen von Henneberg, des Würtzburgiſchen Burggraffthums halber angenommene Inſignia nicht ſo viel

viel der Sache Gewicht zulegen können, als man aus dem Statu hodierno, oder denen Grund-Sätzen des Völcker-Rechts vor ſolche Wappen und Spuhren, nebſt denen hernach darauf gebauten Anſprüchen, auf fremden Beſitz und Recht, neuerlich Folgerungen zu machen bedacht iſt. Unten ſollen dahero die wahre Urſachen, und damit die Wahrheit ſelber von der rechtlichen Würckung eines Grafens ehehin angenommenen Wappens gantz wahrſcheinlich eröffnet werden.

## §. V.

Mit dem ächten Begrief eines unmittelbahren, und per excellentiam ſo genannten, und eines in Teutſchland mittelbahren, im übrigen nur gleichen Nahmen führenden Burggraffens, wird man denen Folgerungen ihrer im beträchtlichen Unterſcheid ſtehenden Rechte halber auf den rechten Grund zu ſehen, allererſt fähig werden. Ein Burggraff von der erſten Claſſe war einer von denen, aus dem hohen Adel gekieſten, und in einer Reichs-Burg, oder Statt zu Handhabung derer daſelbſt gültigen Kayſerlichen Regalien, oder der Gerichtsbarkeit vorgeſetzten Amts-Verweſern. Das illuſtre Exempel davon findet man in denen, in Nürnberg ehedem von denen Durchlauchtigſten Herrn Marggrafen/ quâ Burggrafen hergebrachten Rechten, als welche ihr benantes Reichs-Amt in obernannten Stücken gegründet, ihr Kayſerliches Land-Gericht gehalten, vor den Dienſt aber, ſtatt ihrer Beſoldung einen gewiſſen Zoll und andere in dem Inveſtitur-Brieff benante Einkünffte erhoben. *Schweder. Theat. Prætenſ. P. II. p.* Von der zweyten Claſſe war ein Burggraf ein, in der Biſchöfflichen Burg reſidirender, und die bald weit, bald enger begriffene Jurisdiction einer Stadt oder Stiffts verſehender Graff und Richter. Unter dieſe Zahl und ſonſt nirgends anderſthin iſt der bey SPANGENBERG, als ſonſt wo befindliche Præfectus Urbis, oder ein Hennebergiſcher Burggraf zu rechnen, gleichwie es auch gar aus der Stiffts-Hiſtorie, als dergleichen

mehr

mehr andern guten Zeugniſſen darzuthun leicht fället, daß der Würtzburgiſche Burggraff von Henneberg unmöglich, und mit Beybehalt der Sachen wahren Natur und Eigenſchafft aus der erſten Claſs geweſen ſeyn könne.

## §. VI.

Die Gründe worauf dieſer Satz beſteifet werden muß, äuſſern ſich in einigen gleich nachgeſetzten Vernunfft-Schlüſſen, oder derley unwiderleglichen Zeugnüſſen, die keinen Widerſpruch noch Einrede unterworfen ſeyn können. Wäre der Graf von Henneberg ein unmittelbahrer Burggraf von dieſem Amt her geweſen, ſo würde ihme eine Kayſerliche Burg, oder die von dem Kayſer unmittelbahr abhangende Gerichtsbarkeit anvertrauet worden ſeyn, und wie dieſes geſchehen, zu ſeiner Zeit erweißlich gemacht werden können. Alles beydes kan in Betracht eines Würtzburgiſchen Burggrafens nimmer zu Stand gebracht, noch die weſentliche, von der Sachen Wahrheit zeugende Stücke dahin ſchicklich beſcheiniget werden. Dann da lange vorhero das Palatium derer Fränckiſchen Könige daſelbſt dem Eigenthum des Hoch-Stiffts / durch deshalb errichtete Verträge unwiderrufflich / nach dem Zeugnus des nun abgelebten, und in denen Würtzburgiſch-Fränckiſchen Geſchichten vorzüglich bewanderten Geheimden Rath von ECCARS angediehen, (*in Comment. rer. Francicar. T. I. p.* 324. ibi; Filia Hedeni Ducis --- Caſtellum Würceburgenſe poſſedit & commutatione initâ â S. Burcardo - - Carlburgum accepit): ſo ſiehet man, daß der dem Nürnbergiſchen Burggrafen anklebende immediate Character, ſich in der Perſon des Grafen von Henneberg mit deſſen gerühmten Burggrafen-Amt, nach denen Zeit-Geſchichten und daraus gemachter Probe nicht vereinigen laſſe, ſo wenig als auch dieſer in der, Nahmens des Kayſers gehabten Juſtiz-Verweſung liegende noch übrige, vielleicht einen Schein zu jener, in die erſte Claſſe

gerechneten Burggrafen-Würde machen kan. Denn wer wollte ſich zu dem letztern Satz einen erdenklichen Begrief ausfinden können, wenn es hier wiederum eben wie bey dem vorigen Gerichts- und Reichs-kündig iſt, daß unter der Regierung derer Carolinger ja noch viel ſpäther kein Graf, noch von dem König, oder Kayſer geſetzter Richter, nach des ſonſt die Sache nicht ſo deutlich faſſenden SPANGENBERGS eignen Eingeſtändnus, ein Grafen-Gericht, oder ſonſten der Fränckiſchen Könige Gerichts-Verfaſſung ähnliches Amt, anders denn von dem Biſchoff zu Würtzburg, als Herzogen zu Francken, im Land üben könnte, ſondern daß jene Weltbekannte, und nach damahligen Zeiten in Sprichworte der Stände Statts-Recht kundbahr machende parœmia, Herbipolis Sola judicat enſe Stola, die Grafen ihre Richter und Subalternen vergeßlich gemacht, und den erſten Grad zu einer Biſchöfl. Landes-Hoheit zum Wunder von gantz Teutſchland, und von deßwegen zur ungezweifleten Probe der daraus abflieſenden Gewißheit gegründet, *Eccard. T. I. p.* 393. Von welchen Vorzügen der nicht wenig beträchtliche, dahero in aller widriger Publiciſten Schrifften, ihnen ſo anſtößige locus Adami Bremenſis das ſichere, von andern Reichs-Ständen begnehmigte Vorrecht bezeuget, Solus erat Epiſcopus Würceburgenſis, qui in Epiſcopatu ſuo neminem dicitur habere Conſortem, ipſe enim cum teneat Comitatus omnes Parochiæ ſuæ, Ducatum etiam Provinciæ gubernat.

§. VII.

So dann muß man es dem, von dem Burggrafſthum Würtzburg, vor die Herrn Grafen von Henneberg ſo anſehnlich, dabey aber wider der Sache wahren Verhalt ſprechenden Spangenbergen um ſo lieber vergeben, was er aus einem Irrthum, und aus Mangel des Staats-Rechts, nach ſeiner eignen Erfindung ſo hin von einer, ſo weit in die Staats-Rechts-Lehre mittlere Zeiten hineinlauffender Befugnis,

fugnis, die Welt zu bereden vermeinet, da in jenen Tagen die ächten Urſprünge dieſer Wiſſenſchafft nirgends anders, als aus der Römiſchen Hiſtorie und dieſes Staats beſondern Rechtsgelehrtheit aufgekläret geweſen, wo dann die eigentliche Quellen der Teutſchen Reichs-Hiſtorie aber noch lange nicht, wie jetzo, eröffnet ſtunden, und mithin der immediate und mediate Charracter eines Kayſerl. und Stiffts-Beamten, denen Unkundigen eine Art vom Rätzel abgeben. Denn daß dieſe Burggrafen von Würtzburg nicht in die erſte Claſſe, der nachhero per excellentiam geprieſenen Kayſerlichen Beamten zu rechnen waren, iſt daher ſo gewiß und wahr, als ja die Burggrafen-Würde unter dem Periodo derer Sächſiſchen Kayſer ihre erſte Urſprünge herrechnet, da dann nothfolgerlich die Zeiten derer Carolinger, dieſe Sache noch zu denen unbekannten Dingen zehlen müſſen, wie der des Staats-Rechts kundige SPENER, die ältere Unerfindlichkeit dieſer Grafen-Rechte gewiß behaubtet in ſeinem Staats-Recht, *L. II. p.* 82.

## §. VIII.

Im Gegentheil iſt der Würtzburgiſchen Stiffts-Verfaſſung der Sache, und der Wahrheit ſelbſt viel ähnlicher, und wird deßwegen jedem unpartheyiſchen gerne beygehen, daß ſich dieſe, denen Grafen von Henneberg, im Hoch-Stifft zugeeignete Burggraffen-Benennung, unter die Rechte der, dem Hoch-Stifft damahlen in einer ſo anſehnlichen Zahl verſchriebenen höhern Dienſt-Leuthen einzuſchalten ſey, oder wenn man die Sache kurtz, doch deutlich ſagen ſoll: Ein Graf von Henneberg hielte es ſich zur Ehre, in nexu Miniſterialitatis, des damahls zu ſo groſſen Würden und Ehren, von denen Fränckiſchen Königen erhobenen Hoch-Stiffts Würtzburg zu ſtehen, und diejenige Aemter vom Biſchoff zu verwalten, welche nur erſt ſeines hohen Standes ebenbürtige Fürſten und Herren, vom Kayſer Verweſungs-

weiße innen gehabt hatten. Obwohlen dieſer, aus dem gang-bahren teutſchen Staats-Recht angenommene wahre Satz in ſeiner Regel unverneinlich gegründet iſt, ſo will, wann doch das letztere/ oder das Miniſterial-Weeſen, dieſer und mehr andern Würtzburgiſchen Grafen in hypotheſi, zumahl es an denen zur Sache dienlichen, und der Wahrheit ihr Gewicht haltenden Zeugnuſſen nimmermehr ermanglet, in einigen Exempeln mit tüchtigen Beweißthümern und Proben, wie ſie an ſich ſind, zur Hand bringen, wobey man ſich aber vorderiſt verwahret, daß dieſe gantze Abhandlung durchaus nicht zur Verminderung dieſer, von dem Fränckiſchen Fürſten-Blut, abſtammenden angeſehenen Fränckiſchen Dynaſtarum ausſchlage, dieweilen man die Gattungen der Hohen- und Nieder-Stiffts-Miniſterialen, wie es die Ehr und Vorzüge eines jeglichen gefordert, wohl zu unterſcheiden ſich die Mühe gegeben. Ja da dieſe angeſehene uralte Fränckiſche Dynaſtæ auf den Dienſt des Hoch-Stiffts, und der Ertz-Aemter, eine ihrem Stamm erblich gegönte Ehre geſuchet, ſo zeige ich in denen, hier aus der Stiffts-Hiſtorie ausgezogenen Exempeln, und mit denen ehemahligen übernommenen Hoff-Aemtern nichts anders als eigne, von denen Fränckiſchen Grafen ſelbſt thätlich gut geheiſſene, auf die uralte Herzogs-Rechte aber, und deren Fürdauer abzielende Wahrheiten, welche je mehr ſie dem Hoch-Stifft Würtzburg zum erſprieſſen und zur Ehre ſeiner uralt gehandhabten Staats-Gerechtſammen vorträglich ſeyn, in eben den angeſehenen Grad, folgerlich das Alterthum, und die mit dergleichen üblichen Dienſten, die angeſehene alte Grafen-Rechte, und des Geſchlechts Ehre unterſtützen.

## §. IX.

Will man alſo denen Geſchichten, und hierauf dem Hoch-Stifft, ja denen Grafen von Henneberg ſelbſt ihr gebührendes Recht widerfahren laſſen, ſo bleibet es untrüg-

lich

lich wahr, daß der Graf mit andern, ſo wohl in togâ als ſago, wie man ſpricht, des Hoch-Stiffts Mann geweſen, ſo viele Urkunden, wo die abgeblühte Famille derer Hennebergiſchen Fürſten die Zeugniſſe unvergeßlich machen, thun des Amt eines ſolchen, zu Ubung der niederen Gerichtsbarkeit angeſtellten Stadt-Vogts, Burggrafens, oder des Amts, welches in beeden Stifftern zu Bamberg und Würtzburg noch dato ein Vicedomb verweſet, zerſchiedentlich in Urkunden, als denen Stiffts-Geſchichten ausführliche Meldung, das ſeiner Gültigkeit halber von den Herrn Jungen in Zweifel gezogene Diploma Fridericianum, hat dergleichen Stelle ſelbſten mit in Anregung gezogen, als woſelbſt es heiſſet: Poppone Urbano Comite exiſtente, beſiehe hiervon eine andere Urkunde in Lucæ Grafen-Saal, p. 116. Poppo Præfectus Urbis, wohin auch die Worte in denen Geſchicht-Schreibern des Hochſtifft Würtzburg dienen, p. 531. als Berthold der Stadt Verwaltung getragen. Es ſollte wohl aber niemand, deme nur die mit der Landes-Hoheit dem Landes-Fürſten und Biſchoffen gleichfalls eigen gewordene, und von der Hand des Königs ausgegangene Gerichts-Verfaſſung des Herzogthums Francken aus denen Teutſchen Geſchichten bekannt iſt, Zweifel darüber erregen mögen, daß dieſes bis dahero in Erörderung gebrachte Burggrafen-Amt von dem Biſchoff, weilen über die Materie der Beſtellung Gericht und Rechts kein höherer im Land, in dem Stifft und Herzogs-Staat etwas zu ſprechen hatte, an die Grafen Lehns-weiße verlaſſen worden, denn wer würde wohl bey ſo deutlich und ſelbſt redenden Zeugnuſſen aller Umſtänden, einen ſo wahren Satz in Abrede ſtellen, wie es bey einem aus dem Würtzburgiſchen Archiv ſeinen Glauben und Wiſſen herhabenden Frieſen heiſſet, p. 505. die Biſchöffe von Würtzburg haben die Grafen von Henneberg, welche dazumahl unter denen andern Grafen des Herzog-

thums Francken die reichſte und mächtigſte waren, zu Vögten des Stiffts zu Würtzburg angenommen, und zu Burggraffen zu Würtzburg gemacht; gleichwie der nur gelobte Geſchicht-Schreiber dergleichen Grafen etliche nahmhafft machet, als Gottwalden, Eberharden, Poppo, Bertholden, und den letzten Popponem. Die Art und das Recht, worauf die zur Vogtey geforderte Beſtellung ankam, findet ſich l. c. in folgenden. Die Grafen von Henneberg haben das obgenannte Burggraffthum zu Würtzburg von Biſchoff Adalberts Zeiten an, bis auf Biſchoff Gebharden von Schwartzburg bey 300. Jahr von dem Stifft zu Lehn empfangen.

## §. X.

Der Grund worauf das Hennebergiſche Vogtey-Amt fuſet, kommt auf die teutſche Geſchichte an. Die Land-Städte derer, ſich mit erlangtem Herzogthum nun zur Landes-Hoheit, geſchwungenen Biſchöffen und Reichs-Fürſten konnten anfänglich vor ſich lediglich nichts ohne Verwilligung des Landes-Fürſten, weder in Policey- noch Rechts-Sachen zur Vollgültigkeit bringen. GRYPHIANDER de WEICHBILD c. 77. KRESS. *Vindic. Juſtitiæ Judicii recuperatorii*, p. 13. ſondern es beruheten die Policey- und andere, in das gemeine Weſen lauffende Nothwendigkeiten auf das Wort derer Grafen und Schultheiſſen. Dieſes vorausgeſetzt, ſo werden auch von deme an, die in der Reſidenz unſeres Landes-Fürſten, noch in Amt und Ubung ſtehende Vicedomben die ehemahlige, und dahier zu erörtern in Vorwurff gebrachte Burggrafen-Rechte eines Grafen von Henneberg ziemlich erläutern, und den Begrif von jenem ehemahligen Amt füglich machen können. In ältern Zeiten ſahen ſich die Städte noch ohne Burgermeiſter, ohne Gerichts-Zwang, und dergleichen ihnen nun zugeſtandenen Befugniſſen, womit ſie heut zu Tag von der Gnade des Landes-Fürſten her, ſich ſo

prāch-

prächtig duncken, da ſie doch vorhero nicht einmahl berechtiget geweſen, Gilden und Einung ohne Landes-Fürſtl. Vorwiſſen zu treffen, oder es würde ihnen dieſes Vornehmen zu einer ungezähmten Ausſchweiffung umſchränckter Unterthanen billig gerechnet, SCHANNAT. *Hiſtor. Wormat. c. D. p.* 109. Und dieweilen jener, nun durch den Fleiß ſo geſchickter, in teutſchen alten Wort-Erklärungen bemühter Gelehrten herausgebrachte Sinn eines alten Vogts ſeinem Amt nicht anders denn die burgerliche Gerichtsbarkeit, oder heutige ſo genannte Vogtey in denen Städten zuleget, wie ſolches der abgelebte, in dergleichen nutzbahren teutſchen Alterthümern kundige Hr. KRESS. im Tractat von Send-Gerichten beſtättiget, ſo würde es wahrhafftig keine unſchickerliche Folge ſeyn, wann man in Krafft, des, von dieſem Gelehrten geprüfften Angebens weiter alſo ſchlieſſet, daß ſo lange noch ein Graf von Henneberg Burggraf, oder eine andere Perſon den Nahmen Vogt in der Stadt Würtzburg geführet, ſo lange könne man auch dem Stadt-Rath jener Zeiten keine andere, denn gar geringe, dazu der Direction ihres Ober-Vogts überlaſſene Arten und Ubung von der burgerlichen Gerichesbarkeit und Policey-Handhabung zueignen, gleichwie ſolches aus alten Uberbleibſeln der, dieſer Sache wohl kundige FRISIUS *p.* 505. wahrſcheinlich angezeiget, wann er ſagt, daß alle heutige Arten der niedern Gerichte dem alten Burggrafen heimgegangen ſeyn.

## §. XI.

So ſicher nun bis dahero dieſes, von dem Biſchoff vergabte, damit denn an den Grafen von Henneberg Lehnsweiße gekommene Burggrafen-Amt ſich aus tüchtigen Proben erläutern laſſen, eben ſo ausführlich, oder mit gleich ſtarcken Gründen wird ſich der Graf als ein ſolcher, doch ſeinem Rang ohnſchädlich wahrer weſentlicher Miniſterialis des

Herzogs

Herzogs und Biſtums in ſago, ſo, wie es deſſen Rechte mit ſich bringen, aus der abermahligen Stiffts-Verfaſſung tüchtig abſchildern laſſen. Gleichwie es nun der Stand und hoher Rang dieſer, die Fürſten-Würde viel ehender verdienter Grafen von Henneberg ohne nothwendige Vorher-Erinnerung von ſelbſten mit ſich bringet, daß derſelbe nach dem Grad ihres hohen Adels ex claſſe Miniſterialium primi Ordinis geweſen, ſo wird man auch von dieſem Reichs-üblichen, und ſo viel ſagenden Unterſchied, die von derer niedern Dienſt-Leuthen und Burgmannen des Hoch-Stiffts diſtincte höhere Gerechtſamme nach ihrer ächten Würde abzumeſſen wiſſen. Kürtze halber übergehe ich, den von andern bis auf den Grund erläuterten Begriff eines Miniſterialis Imperii, gleichwie davon nach Wunſch ex profeſſo gründlich gehandlet haben Dn. PLOENIES *de Miniſterial. Eſtor. de Miniſterial.* und der berühmte, kurtz abgelebte Altorfiſche Polyhiſtor Herr SCHWARTZ, mein ehemahliger Lehrer, in der Erläuterung des H. R. Reichs Ertz-Schild-Herrn-Amts. Findet man nun die, im Krieg dem Biſtum ſchuldige Dienſte, und die kundbahre Lehens-Pflichten, auch daß der Graf als ein Vaſall des Hertzogs MILES zugleich geweſen, und ſo genennet wird, ſo wäre es unverantwortlich. Dahero nicht zu dencken, den Grafen in die Claſſe des niedern Adels, oder derer ehemahligen Freyen, aus dem beträchtlichen Unterſchied derer Militum primi Ordinis heraus zu ſetzen, und mit Ingenuis in eine Gleichheit zu ſtellen, zu dergleichen ſich doch andere viele vom Herren-Stand zur eignen Ehre, als des Stiffts zu verbinden gerne beygehen laſſen, dahero die Diſparität eines Militis primi & ſecundi Ordinis ſchon zu ſeiner Zeit gut angemercket WIPPO in Vitâ CONRADI *Salici*, *p.* 428. ibi de fidelitate facta Regi minus neceſſarium dicere puto, frequenti uſu teſte, quod omnes Epiſcopi Duces & reliqui Principes MILITES PRIMI, wohin in gleichem Grad die tüchtige Stelle ap. LIN-

DEN-

DENBROG *in Cod. Leg. antiquar. p.* 705. abzielet, ubi imperatoris FRIDERICI II. interdictum de illicitorum quorundam armorum portatione ſic ſonans. Quiſquis autem poſt hæc iſta prohibita arma detulerit, ſiquidem Comes fuerit, quinque Uncias, ſi Baro quatuor, ſi miles ſimplex tres, ſi Burgenſis duas Fiſco noſtro componat.

§. XII.

Die Urkunden und die daraus gründlich gezogene, noch bis auf dieſe Stunde in dem teutſchen Lehn-Recht ihre brauchbahre Folgerungen zeigende Lehre von Miniſterialibus, haben von Zeit zu Zeit den mercklichen Unterſchied unter einem Dienſtmann aus dem Adel, und einem Freygebohrnen ſo genau beobachtet, daß keine Stelle im Gegentheil, wenn ſie nicht mit Fleiß verdrehet wird, den wehrhafften Unterſchied auſſer Acht gelaſſen. Die hohen Dienſtmannen nennen die Urkunden Miniſteriales Imperii principales, Miniſteriales & Vaſallos Nobiles, Dipl. LUDOV. Bavari Comitibus de Plauen an. 1329. conceſſ. Ja wie wollte man, gleichwie doch einige auf des niedern Adels Vorrecht, blindlings erpichte Gelehrte, mehr getraumet als erwieſen haben, immer mehr beede vom teutſchen Recht, ſo wohl geſonderte Jura perſonarum Nobilium & ingenuorum, mithin auch Miniſterialium primi & ſecundi Ordinis in eine Gleichheit bringen, da doch der hohe Adel, und die wahre ältere Dynaſtæ eben ſo gut wie die Biſchöffe und Fürſten, die aus dem niedern Adel, oder dem heutigen, ſich in ein Corpus Equeſtre zuſammen gethanen alten Freyen zu ihre Miniſteriales, Mannund Burgmannen in etwas jüngeren Zeiten auf- und angenommen haben, weilen es vor das untrügliche Merckmahl eines des alten teutſchen Herren-Standes gehalten würde, ſeine Zahl von Miniſterialien, oder Dienſt- und Lehen-Leuthen anzeigen zu können, wie davon jener, der grundgelehrten Hanauiſchen Deduction: Ob die von Tarben ꝛc. zu End-



ange-

angefügte weitſchichtige Elenchus Miniſterialium genug zeu-
get, ja die Stiffts-Miniſteriales hatten manchmahl ſo wenig
Güther, daß ſie kaum davon leben, geſchweige ihre Fami-
lien von daher verſorgen konnten. Dahero die Kayſer zum
öffteſten denen Stifftern expreſſé anbefohlen, daß Sie nie-
manden Lehn leihen ſollten, als ihren Dienſt-Leuthen, wel-
che Sache nun ſo beträchtlicher wird, als von daher der
Grund und ächte Urſach abzuleiten, wie es geſchehen kön-
nen, daß aus Dienſt-Lehn-Leute geworden, da doch vorhe-
ro unter dieſen beyden der gröſte Unterſchied geweſen, Hr.
Prof. RICCIUS im Entwurff von landſäßigen Adel in Teutſch-
land p. 65. Wenn ich nun dahero eben ſo wohl dem Grafen
von Henneberg in ſeiner, dem Hoch-Stifft Würtzburg ſchul-
digen Kriegs- und Vaſallen-Pflicht, als den Burggrafen zu
Nürnberg den Nahmen eines Caſtellani und Caſtrenſis aus
der Analogie ſo vieler bewährten Brieffen, der ältern und
jüngern Zeiten zuzulegen keinen Anſtand gefunden, ſo wird
die, aus der Militia ſecundi ordinis gezogene Burgmannen
vom niedern Adel mit jenem Dynaſtis niemand vereinigen,
es müſte ihm denn den Grad und Vorzüglichkeit eines höhern
und niedern Heerſchilds zu verwirren, und damit Kayſer,
Fürſten, und Edelleute unter einander zu vermengen gleich-
gültig ſeyn, der zu ſeiner Zeit wegen guter Einſicht geprieſe-
ne BESOLD *Theſ. pr. h. v.* hat den Begrieff ſo wohl gefaſſet,
daß er nicht beſſer heraus kommen könnte, wenn er ſagt:
Burgmänner hieſen diejenige Edelleuth, ſo vor Alters unter
einem Burgherrn auf einer Burg gewohnet haben. So gut
nun der Commendant, deſſen Klugheit und Verwaltung
ein haltbahrer Ort anempfohlen iſt, heut zu Tag von denen
ſeinen Befehlen nachgeſetzten Subalternen ungleich iſt, eben
ſo, oder doch nicht anders zeiget ſich der in medio ævo zwi-
ſchen einen Caſtellanum Nobilitatis Superioris, und ſeinen ex
ordine Equeſtri geſammleten Burgmannen vorgewaltete be-
trachtliche Unterſchied.

§. XIII.

§. XIII.

Wem ſolte aber nicht leicht und glaublich beygehen, daß ein ſo hoher Dynaſta, zumahlen er dabey ſeiner Würde damit keinen Eintrag gethan, ein Stifftiſcher Dienſtmann zu werden gerne gewünſchet, wenn jene ältere Zeiten ausdrücklich in nexu Miniſterialitatis einen ſonderheitlichen Vorzug und Ehre vor Prinzen weltlichen Standes Reichs-kundig, ja nach dem teutſchen Herkommen und Sitten des Adels vorausgeſetzet haben. Die teutſche Kayſer waren von ihrer gottſeeligen Geſinnung her gewohnet, Fürſten, Grafen, und Herren-Standes denen Stifftern, als Vaſallen und hohe Dienſt-Leuthe zuzueignen, und weilen dieſe Ehre auf einer Gnadens-Verleihung des Kayſers ſelbſten, oder des Biſchoffen willen, wovon die Rede war, eigentlich ankam, ſo bemüheten ſich ſo viele vornehme Standes-Perſonen, entweder durch Meriten, oder anſehnlich aufgetragene Lehn dieſer Ehre, wenn es je nicht anders gehen wollte, theilhafftig zu werden, MAYER *de Advocat. arm. p.* 103. Aus vielen ſolchen Proben nur wenige zur Erläuterung einer in dieſen Sätzen vollgültigen Grund-Wahrheit anzuführen, ſo findet man in dem Dipl. ALTERMANNI Epiſcopi Patavienſis ap. HUND. *Metrop. Salisb. T. II. ſub rubr.* S. NICOLAI *fol.* 581. davon und überall mehr als zu viel tüchtige Proben. Ja man trifft von dergleichen Urkunden ſo vielerley Gattungen an, daß man dem Angeben PRAUNS im adelichen Europa allerdings Beyfall geben muß, *p.* 442. daß man nicht leicht einen Fürſten in Teutſchland finden würde, welcher nicht Lehen von denen Biſchöffen und Geiſtlichen habe: indeme dergleichen Miniſterium, oder Vaſallagium den Verluſt der Qualität eines Comitis vel Domini Nobilis niemahlen nach ſich gezogen, dieweilen ein ſolcher Vaſallus nobilis, oder auch Miniſterialis nobilis Epiſcopatus cujusdam, zu dem übernommenen Dienſt einen anderen ex ordine

dine Equeſtri zu ſubſtituiren, ſo gleich auch berechtiget ware, Autor des vorleuf. Berichts vom Adel. KOPP. *de Inſigni Diſſ. p 174.* Von der letztern Sache ſtecket der Beweiß in denen, ſo wohl bey beyden Hoch-Stifftern Bamberg und Würtzburg, als denen anderswo beſonders ſo genannten Unter-Beamten offenbahr. Jn je ältern Zeiten aber ein teutſches Hoch-Stifft und Reichs-Fürſtenthum ſeine uhralte Miniſteriales und Erb-Beamte hinauf zu führen vermögend iſt, von deſto mehrern, aus dem Alterthum abgeſchloſſenen Vorzüglichkeiten und Reichskundiger Ehre darf man in ſolchem Fall keck die Vermuthung faſſen, dieweilen Teutſchlands Sitten in dieſer Sache, eine beſondere dem Hoch Stifft zugewandte Ehre und Rechte deßwegen anerkennen; weilen ſie in dieſer Stifftiſchen Verfaſſung mit dem Hof Ceremoniel derer Könige ſelbſten eine ziemliche Aehnlichkeit, oder geſuchte Hoheit der Biſchöffe angetroffen haben wollen.

## §. XIV.

Gleichwie denn nun die erſte Hof Dienſte und die Rechte der Erb Aemter mit denen Urſprüngen, des von Pipino geſtiffteten Herzogthums Francken, in gleichem Alter ſtehen, und mit der Landes-Fürſtl. Obrigkeit aufgekommen ſind, ſo wird ein jeder von dieſem ſo ſpaten Alterthum, auch die urälteſte Vorzüge des Biſtums Würtzburg zu errathen im Stand ſeyn. Nach der Erzehlung des Braunſchweigiſchen Hof-Raths Hrn BILDERBECKS im teutſchen Fürſten-Staat *T. II. c.* 6. §. 3. waren die Erb-Beamte des Hoch-Stiffts Würtzburg vormahls aus der Verordnung des Pipini ſelbſten aufkommen, und verſahen die Grafen von Henneberg das Erb Marſchall-die Grafen von Caſtell das Erb-Schencken-die Grafen von Wertheim das Erb-Cammerer-die Grafen von Rhineckh das Erb Truchſeſſen Amt, wiewohl heutiges Tages der Abgang einiger Linien, eine Verände-

änderung in dieſe Würtzburgiſche Hof-Dienſte veranlaſſet, ſo, daß ſtatt derer von Rhineck die Grafen von Jßenburg, ſtatt Henneberg die Grafen von Dernbach eingetretten ſeyn ſollen. Unter andern mehr aus dem hohen Adel zu Kriegs-Dienſten verpflichteten angeſehenen Dynaſtis iſt billig derer Herren Burggrafen von Nürnberg noch Anregung zu thun, geſtalten Friederich Burggraf ein Caſtellan des Biſchoffen in der Veſte Schwanberg geweſen, FRIES in der Würtzburgiſchen Chronick p. 205.

## §. XV.

Mit allen deme wäre es ſchon hinlänglich genug dargethan, daß ein Graf von Henneberg als ein dem Hoch-Stifft in verſchiedener Qualitæt des hohen Adels verwandter Dienſtmann die Gerichte, und ihme in dem Würtzburgiſchen Burggrafen-Amt etwa weiters zugelegte Rechte, und gangbare Vorzüge, nicht wie etwa der Burggraf von Nürnberg Nahmens des Kayſers, ſondern in des Biſchoffs eignen Nahmen in vim juriſdictionis mandatæ gehandhabet, gleichwie man auch auf ein drittes, oder ihme eigenes und von ſeiner ſelbſt Rechten her zuſtehende Gewalt und Ausübung um ſo weniger verfallen mag, als man ja dardurch den allgemeinen Widerſpruch der Teutſchen Gerichts-Verfaſſung, des Herkommens und derer Geſchichten jener Zeiten auf ſich bürden würde. Denn daß das Angeben des Spangenbergs und damit eine, dem Grafen von Henneberg in dem X. Seculo allſchon zugeſchriebene Juriſdictio und die angerühmte Regalien grundfalſch erdichtet, und aus dieſes Manns unüberdachten Gedancken gefloſſen ſeynd, das lieget aus folgender Abhandlung ſonnenklar von ſelbſt zu Tag. Eben zu der Zeit als ſich die Grafen Statt-Vögte von Würtzburg oder des Stiffts Burggrafen benahmſet, ſo hatten weder die Grafen noch andere Dinaſtæ Juriſdiction und Regalia zu ihren eigenthüm-

 lichen

lichen, dero Bezirck von Land anhängigen Rechten hinzurechnen, nach dem Darfürhalten des in dem Staats-Recht ſo berufenen Freyherrn von COCCEY, juris . . c. 21 §. 10. *ſq.* FRITSCH *in Exerc. juris publ IV.* §. 46. LIMNÆI *T. I. addit. L. IV. c.* 8. *n.* 121. Wie denn der gelehrte SCHILTER in ſeinen *Inſtit. juris publ. L. I. tit.* 24 §6. von deßwegen nicht ohne Grund folgern wollen, Ea (regalia) damum ſub Auſtriacis ex Italiâ in Germaniam perveniſſe. Wiewohl ich im Gegentheil doch dafür halten wollte, daß verſchiedene angeſehene Grafen und Herren allſchon zu Zeiten des Interregni zu einigen, doch lange nicht das Vorſpiel zu der heut zu Tag tanquam ad genus ſuperioritatis gezogenen Regalien gelanget, wie denn jene damahlen ſo ſonderlich viel nicht ſagen wollen, dahero unter dergleichen in der niedern Claſſe derer Regalien ſtehenden, mehr zum Ertrag derer Grafen, als zum Landes-Anſehen zielenden Nutzungen, und ſolchen unter Conrad dem I. geſtifteten neuen Reichs Syſtemate, jenen groſen Ertz- und Lands-Fürſten als acceſſori a terræ zugeſchriebenen ſtattlichen, ex Majeſtate analoga ſchon dem territorio ſelbſten radicirten Landes-Befugniſſen der Reichs übliche und dem Staats-Recht gleichförmige Unterſchied, nicht ohne ſonderliche Verwirrung der gantzen Sache wohl zu beobachten ſeyn will, wohin allerdings nach denen künfftig angebrachten Beweißthümern der Biſchoff von Würtzburg eben auch ſo gut als ein anderer.

## §. XVI.

Dieſes obige Angeben aus der Verfaſſung Teutſchlands und aus ſolchen derer vatterländiſcher Alterthümer, als der Staats-Hiſtorie kundigen Gelehrten zu beſcheinigen, ſo ſagt der tieffſehende Hälliſche JCtus Hr. GUNDLING: Die Grafen konten vor ſich keinen Unter-Richter ſezen/ ſondern ſie muſten erſt den Kayſer ſuchen, daß er ihnen den Königs-

Bann

Bann gebe, da gab ihnen der Kayßer BAILUM ein Beil. Diſcours über die Reichs-Hiſtorie p. 856. Wenn man auch der Sache auf den Grund ſehen will, ſo hatte der Biſchoff zu Würzburg aus zweyerley Urſachen die Befugnis und Anleitung, indeme er die Biſchoffs- und Herzogs-Rechte aus denen von Fränckiſchen Königen erhaltenen Conceſſionibus erlangt hatte, in ſeiner Reſidenz, oder wo es ſonſten Noth that, dergleichen die Juſtiz-Handhabung beſorgende Subalternen Burggrafen und Vögte zu ſetzen. Bekannt iſt es, daß der Biſchoff mit der, von denen Fränckiſchen Königen damahlen einem Reichsſtand ſo ſelten überlaſſenen Jurisdictione omnigenâ verſehen worden, iſt nun dieſes, ſo brauchte nothfolgerlich der Biſchoff zu der, von denen Königen aufgelaſſenen Gerichtsbarkeit und ihme zugeſtandenen hohen Regalien eben diejenige Verweſere in ſeinem kleinern Bezirck des Hertzogthums, welche die Könige in dem gantzen Fränckiſchen Staat noth hatten, und es wird nicht unſchlüßig geſprochen ſeyn, daß dahier in territorio Ducali et clauſo der Biſchoff gekonnt, wozu der König im gantzen Reichs-Staat cæteris paribus befugt geweſen. Die Stellen ſo vieler bis dahero von Gelehrten ans Licht gebrachten Sammlungen ungedruckter Urkunden, und ältern zum Behuf des teutſchen gemeinen Rechts vielfältig kund gemachter Briefe, zeigen nebſt denen teutſchen Gewohnheiten genüglich an, daß ſo wohl der Biſchoff quà talis als ein Hertzog zu Francken, Burggrafen zu ſetzen von jenem, dem Hoch-Stifft mit Landes-Hoheit erweißlich einverleibten, von der Ober-Aufſicht derer Francken Königen allſchon vorher oder wenigſtens poſt extinctam Stirpem Carolingicam gantz freyen Hertzogthum her befugt geweſen, indeme er in der Claſſe jener, nach des abgelebten Cantzlers v. LUDEWIG ſeiner Staats-Rechtslehre geſtanden, welche in denen ihnen wiederum heimgegangenen, oder ſonſt von der Erbfolge frey gewordenen Land-Staaten nach Willkühr Gerichts-Perſonen und Vögte ſetzen,

tzen, ordnen und wie es nur die erſten Gründe des allgemeinen Staats-Rechts erheiſchen, die Handhabung der Gerichts-Verfaſſung nutzlich einrichten konten. Die große Ertz-Fürſten und ältere Hertzoge unſers Teutſchlands konten ſolches alſo gleich thun, wie nur familia victrix erloſchen war, die Biſchöffe aber ſahen ſich bey hervorgebrochener Landes-Hoheit dazu gleichfals, aber etwas ſpäter, berechtiget. Beydes läßt ſich aus dem Staats-Recht und denen Geſchichten mittlerer Zeiten nach Erfordernus darthun. So war es ja eine denen teutſchen Hertzogen ihrem Territorio zu guten eingeführte, und ſehr gangbahre Gewohnheit, daß ſie die zur Ausübung der Gerichtsbarkeit erforderte Burggrafen ſelbſten anſetzeten. Die eintzige in dem Exempel des Landes zu Meiſſen bekannte Sache, woſelbſten die Landes-Herrn 7. Burggrafen, als den zu Meiſſen, zu Lißnig, Altenburg, Dewi, Zeitz ꝛc. ꝛc. zu beſtellen gewohnt war, mag den Erweiß auch vor das Hertzogthum Francken, als einen mit nur gemelten Vorgang in gleichen Recht ſtehenden angeſehenen Land-Staat einsweilen beſcheinigen, und dabey beglaubigen, daß die Burggrafen die Jurisdiction Nahmens des Landes-Herrn und nicht des Kayſers vielweniger in ihrem eigenen Nahmen geübet, *Albin. Chron. Miſn. p.* 600.

## § XVII.

Dieſe ſämtliche von der Burggrafſchafft Meiſſen hergenante, und ihrem Landes Fürſten mit Landſaſſen-Recht Verwandte waren wohl angeſehen, dabey aber von ihme ſelbſten und ſeiner hohen Würde ſehr viel zu diſtinquirende Amtleute. Den mercklichen Unterſchied ſetzen die Urkunden auf dieſes kenntliche Merckmahl, daß ſie nicht Fürſten-Amt hatten, eine dergleichen Gerichts-Ubung und die des Burggrafens Amt, Macht und Gewalt dabey erläuterende Stelle will ich ihrer Wichtigkeit halber das Zeugnus von dem bisherig

herig behaubteten abgeben laſſen. Ein in ſeinem Nahmen Recht und Gericht ertheilender in Teutſchland per Excellentiam vorkommender Burggraff hatte in dem, denen damahligen Zeiten geläufigen Proceſſ folgende ſein eigen hohes Recht andeutende Formul bey vorkommenden Fällen vorzüglich zu beobachten gewuſt, ich heiſche dich ein Werff, ander Werff, der de Werff, und bann dich mit meinem Bann. Dahingegen des in fremden Nahmen dergleichen Recht und Gericht vorſtellenden Beamtens geläufige Proceſſ-Formul gantz anders und alſo gelautet: Mit meines Herrn Bann in die Geding der Harſcharen zu rechten Gericht bis auf den letzten Tag. Welcherley übliche, die eigenthümlich, und Verweſungs-weis einem von hohen oder niedern Adel heimgewieſſene Gerichtsbarkeit, und davon zeugende Formuln damahlen von eines jeden Befugnus aus der Zeiten kundbahren Wort-Verſtand ſogleich den Entſcheid, Liecht und Deutung bothen. Denn ſo wollte es in denen Urkunden mittlerer Zeiten bald die eigene, bald die anempfohlene, dahero nicht in dem gröſeren Grad gehandhabte Jurisdiction andeuten, wo das Gericht bey des Grafen ſein ſelbſt Hulden, oder bey dem Königs-Bann gehalten worden. Uber obiges zur Erleuterung eines in den Stifftern ſo gar offt zur Jurisdiction gebrachten, dabey aber in der 2ten Claſſe ſtehenden Burggrafen will ich nun von anderen Stifftern und der allgemeinen teutſchen, von Zeit zur Zeit hergebrachten Gewohnheit gleichförmigen Herkommen mit dergleichen niedern Burggrafen auf Würtzburg den rechtlichen Schluß machen. In dem alten Sachßen-Recht findet man dieſe Spur davon, *Jus Sax. I. art.* 42. *Weichbild. art.* 10. Der Burggraff ſoll richten über Ungericht unter des Königs-Bann. MIREUS *p.* 561. In welchen Reichs-Städten denen Biſchöffen die Gerichtsbarkeit und Regalien anerwachſen waren, ſetzte wohl der Biſchoff ſelbſt den Burggrafen ein, SPENER im teutſchen Staats-Recht *L. II. p.* 282. Der Biſchoff ſetzet vier Am-

D bacht

bacht mit ſeiner Hand ; ; ; das iſt das Burggraffenthum, das Schultheiſenthum, *Statut. Argentor. C. l. n.* 8. *ap.* KOENIGSHOVEN *in Chron. Alſat. add.* Biſchoff Heinrichs Suhne Brief an. 1263. p. 24. *ap.* MENCKEN. *Collect. jur. publ.* Der Burggraff ſoll ſeyn eines Gottes Hauß Dienſtmann. Von dem Magdeburgiſchen heiſſet es, daß er des Ertz-Biſchoffs Gerichtshalter geweſen, obwohlen andere ihme ſo wohl die hohe Gerichte, als einen Theil derer Regalien zu ſeiner Zeit zulegen wollen, HORN *de Burggrafiatu Magdeburg.* STRUV. *in Syntagmate J. P. C.* 10. §. 35. PFEFFINGER *ad Vitriar. L. I. tit.* 17. *p.* 683.

## §. XVIII.

So wenig es nun nach dieſen bis dahero wahrhafft an- und ausgeführten Verhalt der über die Maas erhobenen Hennebergiſchen Burggraffſchafft möglich geweſen, ſolchem Amt eigene Regalien zuzuſchreiben, oder über den Begrieff eines damit gemeinten, aus dem hohen Adel gezogenen Stifftiſchen Dienſtmanns hinauf zu ſteigen, eben ſo wenig mögen des in der gleich anfangs berührten Chronick des SPANGENBERG zum Behuf eines Erweis, derer, an ſich dahier wenig oder nichts relevirenden, von der Burggraffſchafft entlehnten, und ins Hennebergiſche Wappen verſetzten Inſignien zur vorgehabten Vergröſſerung einer in der Natur und Weſen unbegreiflichen Sache Vorſchub machen, dann nichts davon zu gedencken, daß dieſe angebliche zu Zeugen geruffene Burggrafen Inſignia über jene, von den geſchickteſten Kennern der teutſchen Alterthümer in denen Zeiten derer Thurnier und Creutzzüge ausgeſuchte ächte Urſprünge des Wappen-Weeſens allzuweit ins Alterthum hinauf geſetzet werden, Autor des vorläufigen Berichts vom Adel p. 126. add. GUDENUS *in Præfat. ad ſyllog. Dipl. p.* 26. Dahero gegen dieſe in denen Zeit-Geſchichten aufgebrachte Wahrheit und geprüftes

prüftes Angeben ſogar ihre Wahrſcheinlichkeit verliehren, ſo halte ich davor, daß diejenige von des Stiffts Lehn-Dienſte aufgenommene, hernach in Siegeln, Schild, und Fahnen fortgeführte Wahrzeichen von der Verfaſſung derer Lehn-Dienſte und des ältern Kriegs-Staats herzuhohlen. Dergleichen hohe Vaſallen und Burggraffen funden in ihrer Lehns-Obliegenheit im Fall der Noth den Lehn- und Stiffts-Adel, oder die Caſtrenſes und milites ſecundi ordinis unter einem gewieſen, von dem Grafen gekohrnen, und in ſeinen Panner geſetzten Zeichen gegen den Feind aus- und anzuführen nöthig. Geſchahe nun dieſe Vorfallenheit im Nahmen des Stiffts, ſo muſte ein Stiffts-Wappen die Lehn-Leuthe und Diener zu ſo mehrer Treue des Lehnherrn und zum eifrigen Dienſt des Biſchoffs aufmuntern, und ſo kan ein Würtzburgiſches Stiffts Wappen einen Theil des Hennebergiſchen Panners und im Zug gebrauchten Schildes wahrſcheinlich eingenohmen haben. Dieſes aus des teutſchen Staats gangbahren Herkommen, und auf die Stiffts-Rechte von der allgemeinen Landüblichkeit gezogene muthmaßliche Behaupten leidet ſeiner ehemahligen Reichskundbarkeit halber keinen Widerſpruch. Die Dynaſtæ und Mannen eines Stiffts führten den niedern Adel unter ihren fliegenden Panner, überhaubt und durchgängig gegen ihren Feind an, gleichwie dieſes der in teutſchen Rechten gründlich erfahrne Heſſen Caſſeliſche Regierungs-Director Hr. KOPP in dem von ſeiner weitſchichtigen Wiſſenſchafft und brauchbaren Einſicht zeugenden *Tractat de inſigni differ. p.* 354. vorgeſtellet. Ein Exempel wie dergleichen Ritterſtandes und Freyen unter ſeinem eigenen, und von ſeinem hohen Stand den Beweis machenden Panner ein Graf von Hanau angeführet, davon findet ſich eine erleuterende, und das oben aus der teutſchen Geſchichte angerühmte Herkommen unterſtützende Stelle in dem mehr gerühmten gelehrten Scripto: Ob die von Carben &c. p. 66. ibi.

> Dit iſt die Schuldigunge und Anſprach, die ich dieme von langen nane han, und thun an den Edlen Junckern Ulrich Herrn zu Hanauwe. Item zu den erſten ſprechen ich ihm zu, daß ſie, da man für Filmar zog, er und die Sinen, und NB. mit ſinen eignen Panner.

Wenn es nun eine nur zu kündige, und dahero jedermann bekannte Sache iſt, daß das gantze Wappen-Weeſen ſich auf den Kriegs Staat Teutſchlands gegründet, auch von dahero ſeine eintzige Urſprünge, und die Wappen den Grund aufnehmen, geſtalten gantz wahrſcheinlich iſt, daß die vor beſtändig beliebte Inſignia zu allererſt in den Schildern, nachgehends auch in Fahnen, bey Kriegs-Zeiten gebraucht worden, HEINECC. *de Sigill. p.* 130. ſo dann der hohe Adel an ſeinem Sigillo authoritatis, worauf ein geharniſchter Mann zu Pferd die Fahne in der Hand haltend geſeſſen, wie auch mit dem Wappen, welches ſo wohl in dem Schild, doch meiſtens in der Fahne eingezeichnet war, ſeine entweder vor das Reich, oder ſeinen Biſchoff und Herzog zu leiſtende Heeres-Folge und Vaſallen Treu angezeiget, ja den Grad ſeines Adels von dem Heerſchild beſcheiniget hat, wie es der Herr Regierungs-Rath ESTOR in Marburg nicht ſonder ſtattlichen Fleis in ſeinem gelehrten und ſo beliebten *Tr. de Miniſterial. p.* 6. *&c.* weiter ausgeführet hat, ſo duncket es mir gantz leicht auf die Urſprünge, und den Verhalt der Burggräflichen Inſignien zu kommen, wenn ich an die teutſche Gewohnheit, und die dem Grafen von Henneberg obgelegene, in dem Commando der niedern Vaſallen und Freyen verſteckten Lehns-Pflicht, und dabey zu führen üblichen Panner gedencke, als welches ſich darinn bey vorausgeſetzter Vaſallen-Pflicht, und von jenen Zeiten geforderten perſönlichen Kriegs-Dienſte, auch des, dieſertwegen zur eignen Ehre überkommenen Schild und Panners gantz handgreiflich folgern läſſet, und alſo muß ich der ſtifftigen Lehn-Verfaſſung, und der

ſo zahlreichen Mannſchafft, auch dem Alter der Zeit, und in dieſem, wegen der Ehre des Grafens ſelbſten, verſteckten Gründen alles alleinig zuſchreiben, damit nicht was Hennebergiſch und Würtzburgiſchen Urſprungs- und Rechts geweſen, verwirret werde, um ſo mehr, als das Sigillum authoritatis Vaſalliticum licet, jederzeit vor die Ehre eines Dynaſtæ Zeugnus und Ruf machet, es mag auch vom Stifft, oder Kayſer ſelbſt kommen, weilen die Kayſer die Dynaſtas von ſich an die Stiffter kundbahrlich verwieſen haben, geſtalten es ſich von dem ohne aufgeſetzten Helm eines niedern Freyen und doch auch auf die Kriegs-Dienſte gegründeten Sigillo Equeſtri Miniſteriali ſehr wohl unterſcheidet, und dahero bey ſeinen Vorzügen dieſes Angeben ohne bedenckliche Verkleinerung machen läſſet, ſo mögen alle ſich auf die Lehns-Folgerung des Hoch-Stiffts gegründete Hennebergiſche Umſtände, vor nichts als jene, bey denen Stifftern von Dynaſtis ſelbſt in Kriegs- und Hof-Dienſten geſuchte höhere Vorzüge behaubten laſſen, und Zeugniſſe von der Verbindnis mit dem Herzogs-Staat und Biſtum mit anderen dahinnein gehörigen abgeben.

## Sectio II.

# Gründlicher Erweiß,

### daß dem Hoch-Stifft Würtzburg von deſſen erſten Urſprüngen an, ein wahres geſchloſſenes Herzogthum unverneinlich eigen geweſen.

§. I.

Die Gründe des Hoch-Stiffts Würtzburg, nach Sage älter und jüngerer Urkunden kommen auf die Schenckung des PIPPINI, die anderweite Beſtättigungs-

und reſpectivè Ceſſions-Briefe, des ununterbrochene Herkommen, und die von niemanden ehedem, als nur in jüngern Zeiten in Abrede geſtellte Ubung, und folglich auf ein klares inconteſtables Recht an. Die älteſte Spuhr bringet der Fränckiſche Abt TRITHEMIUS auf, *Annal. Franc. p.* 155. Hagi Pipinus major domus Ann. Dn. 752. cum jam Rex eſſet Ducatum S. Burcardo Epiſcopo Würzburgenſium ſ. & ejus ſucceſſoribus & conſenſu Caroli filii ſui & omnium Procerum totius Regni Francorum donavit in proprium Sempiternum. Dieſe Schenckung wurde in der Kayſer-Folge, ſo viel man noch von Nachrichten übrig hat, wiederum von Kayſer HEINRICH dem heiligen, in ſeiner urſprünglichen Art und Weiße von neuem belebet und beſtättiget, ap. LENCKFELD. *Antiquit. poe. App.* 3. §. 1. *p.* 251. 52. ibi: Nec quisquam Comes - - aliquam poteſtatem aut Jurisdictionem in toto Ducatu vel Cometiis Orientalis Franciæ - - exercere. Hierauf folgen die Betrāfftigungs-Urkunden HENRICI V. FRIDERICI I. HENRICI VII. Regis Rom. FRIDERICI II. Filii CAROLI IV. aus welchem letztern Diplomate, weilen es die Mühe verlohnet, ich ein und andere beträchtliche Stelle in extenſo anbringe, zumahlen ſie unten zu Entkräfftung derer Gegneriſchen, nur auf dem Weeg aufgeleſener Gründe ein groſſes mitwürcken, denn ſo heiſſet es ap. PFEFFINGER. *T. I. p.* 1181. Wenn das Land-Gericht zu Francken von Alters her geweſen iſt, des Biſtum zu Wurtzburg von des Herzogs wegen zu Francken, ſo mag von Rechts wegen niemand, noch ſoll richten mit der Acht in dem Herzogthum und dem Land-Gericht zu Francken, denn ein Biſchoff zu Würtzburg, der allein da Land-Richter iſt, und ſollen auch vor demſelben Land-Richter zu Recht ſtehen alle Herren, Grafen, Freyen, und auch des Reichs Dienſt-Leuthe, auch Stadt-Leuthe, beyde Edel und Unedel, wie ſie Nahmen haben, die in dieſem Herzogthum geſeſſen ſeynd. Es ſoll auch in dem vorgenannten Herzogthum und Land-

Ge-

Gericht zu Francken kein ander Land-Gericht ſeyn. Die unverneinliche Folgerung dieſer Kayſerlichen Beſtättigungs-Urkunde äuſſern ſich zu jedermänniglicher Einſicht darinn, daß 1.) Falls man nicht dem Diplomati eine abſurde, von des privilegiantis wahren Sinn abgängige, dahero zum Tort des Hoch-Stiffts erdachte Deutung zuzulegen gedencket, es gantz gewiß ſeye, wie damahlen in denen Hoch-Stifftiſchen Landen, und dem dahin gemeinten Herzogthum Francken viele uralte Grafen und Herrn, oder angeſehene, ſo wohl zu dem hohen als niedern Adel gerechnete Perſonen eingeſeſſen waren, und als ſo genannte, von dem Landes-Fürſten Himmel-weit unterſchiedene Land-Herrn dahin gehörig geweſen ſeyn müſſen, ohnerachtet man bey dem heutigen Hochſtifftiſchen Ausſehen ſolche zum Theil, und wo das gröſte Luſtre darauf ankäme, der hierauf gefolgten betrübten Zeiten halber nimmermehr, wie ſonſten leyder anzutreffen hat. Kan das Angeben vor nichts anders, als eine Fabel gelten, als wann die Herzogs-Rechte zu Francken mit Biſchoff Godefrid von Limpurg, als einen vielleicht aus der alten Branche, derer am untern Rhein zu Worms geſeſſenen Herzogen zu Francken abſproſſenden Herzogs-Nahmen zum allererſten mahl im Hoch-Stifft aufgeweckt und üblich werden laſſen, geſtalten dagegen die in dieſem Caroliniſchen Brieff befindliche Worte **von Alter her**, dieſe Gedancken nicht länger glaublich laſſen. Iſt dieſes gleichfalls als eine urkundliche Wahrheit von daheraus zu behaubten, daß das Stifftiſche Herzogthum Francken von alters her ein geſchloſſen Land und ſo genanntes territorium clauſum vorgeſtellet, wovon dieſe Formul deutlich zeugen muß, auch ſoll kein ander Land-Gericht in dem vorgenannten Herzogthum, oder Land-Gericht zu Francken richten, ohnerachtet doch ex ipſiſſimâ Cæſaris confeſſione alle, E. auch viele Herren Grafen und Freyen darinnen geſeſſen waren.

§. II. Will

§. 11.

Will man nnn dieſen Folgerungen, und damit der Wahrheit ſelbſten ihr unumſtößliches Recht gönnen, ſo wird man ſo wohl PFEFFINGERS, als anderer ihre Meynung, ſo ihme und ſeiner Pfeiffe nachgetantzet, vor irrig, und aus einem übereilten Vor-Urtheil herrührend anſehen, auch ſolches als ein von dem heutigen, vieler Revolutionen wegen ſeinen alten Umſtänden nimmer ähnlichen Stifftiſchen Zuſtand gefolgertes, ungleiches Dafürhalten errathen, wenn derſelbe *T. II. p.* 377. anführet: Hæc autem non accipienda de Ducatu totius Franciæ, quippe qui Herbipolenſi Præſuli nunquam competiit, ſed de Ducatu ſaltem Epiſcopi per Epiſcopatum ſuum, ohnerachtet doch ſeine eigene Diplomata, wenn ſie des Würtzburgiſchen Biſchoffs ſeines Herzogthums Anregung thun, expreſſé totum Ducatum im Munde führen, gleichwie ein jeder, welcher PFEFFINGERN bey der angezogenen Stelle einzuſehen Belieben träget, daſelbſten die Wahrheit dieſes Angebens jederzeit anzutreffen vermag. Denn Würtzburgiſcher Seits hat man nie jenen von denen Publiciſten unterſchiedenen, zu Auſtraſien gehörigen, und von CONRADO I. hernach ſeinem Bruder Eberhard und deſſen Nachfolgern beſeſſenen Theil, des Unter-Herzogthums zu Francken ſich zuzueignen anverlanget, weßwegen es hernach nicht anders ſeyn kan, als daß ein mit irrigen Concept von der Sache ſprechender Lehrer die Rechte verdunckeln, und andere in gröſſern Irrthum, mit Beyſeitſetzung des Unterſchieds von zweyerley Sachen und wider einander lauffenden Rechten verwicklen müſſen. So wenig man nun auf das untere Francken Ruckſicht machen wollen, ſo wenig will man ſich den von denen Francken-Königen in 16 Graffſchafften klar und deutlich unterſchriebenen, und mit ſeinen Regalien BURCARDO heimgegangenen Herzogthum fernerhin ſo fremd duncken, oder die alte Herzogs-Rechte

ver-

„ ꝛ verkleinern, und in ein Nichts verkehren laſſen, mit einem Wort, würden die Hiſtorici unter das Unter- und Obere-Francken den behörigen Unterſcheid beobachten, und jeglichem ſein Recht unpartheyiſch zugetheilet haben, ſo würden bey einer klaren Sache ein Hauffen Logomachien verhütet werden können.

## §. III.

Die erſte Spuhren dieſes, dem heiligen BURCARDO, denen fränckiſchen Königen, in Fortpflantzung der Chriſtlichen Religion erworbenen theuren Verdienſte halber, geſchenckten Herzogthümes, hat der beleſenen Würtzburgiſche Geheimde Rath v. ECCARD in denen Zeiten Carolomanni recht umſtändlich angetroffen. Es war unter dem altfränckiſchen Periodo ein ohntriegliches Kennzeichen von einem wahren teutſchen Herzog, daß er unter ſich 12. Grafen hatte. Alſo ſchenckte König PIPINUS ſeinem Bruder GRIFONI 12. Grafſchafften, blos in der Abſicht, ihme dadurch die Herzogs-Würde und Amt zuzuwenden, *Ann. Laureshamm. ad. ann.* 718. um dem Heil. BURCARDO den allgemeinen Ruff bey andern Reichs-Ständen auf eine ſo vollgültige Art, dabey aber das Herzogthum Francken, und die ohnzweiffentliche Würde mit dem Biſchoffs-Staab zuzueignen, ſo muſten ihme 16. Graffſchafften als ein Eigenthum und Land-Staat auf einmal zufallen. S. Burcardus Epiſcopus Würceburgenſis in ſuâ Diœceſi decem & ſex pagos ſive Comitatus habebat, ex quibus decimam regii tributi & Heribanni tertiam partem recipiebat, quorum - - - incolæ ſub regimine & gubernatione ipſius vivebant. Da nun aus dieſer Stelle der alte und eigentliche Character eines Ducis Franconiæ von dem her unlaugbahr vor Augen lieget, weilen damit alle die Erfordernuſſe und Qualitäten eines Herzogs ſelbiger Zeit und Obriſten Richters im Land ſich von daraus in Burcardo vereinigen laſſen, ſo ſiehet man, wie die

Urſprünge eines Herzogthums ſich in der Perſon Burcardi zum erſten mahl eröfnet haben, und die Ehre des Hoch-Stiffts darinnen den neuen und allererſten Grund geleget. Es iſt hierbey auch Zweiffel übrig, da ich mich gantz wohl aus denen Geſchichten zu erinnern weiß, daß ſo wohl die Wahl des Herzogs, als derer Grafen der Einſicht und Willkühr derer Biſchöffe unter denen Francken heimgegangen, ECCARD. *Rer. Francic. T. I. p.* 310. ut nullus Dux aut Comes in illa Provincia inſtitueretur, niſi per Electionem ejusdem Parochiæ Epiſcopi. Denn dieſe Regel mag in dieſem Herzogthum zu Francken eben deßwegen ihren ohnfehlbahren Abfall gelitten haben, weilen der Herzog die Perſon eines Würtzburgiſchen Biſchoffs allſchon mit einverleibt war, weßwegen der ſo offt angeregte Herr von ECCARD gantz getroſt behaubten dörffen, cum ſanctus Burcardus ejusque ſucceſſores & Carolomanni Regumque ſequentium Ducis munere functi ſunt, nemo mihi negare audebit, eundem jam in Diœceſi ſuâ Ducatum adminiſtraſſe, & Judiciariam dignitatem tenuiſſe, ſucceſſoribus ejus tot Regum Imperatorumque præceptis conformitatam, quæ ſuis locis lectori ob oculos ponemus, *P. I. p.* 399.

## §. IV.

Dieſe Geſchichte und von einer tüchtigen Wahrheit hergenommene Stellen ſind ohnverwerfliche Zeugen, daß der Heil. Burcardus ſchon von Carolomanno und Pipino in dem neuen, von dem alten Thüringen getrennten, alſo auch von dieſer Zeit an erſt benannten Francken-Land die Rechte eines Teutſchen Herzogs, oder diejenige Befugniſſe/ welche ein Herzog über die Grafen, dieſe aber über die Gauen hergebracht hatten, auf die beſtändigſte Art Rechtens überkommen habe. Die ohntrügliche Probe wird aus folgenden untadelhafften Vernunfft-Schluß gantz gewiß ſich eröffnen/ wenn Biſchoff Burcardo diejenige Einkünffte und

Grafen-Rechte als ein Eigenthum heimgegangen ſind, wohero dir Grafen in denen ältern Zeiten ihren Unterhalt, die Amts-Verwaltung, die Gerichtsbarkeit Regalien, mithin ihr Weſen ſelbſten unterſtützet, ſo haben folgerlich keine, in Verweſungs-Nahmen derer Könige daſelbſten geſetzte, ſolche Perſonen mehr in dem Hoch-Stifft ſich adminiſtratoriâ vice antreffen laſſen können, denn nach Ausweiß ſo gleich nachſtehender ſicherer Stellen, wird ſich das erſte Membrum unlaugbahr wahr zeigen. Wie kan ihnen nun das Amt und die Unterhalt ſelbſten entzogen geweſen ſeyn, die Rechte aber, welche doch nur Würckungen jener Bedienung und Grafen-Rechts waren, unbegreiflicher Weiße annoch zugeleget werden. In wie weit alſo unter der Regierung Burcardi die Grafen-Rechte auf ewig erloſchen, dieſer Prälat aber in die ehemahlige Verweſungs- und Amts-Rechte, nach der Art eines wahren Eigenthümers zum erſten mahl eingetretten, das erläutert die Stelle *ap.* ECCARD. *P. I. p.* 393. Woſelbſten dem Biſchoff diejenige von denen Graffen ehedem erhobene muléæ und tertia heribanni pars zugewachſen. Et cum decimam tributi per omnes Diœceſeos ſuæ pagos & de pluribus fiſcis dominicis reciperet, tributum hoc ipſe colligi feciſſe & quod inde Regis erat ærario ſuo intuliſſe videtur.

## §. V.

Gegenwärtige, aus der gründlichen Einſicht dieſes der geſchickteſten Geſchicht-Schreiber unſerer Zeiten, verſtehe des Herrn von ECCARDS angebrachte ohnfehlbare Folgerung: Si enim Comites tunc fuiſſent in pagis Diœceſeos Würceburgenſis, pars heribanni ipſis debita non ſine injuſtitiâ S. Burcardo attribui potuiſſet, muß in der That vor die Wahrheit und Thätlichkeit eines in ſeinen erſten Urſprüngen errichteten, und dem Hoch-Stifft Würtzburg in dem neuen zugewandten Herzogthum viel Liecht und Recht darbiethen, weilen ohne jene Amts-Grafen die alte Verfaſſung Teutſch-

 lands

lands und deren Königs-Rechte in denen Herzogthümern und Grafen Gauen ſich nicht mehr, wohl aber das neue Würtzburgiſche Hertzogthum von nun an viel leichter vorſtellen läſſet. Hundert Proben vor eine, ſind zum Dienſt und Behuf dieſer erloſchenen Grafen-Rechte und des erlangten neuen Hertzogthums vorhanden, welche nicht einen einzigen Zweifel derer bis dahero mit Fug dem Hrn. Burcardo und ſeinem Hoch-Stifft zugeſchriebenen Landes-Rechte übrig laſſen. So bald als ich dieſe, des Biſchoffs Burcardi erworbene, von dem Hertzogthum Beweisthümer machende Stellen antreffe, ſo bald ſind die von denen Grafen als noch Königlichen Verweſern gehandhabte Rechte im Hoch-Stifft ſchlaffen gangen, in Krafft dieſes Angebens findet ſich jetzo kein Grafen-Gebott mehr, ſo wenig ein Hertzog, ſo wenig führte auch ein Graf die Francken, wo es Noth that, zur Heeresfolge anders denn unter dem Panner des Biſchoffs oder bey deſſen Verhinderung in ſeinem Nahmen, und Geheiß an. Nunquam certe Comes in Eccleſia Würceburgenſis ditione aliquid conſtituit, nunquam etiam cum posteà Duces in Franciâ Rhenenſi erigerentur eorum aliquis Franconiam intravit aut Francones in hoſtem duxit. Erant illi ſub pleniſſimâ defenſione Regum et Imperatorum, eosquè, ubi opus erat, ſub Imperio Epiſcoporum ſuorum in bella ſequebantur. Exempla nobis Arnones, Rudolphi, pluresquè alii, qui gladium ſtolæ junxerunt magna copia dabunt, ECCARD. *T. I. p.* 399.

## §. VI.

Eine viel anſehnlichere, und nur von einem geſchloſſenen Band, dazu von dem eintzigen Band, welches Lands-Fürſten und Unterthanen zuſammen hält, zeugende Staats-Befugnis, ſich in jenem uhralten, dem Biſchoff quà Hertzog unverneinlich zugeſtandenen, und heut zu Tag noch in territoriis clauſis vorzüglichen Macht Land-Täge vor den

Land-

Land-Adel auszuſchreiben, wovon wiederum eine wichtige in dem Eccardiſchen Geſchicht-Buch *T. I. p.* 399. befindliche rare Stelle den Beweis führet, ibi: Duces ſequentium temporum cum ſuis optimatibus in ſuis Ducatibus Comitia neceſſitate exigente habebant provincialia, in iis de publica ſalute conſultabant - - etiam cum de ſucceſſione in regno ageretur, unde Epiſcopos Wurceburgenſes, Ducatus Franconiæ (tunc) adminiſtratores neque â numero Principum Electorum veteris ævi excludendos eſſe paret. Auf dieſe, noch einiger maſſen die Perſon Burcardi mit einem geweſenen Amts-Hertzog zu vergleichen anſcheinende Umſtände, folgen andere viel richtigere, das ohngezweifelte Eigenthum und Erbe des Biſchoffs, damit dem die vor allen Printzen ſeiner Zeit erlangte Vorzüge beſcheinigende Proben in der mehrgedachten Francken-Hiſtori p. 400. Primus itaque omnium ſagt der belobte Autor, Epiſcoporum S^tus Burcardus ducalem in ſuâ Diæceſi poteſtatem Carolomanni Principis indulgentiâ adeptus eſt, quam Pontifex Romanus beneficio demùm Pipini Regis nec tamen adeò plenariè accepit. In Anbetracht ſolcher Geſchichts kundigen, dem Biſchoff zu Würtzburg zugeſchriebenen Vorrechten hat der gründlich gelehrte Hr. Eccard die dienliche Gelegenheit genommen, einen heut zu Tag einreiſſenden, auf alte Diplomata losſtürmenden Irrthum und gehäßigen Verführer dergleichen auf fremde Fürſten Rechte ſo piquant aufziehender Gelehrten recht gründlich aufzudecken, damit aber dieſen beſſern Begriff vor diejenige zu erfinden, welchen ſo gültige und ächte Urkunden bis dieſe Stunde vor untergeſchobene Geburten anſcheinen. Hinc quam maximè errat Autor Chronici Wichbildo Magdeburgico præ- , cum tradit Brunonem Archi-Epiſcopum Colonienſem â fratre Ottone Rege tutorem et proviſorem, atque ut Rotgerus in vita ejus loquitur, Archi Ducem Regni Lotharingici conſtitutum, reliquis Epiſcopis viam ad merum Imperium uſurpandum ſtraviſſe. Et fallitur

Imhoffius Notit. proc. Imp. L. III. c. 4. cum Epiſcopos Wurceburgenſes ſimul Duces Franconiæ fuiſſe ex genuinis Diplomatibus et coævis Autoribus nequaquam demonſtrari poſſe affirmat. De fide enim Diplomatum, quæ adduximus, dubitari non poteſt, cum avtographa eorum in Archivis Wurceburgenſibus ſuperſint, ECCARD. *T. I. p.* 400.

§. VII.

Mit ſo vortreflichen Zeugniſſen man dieſe auf ihrer Kundbarkeit und zuverläßigen Zeit-Geſchichten ruhende Hertzogs-Rechte des Hoch-Stiffts Würtzburg zu belegen durchaus im Stande geweſen, mit eben ſo ſtattlichen Gründen läſſet ſich der Satz wahrhafft darthun, daß Biſchoff Burcard kein Amts, ſondern ein wahrer, nach dem Maasſtaab unſerer heutigen Reichs-Verfaſſung zu beurtheilender Erb-Hertzog über die dahinein gehörige Territoria, ja Land und Leute geweſen ſeye. Eine hieher wiederum vortreflich dienende Stelle entlehne ich aus ECCARD. *T. II. p.* 712. gelegenheitlich jener von Kayſer Arnulpho dem Würtzburgiſchen Biſchoff Arnoni verſtatteten, und in Mittheilung der Steuer und Oſter-Stuffe anſehnlichen, damahlen aber bey keinem geiſtl. noch weltlichen Stand erfindlichen Regalien, und dieſes um ſo mehr/ als ich zugleich von hieraus wahrſcheinliche Spuhren einer damit an den Biſchoff ſtillſchweigend nach und nach gekommenen Landes-Hoheit angetroffen zu haben glauben will, welche, an dieſen Prälaten gekommene, Vorzüglichkeiten eine gantz untrügliche Abſchilderung des Würtzburgiſchen Hertzogthums als eines weſentlichen Fürſtenthums und jener Carolingiſchen Amts-Hertzoge dienlich lieffert. Damit aber dieſer Satz, als wenn durch dieſe Verſtattung dem Biſchoffen die erſte Bahn zu der im Reich nun ſo bekannten Landes-Fürſtl. Obrigkeit gebrochen worden, nicht vielen, wie ich zum Voraus urtheile,

theile, ein ungeheures Wunderding bey der damahligen Fränckiſchen Staats-Verfaſſung düncken könne, ſo will ich einem jeden dabey anſtößigen Gelehrten meinen Grund zu dieſer Meynung zur guten Uberlegung anheim geben, und dieſen Schluß wohl zu beherzigen bitten, wenn die Biſchöffe von Würtzburg in jenen Zeiten eben diejenige Regalia aus der Freygebigkeit derer Fränckiſchen Kayſer werckthätig erhalten, welche andere Reichs Fürſten in der Folge der Zeit und in medio ævo vor die erſten Urſprünge und die richtigen Weisthümer der ihnen eigen gewordenen Landes-Hoheit angeben, und ſich darauf hodie felſenveſt beſteiffen, ſo muß kein Zweifel vorwalten, daß was letztere mit dergleichen in ſpätern Zeiten erlangten Tituln ihrer Hoheits Rechten vor Stücke von der Landes-Hoheit behaubten, eben dieſes, nur mit dem Unterſchied des Alterthums können die Würtzburgiſche Hertzoge zu Francken darthun, und weilen dazu in jüngeren Zeiten die Erlangung der Regalien viel gefruchtet, ſo wird dieſer weſentliche Umſtand in ältern Zeiten keinen Abbruch der Sache leiden, oder Zweifel vorfallen, die Würtzburgiſche Rechte eben ſo gut wie bey andern darauf zu begründen. Vnde eadem quoque Arnulphus ad petitionem Arnonis Venerabilis Epiſcopi ac *dilecti familiaris ſui* ſuæ auctoritatis præcepto, quod in eodem Archivo Wurceburgenſi reſtat, confirmavit. Non diu poſt et quidem Kalendis Decembris Arno iterum Regis obtutibus obtulit. Præcepta Carolomanni, Pipini, et Ludovici Auguſti, quibus pro mercedis ſuæ augmento ad Eccleſiam Sti. Salvatoris, ubi S. Kilianus Martyr Chriſti pretioſis corpore requieſcit, decimam tributi quod de partibus Orientalium Francorum perſolvi ſolebat, et ſecundum illorum linquam Steora & oſterſtuopha vocabatur, donarant. Arnulfus hæc quoquè præcepta Eccleſiæ Wurceburgenſi confirmavit, et ne de circuitu dubium oriretur, nominavit pagos, Waldſaze, Tubargevue, Wingartsweila, Jagasgewe, Mulachgewe, Neckergewe,

Chomar-

Chomargewe, Rangewe, Iphgewe, Haſagewe, Grapheld, Tulliſeld, Salagewe, Weringewe, Gozfeld, et Badanachgewe, qui Diæceſin Wurceburgenſem et *Franciam Orientalem* conſtituunt, quæ hic Orientalis Francia dicitur, reſpectu Franciæ Rhenanæ. So weit Hr. von ECCARD. *T. II. p.* 712.

## §. VIII.

Die vor unfürdencklichen Zeiten als eine, gantz auſſer Widerſpruch geſetzte Befugnis, und kund gewordene Ausübung des hohen Blut-Banns, welche nach dem Sinn jener Zeiten eigentlich darunter ein Jus territoriale gemeinet, leget vor das Hoch-Stifft eine anderweite Gattung ſolcher, ehedem zu denen alleinigen Rechten des Königs hinzugezehlten Vorzügen, und zwar in deme zu Tag, wo ſich dergleichen hoher Obrigkeit wenig oder gar keine Reichs-Stände zu erfreuen hatten. Gantz glaublich geht es mir bey, daß dieſes Blutbanns-Recht der Biſchoff ſchwehrlich anders denn vermittels beſonderer Gnadens-Verleihungen und Privilegien habhafft worden, wer ſollte nun aber wohl den Einfall haben, daß weilen dieſe Uhrkunden nicht mehr in ipſiſſimis terminis vorhanden wären, ſo ſeye an der Wahrheit dieſer vorzüglichen Landes-Befugnis, da doch gantz Teutſchland dieſes Recht in Sprichwörtern fortgeprieſen, eben auch ſehr ſtarck zu zweifeln. Der Biſchoff übte dieſe Blutgericht vor alters auf der Brucken zu Würtzburg aus, woher das noch datowohlbekannte und in ſeinen Uberbleibſeln allen Inwohnern erinnerliche Brucken-Gericht den Urſprung holet, dabey aber von der älteſten Spuhr jener in der paroemia Herbipolis ſola judicat enſe ſtola, kundgewordenen Stifftiſchen Gerechtſammen Zeugnus machet. Eine kurtze Umſchreibung hievon trifft man bey dem Brandenburgiſchen Rath HOFFMANN an *in tr. de judicio bene conſtituendo p.* 422. ibi:

Imprimis

Imprimis Judicia criminalia per Germaniam olim habita fuere ſub dio, utpote Herbipoli in ponte, unde in hodiernum diem vocatur das Brucken-Gericht, eſtquè regale ex principalioribus, quod Dux Franconiæ habet ab Imperatore Carolo M. Locus in quo habita fuerunt Judicia, fuit ſpatium ante ædes fabri ferrarii, aulici trans pontem é regione piſtoris, qui ex alterâ parte pontis habitabat. In medio loco adhuc conſpicitur lapis inſtar parvæ Columnæ, cui quis commode inſidere poteſt, in eo olim debuit ſedere reus. Ob nun wohl an ſich das Alterthum dieſes hohen Königlichen Befugnis kundbahrlich von Carolo M. abſtammet, ſo beſcheiniget doch dieſe, in dem grauen Alterthum liegende Biſchöfliche Vorzüglichkeit noch mehrers die in keinen andern, denn ſehr alten Zeiten übliche Biſchöfliche Gerichts-Verfaſſung, wornach, wie die Formel lautet, die Gerichte unter dem blauen Himmel, auf dem Marck, bey der Rolands-Säule unter denen Thoren, auf denen Gottes-Aeckern offentlich gehalten wurden, Entwurf von den ehemahligen Landesherrlichen Vogteyen und Landgerichten in Teutſchland p. 38. Die vatterländiſche Probe hiervon, und diejenige Art und Weiße, wie Würtzburg die Verfaſſung ſeiner Gerichtsbarkeit mehrmahlen auch alſo geübet, mag hiervon die beſte Stelle ſeyn. Beſiehe den oben angeregten HOFFMANN. *l. c.* Et ſic ſpricht er, in Epiſcopatu Herbipolenſi penes viam regiam ad ſeptem quercus dictam in ſylva Guttenbergenſi Conſeſſus Judicialis ſub dio habitus fuit, ſellas cum ligneas tum lapideas hodienum videre licet.

## §. IX.

Niemand welcher von denen teutſchen Staats-Rechten den unfehlbaren Begrief von einem Amts- und Erb-Herzog eingeſogen, wird glauben, daß Burcardus bey dieſen Umſtänden annoch zu der erſten Claße zu rechnen ſeye, wenn

er aus denen Fränckiſchen Geſchichten, denen Stellen jener, ſo klar redenden Scriptorum coævorum, ja denen Urkunden ſelbſten des Gegentheils hinlänglich verſtändiget worden, und zwar, daß die an Burcardo mit der Weltlichkeit verlaſſene, per Excellentiam damahlen ſchon competirende ſtifftiſche Regalien nicht als zeitliche, ſondern dem Hoch-Stifft auf ewig überlaſſene Vortrefflichkeiten, ſchenckungs weiſe zugekommen. Iſt aber dieſes letztere richtig und gewis, ſo fällt die Erblichkeit und die daraus gefolgerte Landes-Hoheit auf das kläreſte in die Augen. Gleichwie denn auch alle bey der Verſtattung mit vorkommende Umſtände davor genug reden, daß der bloſe Hertzogs Nahme nicht in Worten, ſondern in einer damahlen nie gehörten Hoheit und alſo werckthätig dem heil. Burcardo aus einer gantz ausnehmenden Vergünſtigung derer Fränckiſchen Kayſer ohnwiderrufflich, folglich vor alle Biſtuhms Nachfolgere angediehen, woraus unverneinlich folget, daß dieſe auf eben ſo gültige Weis zum Recht gelanget, woher ſich ein heutiger Reichs-Stand Landleute und Hoheit zuzueignen weiß und begründet anführet, bey ſo ſonnenklarer Wahrheit iſt es nicht anders denn unbegreiflich, wenn von einigen über dieſe Hertzogs-Rechte critiſirenden Gelehrten ſchier nach der heutigen Reichs-Verfaſſung, und nach dem Fuß derer bey Kayſerlichen Standes-Erhöhungen hodie zur Legitimation vorzukommen gewöhnlichen Solennitæten die damahlige Biſchöffliche Hertzogthums-Ertheilung und Nahmens-Beylegung abgemeſſen werden will, ohnerachtet die gantze von dieſem an das Hoch-Stifft gekommenen Hertzogthum handelnde Reichs-Geſchichte dieſen wahren Satz auſſer Zweifel ſetzen, daß der Heil. Burcardus theils in ſtillſchweigenden Conceſſionen, theils in der ausdrücklichen Uberlaſſung Land und Leuten, worauf ſolche Rechte gehafftet, mit denen Hoheits-Rechten eben das nemliche erhalten, welches heut zu Tag unſere Reichs-Fürſten in conſenſu expreſſo, und ſolchen, die Standes-Erhöhung beglau-

beglaubigenden Urkunden, oder denen in jüngern Zeiten darüber ausgefertigte Lehn-Briefen zu erweiſen ſuchen.

§. X.

Sind aber dieſe bald nur denen Königen, bald ihren Amts und endlich zum Erb-Lehn gekommenen ältiſten Herzogen nur allein eigne Hoheits-Rechte in der Perſon Biſchoffs Burcardi mit Fug nicht in Abrede zu ſtellen, noch dergleichen ihnen in die jura Regia ſelbiger Zeit einſchlagende fürtreffliche Rechte abzuleugnen, welche bey denen ausgegangenen Amts-Herzogen nur adminiſtratorio nomine ehemahmahlen in Ubung geweſen, hernach aber Krafft auf ewig gethaidigter Stifftung dem neu-eingewieſenen Biſchoffen Burcardo vor ein Eigenthum titulo donationis interveniente überlaſſen worden, ſo mag es wohl wenig vor heut zu Tag in Receſſu haben, oder dieſerthalben als eine Bedencklichkeit eingeworffen worden, ob man zu jener Zeit auf den Nahmen ſelbſt ſo ſorgliche Ruckſicht genommen habe, oder die durch Feuers-Brunſt verunglückt ſeyn ſollende, von dem Herrn von ECCARD aber noch gegenwärtig geprieſene, ſtifftiſche Urkunden, denen neugierigen Gegneren unter Augen geleget werden können oder nicht? Indeme es einsweilen von der geſunden Vernunfft und ihren Regeln her genug iſt, daß ſo beträchtliche Effectus von ihrer Cauſa zeugen, oder es würden nimmermehr die Amts-Herzoge unſichtbar geworden ſeyn, in dem Biſtum aber die Regalia dem Biſchoff und das Herzogthum anheim gewieſen worden ſeyn, wenn man die Superiorität nicht in allen dieſen Stücken damit mehr in der That, als dem Nahmen nach dem neuen Herzogen vergönnen wollen. Weil nun alſo die Hertzoglich-Fränckiſche Befugnis, und der mit Hetano erloſchene, in Burcardo aber aufs neu wieder aufgeweckte Hertzogs-Titul um dieſe uralte Zeit würcklich aus denen Eccardiſchen, von lauter ächten Quellen abgeleiteten Geſchichten erwieſen, dardurch aber der Ur-

ſprung einer gegründeten, zu einer, zum bloſſen Wort-Wechſel hernach ausgeſchlagenen Rechts-Anſpruchs Sache beklähret worden: ſo iſt die Vermuthung eines alten Rechts vor das Fortdauern bis auf dieſe Stunde veſt geſetzet, es wäre dann Sache, daß man die Abänderung davon, wie ein ſolches die kundbahre Rechte erheiſchen, zu erweiſen, und mit ausdrücklichen Verzichten zur Hand zu bringen im Stande wäre. Die unter Heinrich dem V. aus einer politiſchen Beweg-Urſache mit Erlungo vorgenommene Veränderung, und nur auf das Hertzogthum, nicht aber auf das Hoch-Stifft ausgebreitete / unter dem Schein eines weltlichen Lehnfehlers vorgeſpiegelte Entſetzung beſtättiget die heut zu Tag in ſo vielen unnützen Zweifel gezogene ältere Herzogs-Rechte, und können jene Burcardo zugewandte Vorzüge nimmer einem Zweifel unterworffen heiſſen, Fals man nur nachfolgenden Schluße wohl zu beherzigen beliebet, dieweilen damahlen das Herzogthum dem Biſchoff Erlungo würcklich entzogen worden, ſo müſſen nothwendig die ältere, in Archiven damahlen ohnfehlbahr noch vorhandene Königl. Privilegia die uralte, ob conceſſionem poſſeſſionemque Ducatus indeque dependentium Jurium ducalium Reichs-kundbahre, und an dem Kayſerl. Hoff Henrici V. auſer Conteſtation geſtandene Sachen geweſen ſeyn, gilt auch dahier zum Behuff des Hoch-Stiffts die bekannte philoſophiſche Regel etwas, quod privatio præſupponat habitum, ſo wird ſie eine entſcheidende Krafft der biß dahero ſo verſchiedentlich beſtrittenen Herzogs-Sache zulegen können. Es iſt deſſentwegen wohl bedauerlich, daß viele Publiciſten mit offenen Augen blind ſind, und bey hellem Mittag die Sonne nicht kennen. Denn wie kan man ihr Vornehmen anders betiteln, wenn die meiſten erzehlen, daß Henricus V. den Biſchoff Erlungum des Herzogthums zu Francken entſetzet, ohne daß ſie dabey überlegen mögten, was maſſen er das Biſtum damit aufzuheben nicht vermöcht habe, noch wegen dieſer in ſeiner Macht nie geſtande-

ſtandenen That deſſen geſinnet geweſen. Dieſes iſt ein ſolches Præſuppoſitum, daran ſich gewiß niemand irret, hätte aber das Erlungo entzogene Herzogthum nur in einem Schein und Nahmen-Weſen beſtanden, das Biſtum aber möglicher Dingen nach Chunrado von Hohenſtauffen nicht zu kommen können, ſo müſte es wiederum nothwendig wahr ſeyn, daß letzterer wider alle hiſtoriſche Nachrichten, indeſſen doch nach der Folge dieſes ohnhintertreiblichen Vernunfft-Schluſſes, nichts als den Nahmen von einem Hertzogthum zu Francken erhalten; in deſſen Entziehung, wenn ich denſelben mit den verkleinerlichen Begrieff derer Gegner betrachten wollte, dem Biſchoff Erlungo eine gleichgültige Sache zugeſtoſſen, welche er auch um ſo weniger achten dörffen, als der Verluſt wenig oder nichts mit einem Titul-Weſen in die Augen gefallen. Hat dieſe, dem Hohenſtauffer beſchehene, Verleihung nothfolgerlich mehr das leere Nahmen-Weeſen, ſondern Gerechtſammen in ſich begriffen, wie niemand als ein partheyiſcher daran zweifflen kan, ſo werden die bis dahero herum irrende Meynungen ſich endlich, weil keine andere thunliche Ausfindung zu treffen iſt, ſich gerne dahin von ſelbſten vereinigen, daß auch mit der, unter dem nemlichen Kayſer gefolgten Ausſöhnung, und der Reſtitution das Hoch-Stifft ein anſehnlich wahres, und einer neuen Ubertragung gewürdigtes Herzogthum von denen Hohenſtauffern zuruck erhalten habe.

## § XI.

Wie wiederum bey dieſen, an Burcardo beſchehenen Ubertrag ſo vieler anſehnlichen Regalien, ja des in einem Umfang vieler Rechte damahlen kentbahren Herzogthums ſelbſten, nicht die von Hetano und andern Amts Hertzogen verwaltete Königs-Rechte, oder zu denen Domainen vielleicht gerechnete Regalia an den Biſchoff adminiſtratorio nomine, ſondern mit einer eigentlichen erb- und auf ewig zugeſtandenen

nen Landes-Hoheit gediehen, das erweiſet gleichfalls nachfolgender untrieglicher Vernunfft- und Rechts-Schluß auf das bündigſte, weilen zu jenen Zeiten 1.) die Folge der Amts-Hertzoge nicht auf ihre Nachkommen erblich gekommen, dahier in dieſer Herzogthums-Verſtattung aber aller Nachfolgere Meldung beſchiehet, und deßwegen mit Amts-Herzogen eine Aenderung eben deßwegen getroffen worden, daß nichts mehr von der alten Aufſicht auf einen Biſchoff von Würtzburg quâ Herzogen applicabel ſeyn ſolle, ſo würde eine andere Meynung mit dem Wort Amts-Herzogen nach dem Sinn jener Brieffe offenbahr nicht zu vereinigen ſtehen, 2.) bietet dieſes Angeben die Erläuterung der Teutſchen Reichs-Staats- und Lehns-Hiſtorie ſelbſten an die Hand, da ja vor Conradi Salici Zeiten die Kinder in der Würde der Eltern, und dem Lehn-weis verlaſſenen Land-Staat regulariter nicht gefolget, den alten Zuſtand und die Verfaſſung eines im Lande zu Francken beſtellten Herzogs konnten die, auf den erſten Entzweck ihrer Freygebigkeit ohnvergeſſene Fränckiſche Könige ohnmöglich auf den neuen Herzog, verſtehe den Biſchoff von Würtzburg, meynen, wenn ſie demſelben durch Schenckungen in die Stelle und in die, durch das Eigenthum aber ſehr unterſchiedene Rechte Hetani eintretten lieſſen. Der Grund hiervon läſſet ſich in der damahligen Zeit-Geſchichte offenbahr antreffen, nemlich da denen Königen nur zu gut bewuſt war, oder es auch die Natur und Eigenſchafft des Hoch-Stiffts ſelbſten mit ſich brachte, daß in dieſem Stifft eine ewige Folge von Biſchöffen und Landes-Regenten nimmermehr ausgehen würde, ſo träget dieſer Umſtand die ohnumgängliche Erblichkeit der gethanen Schenckung auf dem Rucken mit ſich, denn wollte man hierauf nicht gebührende Achtung tragen, ſo würde die Schenckung dieſen Nahmen nicht verdienet haben, auch nicht nach dem Sinn des erſten Urhebers lange dauren können, ja man würde zum Lachen eingeſtehen müſſen, daß in Kürtze der Zeit

nichts

nichts von einer Schenckung der darauf folgenden Vergeſſenheit, oder des præſupponirten, doch unbegreiflichen Ruckfalls halber, übrig verblieben wäre.

## §. XII.

Voraus denn zugleich evidentiſſimé zu Tag lieget, und involviret dieſes, von allem Zweifel gefreytes Præſuppoſitum, was maſſen die gantze Schenckungs-Handlung in Anbetracht der unzertrennten, zum voraus abgeſehenen Biſchoffs-Folge mit Beybehalt der Sache ächten Natur und Weeſen kein Perſonel-Werck in ſich begriffen, oder eine auf dieſen oder jenen zeitlichen Biſchoff eigentlich und allein gedeutete Gnade vorſtellen können. Dahero ſie im Gegentheil eine ſolche zum ohnaufhörlichen Erſprieſſen des Hoch-Stiffts gemeinte That, oder ein ewiges Jus reale, hinc territorii abgegeben, welche von der Intention der Stiffter dieſe ohntrennbahre Folgerung liefert, daß die Erblichkeit aller dem Land einverleibten Zugehörungen derer Königs-als Grafen-Rechte von nun an auf ewig auſſer Zweiffel geſetzt bleiben ſollen. Ein ſo wahrſcheinlicher Grund von dieſem wahren Dencken liegt zugleich mit darinnen verborgen, daß man bey einem Biſchoff diejenige beſorgliche Umſtände nicht vorgefunden, welche die fränckiſche Könige bey denen Amts-Herzogen aus der kundbahren Staats-Maxime jenes Zeit-Alters ſehr behutſam gehen heiſſen. Denn da der Biſchoff gar nicht auf die Vergröſſerung von Land und Leuthen, ſondern den Anwachs der Kirche und der in ihrer Blüthe ſtehenden, nur erſt in Francken Wurtzel gegriffene Chriſtlichen Religion mehr als auf was anders bedacht war, zu der Heyden Bekehrung aber der Schutz und die Sicherheit dem Biſchoff in einem brachio ſeculari noth war, um ſich wider die gegen den Heil. Kilianum ausgebrochene Wuth und Mord-Gedancken, und der Aufrechthaltung ſeiner in Wachsthum begriffenen neuen Glaubens-Lehre zu begründen und zu beveſtigen, damit nicht

dergleichen politiſche Hülffs-Mittel morgen durch die Tyrannen dieſes übern Hauffen geworffen würde, was heute durch des Biſchoffs gottſeelige Bemühung löblich auferbauet worden, ſo lieſſe ſich eine, ſonſt vor die Königs-Rechte fürchterliche Verminderung nicht befahren, dabey aber die wahre Religion ziemlich veſte ſetzen, zu welchem Ende hinzutritt, daß dieſe ausnehmende Gnade und Freygebigkeit nicht ſo wohl der Ehre derer Biſchöffe ſelbſten, als des Hoch-Stiffts Patronen, und alſo aus einer gottſeeligen und Andachts-vollen Abſicht, welche in der Schenckung dergleichen ungereimten Verdacht mit ihren erſten Trieb nicht zuſammen gebähren konnte, vergabet worden, es wäre dahero eine überflüßige Sache, die Urſache der Schanckung und jener Prälaten daraus erhaltenen wahrſcheinlichen, in dem eigenen Landes- und Glaubens-Schutz liegende Landes-Hoheit noch deutlicher auszuführen, Geſtalten dieſes das proteſtantiſche Jus circa ſacra heut zu Tage ſelbſten gut heiſſet, hernach müſte dieſe Abſicht die wunderbahrliche Folgerung, wenn man nur etwas die Freygebigkeit einſchrencken wolte, machen laſſen, welche ſich nach dem Geniè jener Zeiten nicht dencken, geſchweige ſagen läſſet, daß die Kayſer urſprünglich auf die Stiffts-Heilige mit ihrer ſo vollgültigen Gabe abgezielet, bey der zuruckbehaltenen Landes-Erblichkeit, und in denen Regalien, oder nicht überlaſſener Hoheit aller Welt den Gedancken eingepräget, daß ſie über dieſe, denen Heiligen gewidmete Sachen lieber Ober-Herrn zu verbleiben, als ſich ihres Schutzes wie Unterthanen aufzuopferen gemeinet geweſen. Alles dieſes iſt die wahre Urſache von der in Diplomatibus vor Augen liegenden Wahrheit, daß die Biſchöffe viel ehender zur Hoheit als die Layen-Fürſten gelanget, geſtalten es hier in caſu præſenti nicht auf gekünſtelte Wort-Verdrehungen, ſondern eintzig und allein darauf ankommt, was die wahre Intention der ſchenckenden Könige, mit Zueignung ihrer eigenen Regalien geweſen, und was der wahre

Sinn jener Zeiten in der Obſervanz als der beſten Auslegerin des mentis contrahentium ſchlieſſen läſſet.

## §. XIII.

So bald ſonſten die in dem Reich und mit dergleichen anſehnlichen Ducatu eines uralt geſchloſſenen Landes-Territorii lange nicht verſehene Biſchöffe ſich derer, ihnen zur Uberkommung derer Regalien zum Eigenthum im Weeg geſtandenen Grafen durch Kayſerliche Privilegia entlediget, ſo gleich finden es viele Publiciſten vor wahr anzugeben, daß dieſe Biſchöffe damit der Landes Hoheit fähig geworden ſeyn ſollen, gleichwie der gelehrte Abbe Schannat in hiſtoria Wormat. p. II. p. 193. 198. nach ſeiner guten Wiſſenſchafft aus denen Geſchichten dieſes behauptet, wobey ich zwar mich wohl erinnere, daß der grundgelehrte Chur-Braunſchweigiſche geheimbde Juſtiz-Rath Herr Struben in ſeinen beliebten Nebenſtunden p. 158. dieſe von Schannat beygebrachte Meynung vor irrig ausgegeben, gleichwie aber das zum Behuf ſeines dortigen Dafürhaltens mit dem Ertz-Biſchoff von Bremen beygebrachte Exempel ſich nur in Juriſdictione civili gegründet, dahero alſo mit denen Würtzburgiſchen, in der uralten Ertheilung des Blutbanns in keiner Vergleichung ſtehenden Hoheits-Rechten nicht zu vereinigen ſtehet, ſo mag ſolche bey Hrn. Struben behauptete Regel dieſer in meiner gantzen Abhandlung zur Abſicht genommenen Exception keinen weitern, in Zweifel gezogenen Nachtheil bringen, wie ich denn auch dencke, daß dieſer geſchickte Gelehrte, ohngeſehen dieſes dortigen Dafürhaltens mit mir in Anſehen der Würtzburgiſchen urſprünglich, und als ein Exempel ohne Exempel erhaltenen Landes-Hoheit ſelbſten einig ſeye, wenn er die Urſprünge derer Territorial-Befugnis in den mehr abnehmenden Gewalt derer Kayſer-Rechte, und dem Zuwachs derer Reichs-Ständiſchen Befugnis

fugnis angetroffen haben will, und von daher die Urſprünge der Landes-Hoheit gerne eingeſtehet. Da nun dieſe Schrifft ſo viele glaubwürdige Proben beyzubringen im Stande ſeyn kan, ſo wird dieſelbe vor das Hoch-Stifft zugleich mit dem weitwendigen Hertzogthum auch dieſen Schluß behaubten können, daß von dem groſſen Zuwachs her viele Gelehrte in ihren Folgerungen vor Würtzburg vortheilhafft urtheilen müſſen, obwohlen ſie ſonſten in dem Grund oder denen Principiis domeſticis deßwegen ſich noch nicht mit dieſer Meynung vereiniget, weilen ſie vielleicht der Sache noch nicht auf den Grund nachgedacht, ſondern mehr auf anderer Angeben getrauet haben.

## §. XIV.

Damit dieſes bißherig an- und ausgeführte noch mehr begreiflicher werde, ſo will ich nur denen zu Gefallen, welche noch einen Zweifel übrig haben, wiederum eine von denen ſtattlichſten Staats-Rechslehrern für gut und wahr angenommene Lehre zu Gemüth führen, nach welcher ſolche ſo viel gründliche Obſervationes an Handen biethen, und ſelbſten gerne zugeben, daß der erſte Paſſ zur ohnzweifentlichen Erlangung der Landes-Hoheit dieſer geweſen, wann die Carolinger oder Sächſiſche Kayſer einige, ihnen in regulâ ehedem alleinig zugeſtandene Güther und Rechte denen Hertzogen und Grafen verlaſſen haben, die Landes-Hoheit an und vor ſich konte nach der tiefer eingeſehenen Grund-Verfaſſung von Teutſchland ein teutſcher Kayſer nicht verleyhen, ſintemahlen er wohl in allen Provinzien ſeine Befugniſſe, aber ſo wenig in denenſelben, als in dem gantzen Reich eine ſo genannte Landes-Herrſchafft fordern dorffte, dem teutſchen Reichs-Staat und ſeinem zeitlichen Oberhaubt war die ältere Verfaſſung eines jeden beſondern Staats ſubordiniret, der Kayſer war in dem gantzen Reich und in guter Maas in allen Provinzien, was ein alter Hertzog in ſeiner

ner ihme anvertrauten oder endlich lehns-weiſe mit Vorbehalt der Landſtändiſchen Freyheiten erlangten Land-Staat vorſtellen wollte, und wie dieſen die Grafen in Landes-Sachen verbunden waren, vid. SPENER, Staats-Recht. B. *II. c. 13. §. 3. n. c.*

§. XV.

So ſchwehr es nun iſt, in gewieſen terminis die wahre und eigentliche Zeit zu benennen, in welcher Hertzoge und Grafen die freye Hand bey denen Gerichten überkommen, und damit den Grund zu der heutig ſo genannten Landes-Hoheit legen können, deſto gewiſſer iſt die Sache in Anſehen des auf das Biſtum Würtzburg gekommenen Hertzogthums zu Francken, der dabey erlangten Erb- und in dem Zuwachs derer Königl. Regalien nachfolgerlich mit überkommenen Landes-Hoheit ſelbſten. An und vor ſich iſt dergleichen Vorgeben, womit denen Hertzogen unter denen Fränckiſchen Königen die zugeſchriebene Erblichkeit der ehedem in Amts-Nahmen innen gehabten Lande behaubtet wird, ſo etwas neues nicht, ſondern ſtellet vielmehr ein ſolches in der Hiſtorie jener Zeit ſelbſten beſtättigtes Herkommen dar, wovon nachfolgende Stelle die Gewährung leiſten kan. Unter denen Merovingiſchen Königen hatten aber nur eine Hertzoge das Glück auf ihre Nachfolger die Erblichkeit derer Lande zu bringen, nach dem Zeugnis ALTESENÆ *de Ducibus et Comitibus Aquitan. L. I. c. 5. p.* 23 HERTIUS *de Origine et progreſſu ſpecial. rer. Imp.* §. Eben ſo tüchtige Spuhren von der ſowohl geiſtlich- als weltlichen Reichs-Ständen zugeeigneten Ober-Herrſchafft oder in denen Worten und Lehn-Briefen befindliche Formel cum omni regimine et banno verſtatteten heutigen Superioritæt, oder doch wenigſtens einer Erbfolge, führet der in allen Wiſſenſchafften gründlich bewanderte nun abgelebte Herr HEINECCIUS *in Diſſ. de Locatione*

*catione conductione Jurisdictionis*, c. 2. §. 4. nicht ſonder Vortheil und Nutzen dieſer gantzen Lehre an. Mit allen deme, wenn ſich auch ſonſten ſehr ſeltene Urkunden von dergleichen auf die Erblichkeit ziehlender Spuhren finden laſſen ſo wird man doch allezeit dabey den mercklichen Unterſcheid antreffen, daß man von jenen ſchwerlich ein Exempel auf die in das allerklärefte geſetzte Würtzburgiſche Landes- und Hertzogs-Befugniſſe einen ſolchen Schluß machen können, welcher von wenigen Ständiſchen mehrentheils aber erſt unter denen Zeiten derer Henricorum erlangten Regalien und überkommenen wahren Urſprüngen der Landes-Hoheit auf die Würtzburgiſche Bewandnus ſchlieſſen ſollte.

## §. XVI.

In je ältern Zeiten man Spuhren von der dem Hoch-Stifft zugeeigneten erblichen hohen und niedern Gerichten beybringen kan, deſto mehr Proben eröffnen ſich aus ſolchen Stellen zugleich mit von der, dem Biſchoff heimgegangenen Landes-Hoheit. Dieſer Satz läſſet ſich aus ſolchen gleich nachgeſetzten unhintertreiblichen Schluß gantz unſtrittig behaubten. Die allgemeine Meynung derer des Staats-Rechts kundigen Gelehrten gehet dahin, daß diejenige in viel jüngern Zeiten mit der Jurisdictione omnigenâ per Privilegia begnadigte Reichs-Fürſten und Herrn unter der Verſtattung des Blut-Banns und der Gerichtsbarkeit zugleich der Landes-Hoheit oder des nach dem Sinn jener Zeiten damit gemeinten Juris territorii würcklich habhafft worden, wohin die Stellen, welche uns von denen Zeiten derer Henricorum, und noch ſpätere Zeugniſſe lieffern, dienen können, *Conſtitutio Frider. II. ap. Schilter. J. P. T. II. tit. 10. p.* 118. Wie viel mehr wird man ohne offenbahren Abbruch ſeiner unumſtößlichen Gerechtſamen dem Hoch-Stifft Würtzburg in der ihme heimgewachſenen Jurisdictione omni-

gena die Landes Hoheit vergönnen, welche zu eben der Zeit erworben worden, da die Gerichts-Ubung denen Königen gantz und gar eigen geweſen, und von gantz Teutſchland vor ein alleinig Königliches Recht angeſehen, oder in der Verſtattung ein beſonderes Hoheits- und das heutige Territorial-Recht zuzulegen Mittel und Weiſe abgegeben hat. Kurtz hat die Jurisdictio omnigena, oder das unter dem Blutbann gemeinte Jus territorii die Landes-Hoheit in denen Zeiten, wo man würcklich den Werth dieſer Rechte nicht mehr wegen oftiger Verſtattung an die Stände ſo hoch gehalten, dannoch zu transferiren vermocht, wie viel mehr werde ich gemeinen Beyfall finden, wenn ich ſolches in denen Zeiten dem Hoch-Stifft zuzueignen fähig werde, in welchen Teutſchland in dieſer Handhabung ein Königliches, oder der Landes-Hoheit gantz eigenes, und deßwegen wenig oder keinem Reichs-Fürſten angediehenes Recht anerkennet, und die vortreflichſte Hoheits- und obriſte Landes-Folgerungen daraus gezogen werden können.

## §. XVII.

Wird man ſich nun in Uberlegung dieſer Hertzoglich-Fränckiſchen dem Biſchoff unlaugbar in denen urälteſten Zeiten zugeſtandenen Hoheits-Rechten dieſes beſtändig als eine Handleitung in der von vielen Leuten gerne verwirrten Rechts-Sache anempfohlen ſeyn laſſen, daß alle diejenige welche die Urkunden und Geſchichts-mäßige Stifftiſche Vorzüge ſo frey anzutaſten auſſer Scheu ſtehen, darinnen ihren Grund, Wehr und Waffen aufzuſuchen gedencken, daß ſie ihre Sätze in generalibus und in dem, bey denen mehreſten Hoch-Stifftern ohne Ragalien der hohen und niedern Gerichtsbarkeit angetroffenen Zuſtand begründen, ſo wird man handgreiflich finden, wie ungerecht es wäre, in dieſer freylich aus der teutſchen Staats-Hiſtorie gezogenen Regel mit

Beyſeitſetzung aller Diplomatum und hiſtoriſchen Stellen die bey dem Hoch-Stifft in particulari angetroffene offenbahre Exception und viele Jahrhundert durch allgemein gut geheiſſene Reichs-kundbahre Ausnahme mit Stillſchweigen zu übergehen, oder mit einem ungehörten Eifer dieſen, von geſamten Kayſer- und Reichs wegen ſein gegöntes Luſtre ſträfflich zu verdunckeln. Man beſcheidet ſich disfalls ſo gerne als es dem allgemeinen teutſchen Herkommen gleichförmig iſt, daß die mit Advocatis, Grafen, Vicedomben, und Caſten-Vögten umzingelte übrige Biſchöffe und Prälaten diejenige Rechte, welche ich dem Biſchoff von Würtzburg per Excellentiam nach eben der Art und Beſchaffenheit, als er ſolche wircklich in denen älteſten Zeiten beſeſſen hat, zu erhärten bemühet bin, nicht überkommen haben. Der Unterſchied unter Würtzburg und andern war Reichs-kundbar, und fället einem jeden Liebhaber der teutſchen Reichs-Hiſtorie zum unumſtößlichen Weißthum der uralten Rechte halber noch auf dieſen heutigen Tag in die Augen. Gleichwie ich mir dieſes wahre Angeben mit einem unverwerflichen Exempel eines andern in der parallel ſtehenden Biſchoff- und Hertzogens alſo zu beſcheinigen zugetraue. Als Kayſer Ottens des Groſen Bruder oder der, in unſern vatterländiſchen Geſchichten ſo bekannte Bruno von Cölln neben dem Biſchoffs-Stab die weltliche Würde eines Hertzogs zu erlangen das Glück hatte, ſo diſtinguirte dieſer ſo angeſehene Reichs-Fürſt in ſeiner Perſon dieſes auſſer dem Biſchoff von Würtzburg noch die gehörte beſondere Staats-Recht, mit eben der Seltenheit und denen Vorzügen, welche ſich vorhero in einer geſamten Reichs-Ständiſchen Hochachtung vor die Biſchöfflich Würtzburgiſche Rechte werckthätig geäußeret hatten. Von dieſen Staats-Præjudiciis zeugen alle den vorzüglichen Rang bemerckende, mithin den Glauben vor mein geſamtes Anbringen beſtättigende Stellen und Scriptores medii ævi, *ita ap. Wittichind. Annal. L. I. p. 638. Magn. Chron.*

*Chron. Belg. p.* 80. und dieweilen von ſonſt keinem unter denen in ſpätern oder viel jüngern Zeiten in ihre unverkleinerliche Fürſten- und Hoheits- Würde geſetzten Biſchöffen oder Hertzogen die Hertzogs-Rechte ſowohl des Würtzburgiſchen als des obgemelten Ertz-Biſchoffs Brunonis zu Cölln zum gleichen Beweis der eben ſo alt competirenden Landes-Hoheit gründlicher angeführet werden mögen, ſo wird dieſer Bruno in ſeinen Rechten, und von coævis nie genug bewunderten Vorzüglichkeiten das wahre Ebenbild unſers aus einer Jalouſie von denen mehriſten Publiciſten mit Fleiß noch nie genug erkannten Hertzogs von Francken liefern können, was jener war, das findet man an dieſen, wie jenes Landes-Rechte im Reich ſeltene und in keiner allgemeinen Verfaſſung noch zur Zeit gebrachte Staats-Vorzüge waren, das iſt von einem wie von dem andern aus beyden unumſtößlich zu erhärten. Mit einem Wort, dieſe beyde geiſtliche Prälaten theilten in der Weltlichkeit gleiche Rechte miteinander in dem Hertzogs-Nahmen, damit aber die unlaugbahre Gleichheit beeder gleich - - wohero denn nach denen geſunden Regeln der Hermenevtic die guten Folgerungen des einen vor dem anderen in dem mindeſten Grad der Staats-Befugnis nicht unterſchiedenen Hertzogs ſattſam und hinlänglich reden können, ſo mag dieſes die Stelle beſtärcken *ap.* RUOTGER *vita Brun. c.* 17. *p.* 279. vor den engen Raum dieſer, zu einer kurtzgefaſten Abhandlung zur Hand genommenen Blätter mag ein ſolcher Beweis einsweilen genug ſeyn, und davon überzeugende Probe liefern, daß es zum Theil Publiciſten gegen die ächte Staats-Lehre und die Stiffts-Geſchichten nicht wohl verantworten können, wenn man hoher Stände des Reichs Rechte deßwegen zu verdunckeln Gelegenheit gefunden haben will, weilen man bey der Regel zugleich auf die, nicht auſſer Acht zu laſſende klare Ausnahme nicht geſehen hat, oder die wercktbätig und aus denen Urkunden vieler Kayſer weſentliche Limitation in der ſonſt ohnlaug-

ohnlaugbahren Regel eines Reichs-Herkommens bey dieſem und jenen Reichs-Stand der Behörde, nach eben ſo fleißig mit aufgeſuchet und der Wahrheit zu lieb erläutert hat.

§. XVIII.

Noch eine andere denen Reichs-Geſchichten allezeit beträchtlich geſchienene, dahier aber die Würtzburgiſche Rechte in groſſer Maas beſteiffende Probe beyzubringen, ſo iſt es widerum eben ſo richtig als das vorige, weilen derjenige von der Gnade und Freygebigkeit derer Francken-Könige dem Biſchoff zu Würtzburg zur Landes-Hoheit und Erblichkeit zu gelangen gegönnte Weeg der untrüglichſte ſolchen Reichs-Ständen angeſchienen, welche dieſe notoriſch Würtzburgiſche Rechte täglich in Ubung geſehen, und dahero zu gleichem Rang zu gelangen angereitzet, ſo haben ſie keine andere Mittel gewuſt, als die nemliche, wodurch Würtzburg ſo groß und ſo angeſehen geworden, hervorzuſuchen und zu gleichem Glück zu gelangen. Der in Eigenthums-weiße überkommene Beſitz ſo verſchiedener vorhero denen Amts-Herzogen im fränckiſchen Reichs-Staat ſubordinirten Graffſchafften brachte dieſes Hoch-Stifft zu dem Gipfel der von andern neuerlich durch zerſchiedene andere Arten erlangten Landes-Hoheit und Erblichkeit. Wollte nun der damahlig hier zu gleichen Luſt bezeugende Ertz-Biſchoff von Brehmen, dieſe von mir nach Wahrheit geprieſene Vorzüge, gleichwie ſolche dem Hoch-Stifft Würtzburg einverleibet worden, an ſich bringen, ſo war er zuforderſt die in ſeinem Hoch-Stifft und Territorio gelegene Graffſchafften, jedoch erſt unter Heinrich dem IV. ſeinem Stifft einzuverleiben, nach dem Maaßſtab des Herzogthums Francken eifrig bemühet, *Adam. Brem. L. IV. c. 5.* Dieſes eintzigen Geſchicht-Schreibers Zeugnis, und die erhaltene Ertz-Stifftiſch-Bremiſche Vorrechte werden von Niemand unſerer Zeit in Zweiffel gezogen, ohneracht man gegen Würtzburg bey zehnfach ſtärckern Beweiß ſo viel

Zwei-

Zweifel erreget. Ja wenn auch ſonſten der, in der Staats-Rechts-Lehre ſo gründlich bewanderte SPENER zum öffteſten allzu unmild auf die Reichsſtandhafft- und Vorzüglichkeit derer teutſchen Biſchöffe und geiſtlichen Landes-Fürſten aus einer tadels-würdigen Paſſion geſprochen, ſo hat doch deſſen gute Einſicht und nicht zu verbergen mögliche Uberzeugung von denen Würtzburgiſchen zum Herzogthum Francken, oder andern ältern Hoheits-Rechten nutzbahren Urkunden der Wahrheit ihr gebührendes Recht in der Stelle ſeines teutſchen Staats-Rechts gerne gegönnet, ibi: will man meynen, daß dermahlen das Würtzburgiſche Territorium völlig aus dem Fränckiſchen Herzogthum ſeye ausgezogen worden, kan ich dagegen nicht viel ſprechen, was iſt aber Wunder, daß der Biſchoff von Würtzburg in alten Zeiten aus eben der Gnade dazu gelanget ſeyn ſolle, worzu in jüngeren Zeiten andere Biſchöffe durch ſolcherley Gnadens-Verleihungen und Privilegia gekommen ſind. Denn zu Zeiten des XII. Seculi war es gar nichts mehr Achtungs-würdiges, oder als eine Art einer ſeltenen Verſtattung anzuſehen, daß die Hoch-Stiffter ihre Lande als wahre Fürſtenthümer beſeſſen hatten, dahero alſo ſo wohl die uralte erhaltene, als das in Zweiffel gezogene Diploma Fridericianum keiner ſo ſtarcken Verthaidigung wegen der vor ſie redenden Ubereinſtimmung des Juris publici medii ævi, und von dorther abgeleiteter Reichs-Geſchichten halber bedürffen wird.

## §. XIX.

Zur Beſcheinigung des aus der teutſchen Staats-Hiſtori angerühmten Herkommens nun von jüngern Zeiten Exempel anzuführen, ſo bekamm allererſt vor Kayſer Ludwig dem Bayern der Biſchoff von Minden ein freyes Hertzogthum in ſeinen Stiffts-Landen, worunter wenn man aus der Analogiâ Juris publici medii ævi dieſe Freyheit der Gebühr nach erläutern will, wohl nichts anders als die andern Reichs-

Fürſten zuſtändige Rechte und Regalien angedeutet worden, nach Ausweiß der Urkunde *ap.* FREHER. *de Judic. Weſtphal. Secret. P. II.* nur angeführten Verſtand dieſer Worte ziehe ich aus der Stelle des Schwäbiſchen Lehn-Rechts *C. XLII.* §. 1. Alle Biſchove emphohent von dem Könige Müntz und Zoll, und etliche emphohent Vahnlehn und etliche Gericht. In welchen Ausdrückungen dieſes einheimiſche Lehn-Recht nichts anders anzudeuten gedencket, als daß nicht alle Biſchöffe vormahls NB. zu gleicher Zeit die volle Gerichtsbarkeit und eben ſo wenig die übrigen zur höhern Claſſe gerechnete, und der Majeſtät ähnliche Regalien, und noch weniger deren vollen Inbegriff zugleich erhalten hätten, ſondern da iſt es aus ſo vielen Urkunden mehr richtig als Zweifel unterworffen, wie daß einer früher, der andere ſpäter dazu gekommen, genug, daß dergleichen Hertzogs- und Fürſten-Rechte durch eben dieſe, dahero dem Hoch-Stifft Würtzburg nicht zu mißgönnende Mittel nur in theils ſehr viel ſpätern Zeiten, und bey nicht ſo ſonderlicher ſeltenen Vergebung wegen derer Verdienſten, ſo die damahlen in denen Wiſſenſchafften und der Gelehrtheit alleinig bewanderte Biſchöffe eben ſo gut als die weltliche in dem Kriegs-Staat und Beſchützung des Vatterlands meritirte Printzen erlanget. Mit dieſer Weiße iſt dem keine Urſach als ſchnöde Paſſion begreiflich, warum man einem, in Ausübung der Chriſtlichen Religion ſo lobens-würdigen Biſchoff Burcarden nicht eben das, was zwar wenige, doch welche weltliche, theils mit der Carolinger Abgang, oder auch nach dem hochgetriebenen Dafürhalten, des abgelebten Cantzlers von LUDEWIGS und Freyherrn von COCCEY, theils in nur angeführten XII. Seculo würcklich erhalten haben, eben ſo gerne aus ſeinem ältern und ‹ ‹ ‹ Fridericianiſchen Privilegio gönnen wollte.

§. XX. Zu

§. XX.

Zu dieſem war es ja bey der fränckiſch- und teutſchen Reichs-Regierung eine durchaus gangbahre Gewohnheit, daß der Uberreſt eines teutſchen beſonderen Haupt-Staats die Benennung vom gantzen Herzogthum erhalten, dadurch ſich denn der jetzige Beſitzer dieſes Reſts den vorzüglichen Herzogs-Nahmen zuzulegen wohl befugt geweſen, ſo daß Niemand anders von denen damahlen zugleich, oder in der Folge der Zeit erſt eingeſeſſenen, mit Ständen dagegen Einrede zu machen, geſchweige an dem Titul Antheil zu begehren, mit einem Beſtand oder Schein Rechtens ſich einfallen laſſen dörffen. Einen dergleichen in der Reichs-Hiſtorie beſtättigten Vorgang trifft man in dem an Marggraff Jaſamercott überlaſſenen, von Bayern als dem Haupt-Staat getrennten, und nun zum höchſten Gipfel der Ehren erhobenen Hertzogthum zu Oeſterreich an, welches dieſen Titul und die damit verknüpfte Rechte ſo lange fortgeführet, bis die nie genug erhobene Verdienſte und glorwürdigſte Thaten dieſes Allerdurchleuchtigſten Hauſes den Ertz-Herzogs-Titul als einen vor das Reichs Beſte auf ewig intereſſirten Fürſten-Stamm ſich aus ſeinen billichen Abſichten zugeſchrieben, ſonſten kan auch die obige Stelle, und die mit guter Einſicht gemachte Anmerckung des Gießner Cantzlers HERTII *in Notit. Regni Franc. c.* 5. §. 19. 20. CORING. *de Ducibus & Com. imp.* STRUV. *Syntagm. Jur. publ. c.* 19. §. 3. den ſichern Unterſchied derer ältern, und nun erſt in Vorwurff gebrachten teutſchen Herzogen aus dem Grund vorſtellen. *



* Zur Erläuterung dieſer Sache mag meines Erachtens nachfolgende Anmerckung etwas beytragen, der Nahme Ducatus iſt uralt, und bedeutet ſo wohl die Herzogliche Würde und Landes-Hoheit, als auch verſchiedene andere Verwaltungen, *du Fréſne, voc. Ducatus.* Die alten Zeiten, und mit ihnen die ohnverfälſchte Reichs-Hiſto-

## §. XXI.

Das noch übrige, vor die Würtzburgiſche Landes-Hoheit guth ſprechende allgemeine Reichs Verhalten deſto ſinnlicher zu machen, ſo darf man nur die Umſchreibung von der Landes-Hoheit ſo gar derer neueſten Publiciſten zum Behuf annehmen. Setzet man hiernächſt den Begrief dieſer darauf, daß eine Perſon im Land die höchſte Regierung und die davon

Hiſtorie wuſten die gebohrne und Titular-Herzoge wohl zu unterſcheiden. Letztere hielte man vor irregulaire Herzoge, und das eigentliche Ausſehen von ihnen erläutert ſich aus der Stelle OTTONIS FRISINGENS, *Hiſt. L. I. c. 9.* Bertoldus vacuum ex hinc Nomen Ducis gerens id quaſi hæreditarium reliquit. Omnes enim ad præſentem diem Duces dicti ſunt, nullum Ducatum habentes ſolo nomine ſine re participantes. Man ſiehet hieraus, daß es in älteſten Zeiten an Erb- und Amts-Herzogen in Teutſchland nicht gefehlet habe. Dieſe Worte aber zeigen eigentlich auf Berthold um von Zähringen, und mehr dergleichen Exempel findet man mit Ottone von Kärnthen, und an Henrico pingui von Nordheim. In denen Zeiten, wo die Duces titulares ſtärcker in Ubung gekommen, haben die ältern den Herzogs-Nahmen von einem gantzen Volck herführende Printzen die ächte Vorzüge gar diſtincte gehalten, denn in der Folge der Zeit meynten ſie mit einem Hertzog erſterer Gattung einen bald gröſſern, bald kleinern Landes-Antheil, welchem entweder der Nahme allererſt vom Kayſer beygeleget, oder von der Herzoglichen Qualität eines Agenten zugewachſen. Vom letztern Satz ſiehet man zwey Proben an denen Marckgrafen von Oeſterreich und Ottone von Braunſchweig. Erſterer war ein Bayriſcher Marckgraf, die Vorzüge aber ſeines Fürſten-Stands konnten den Kayſer Friederich den erſten gantz leicht zur Standes-Erhebung bewegen, weil er ohnehin von der Bayriſchen Herzogs Branche poſterirend geweſen ſeyn ſoll, Chur-Bayriſche Deduction die Oeſterreichiſche Erb-Folge betreffend, p. 10. Letzterer aber bezoge ſich mit der Tituls-Erneuerung auf ſeiner Vor-Eltern beſeſſenes Herzogthum-Landes-Umfang und ehemahligen Beynahmen.

davon untrennbahre Rechte zu verſehen befugt ſeyn müſſe, ſo werden zumahlen von ältern deſto mehr, aber vor die Sache dienlichen und der Seltenheit halber ſo beträchtlichen Zeiten die Requiſita insgeſammt dem Biſchoffen von Würtzburg blos ſeines Hertzogthums halber zugeſchrieben werden können. Die oben erwieſene Wegſchaffung derer Grafen, welche die von ihnen ehedem gehandhabte Regalia durch beſondere Privilegia dem Biſchoff in der Hand bey ihrem Abgang laſſen müſten, die in allen Sorten der Jurisdiction ſo wohl des Blut-Banns als der niedern Gerichte dem Biſchoff geſtattete Gerichts-Verfaſſung läſſet wohl gar keinem Zweifel übrig, mit der Würtzburgiſchen auf ſolche tüchtige Gründe gebauten Landes-Hoheit, und dem damit verbundenen Hertzogthum Francken in die älteſte Zeiten, wo die Sache ihre wahrhaffte Urſprünge findet, hinaufzuſteigen, und aus denen Landes-Geſchichten glaubliche, auf jene Begriffe und Umſchreibungen völlig applicable Spuhren zum Beweis ſo gut vor Würtzburg anzutreffen, als andere ihren Printzen von dahero Liecht und Recht zu Landes-Befugniſſen zuzulegen, dienliche Vortheile angetroffen haben wollen. Sollte bey dem allen jedoch noch jemand dieſes mein Angeben vor eine ſeltſame und ſchwehr begreifliche Sache beygehen, geſtalten in jenen, in das ſo graue Alterthum verſetzten Zeiten / wohin ich doch eigentlich dencke, die zum höchſten in unſern Tagen geſtiegene Landes-Fürſtliche Hoheit, eine gantz unbekannte Sache geweſen wäre, dahero wohl beſſer pro fœtu noſtri ſeculi anzugeben ſeyn ſollte, ſo wollte ich ſolchen Einwurff ſelbſt einiger maſſen angehen laſſen, wenn man die Landes-Hoheit vor den vollſtändigen Inbegriff aller und jeder Rechte, welche endlich allen Reichs-Ständen in denen Reichs-Geſetzen und in der Regel zugeſtanden worden, annimmet. Denn dieſes muß man ohne Widerrede gelten laſſen, daß die Worte Landes-Hoheit, Landes-Fürſtl. Obrigkeit oder Superioritas Territorialis Geburthen unſerer Zeiten zu nennen, und

 ſproſ-

ſproſſen von viel jüngern Reichs-Geſätzen und Befugniſſen ab. Indeſſen kommt es hier bey Erörterung gewiſſer, dem Alterthum zugeeigneter Rechte nicht auf Worte, ſondern auf die Sache ſelbſten an, finde ich dieſe unter denen Umſtänden, welche denen Ständen eben das Recht dazuſetzen, ſo darf man um die gleichgültige Worte um ſo weniger bekümmert ſeyn. Diejenige JCti thun alſo dieſer wichtigen Sache das wahre Genügen, dabey aber geben ſie lobwürdige Verthaidiger derer Rechte ihrer Landes-Fürſten ab, welche aus alten, aber damahlen von der Landes-Hoheit in ihren Urkunden zeugenden Terminis, zum Behuf ſolcher in ihren beſondern Staats-Recht unverneinlichen/ dem ohngeachtet von anderen in Zweifel gezogenen Befugniſſe Recht und gute Folgerung ausziehen, welche hernach ihren Angeben eben das brauchbahre Gewicht in dieſem alt gangbahren Wort-Verſtand zulegen, was ſich ein neuer Publiciſt aus denen heut zu Tag ins Klare geſetzten Theilen der Superioritatis terr. abzufolgern zugetrauet. In einem eintzigen Exempel ſchlieſſe ich von dieſem Diſcours die gantze Probe ein. Das Wort Juſtitia, welches ſich mehrmahlen in denen Würtzburgiſchen Urkunden, und von der Hoheit zeugenden Eccardiſchen Geſchichten antreffen läſſet, hat vor andere Stände unſeres Teutſchlandes mit ſeiner in damahligen Zeiten üblichen Deutung den weiten Umfang von derjenigen, dieſem oder jenen Stand, welchen dieſes Wort zugeeignet worden, erhaltenen Landes-Hoheit anzeigen ſollen. Man trifft deßwegen davon Zeugnus und ohne Wiederrede veſt ſtehende Proben in denen, in unſerm Seculo zum Liecht des teutſchen Rechts mehr als jemahlen public gewordenen Diplomatariis genug an, daß es im 12. und 13ten Seculo ſehr üblich, dabey aber vor die damahls vorwaltende Landes-Hoheit einen bewährten Zeugen auf unſere Tage abgeben könne, *vid. Dipl.* Frid. I. *A.* 1155. *in Chronico Conſtant.* ibi in cæteris Juſtitiis. Da nun dieſe in ſpecie in denen dahier ſo vollgültig angeprieſenen Terminis

befind-

befindliche Spuhren der beſeſſenen Landes-Hoheit in eben ſo, ja noch viel gröſſern Grad und Alterthum dem Hoch-Stifft Würtzburg zugeſtanden, ſo muß es in der That jederman hart düncken, wenn nicht die vor andere Stände gut geheiſſene Proben, auch dahier vor die älteſte Würtzburgiſche Rechte tüchtige Zeugniſſe heiſſen ſollen.

## §. XXII.

Sollte jemanden die bey denen Zeiten des Heil. Burcardi vorbey gegangene Exemtion des Hoch-Stiffts aus der alten, zwiſchen dem König und ſeinem Amts-Hertzog, dann dem Biſchoff ſelbſten in ſecularibus darzwiſchen getrettenen Verbindlichkeit und damit erlangten Unmittelbarkeit des mit 16. Grafſchafften nun zuſammen gezogenen Hertzoglichen Haubt-Staats, ja endlich das Territorium clauſum ſelbſten ſo ſchwer und unbegreiflich vorkommen, der beliebe ſich zum leichtern Begriff jenes Würtzburgiſchen, unter dieſen Umſtänden zu Stand gekommenen Staats-Ausſehens die unter Kayſer Friedrich dem Rothbart mit denen zum Bayriſch-uralten Hertzogthum vorhero gerechneten Bißthümern von dem nexu ducali et territorii principalis gemachte Erledigung und darauf das, aus denen kundbahren Reichs-Geſchichten ihnen ſogleich zugelegte Jus territorii, oder die darinnen verſteckte Landsfürſten-Rechte, die vorzügliche Reichs-Standſchafft, und unlaugbar erhaltene Unmittelbarkeit ſo vorzuſtellen, wie es die Fridericianiſche Trennung bewerckſtelliget, da denn jedem, jener Sache Kundigen, die Möglichkeit von einer noch viel leichtern Art des Fränckiſchen Hertzogthums halber zu Sinn gehen wird. Alſo giebt denn dieſes Gleichnis, wie nur gedachte unter dem Bayriſchen Herzog geſtandene Hoch-Stiffter von der Superioritæt des ehmahligen Landes-Herrn gefreyet werden können, ein helles Licht dazu, was geſtalten es gantz leicht geweſen, daß Würtzburg

burg ebenfalls, ja weilen die Fränckiſche Hertzoge nur Verweſer waren, viel tüchtiger, jedoch mit Vorbehalt der Pflicht und Treu eines Lehn-Staats gegen die Fränckiſche Könige, im übrigen von der poteſtate Ducum vel Comitum ausgezogen und zu der Freyheit eines unmittelbahren Staats erhoben werden können. Wenn man nun erweiſen kan, daß Würtzburg mit ſeinem Hertzogthum zu Francken einer viel ältern ja recht ſolennen, und mit der Hertzogs-als dermahlig höchſten Landes-Würde verknüpften Exemtion ſich zu erfreuen gehabt, ſo muß man billig denen, welchen die mit gleicher Maaß erlangte Hochſtifftiſch-Würtzburgiſche Superioritæt anſtößig düncket, aus einem jüngern von jederman bis auf dieſe Stunde und aus der praxi juris publici vor rechtmäßig gehaltenen Vorgang den gewiß- und ſicherſten Begriff machen, damit ſie hernach zum beſten der Warheit, und weilen es eines Dritten ſein ruhmwürdigſt erhaltenes Jus quæſitum, damit aber Land und Leute und kaum noch ſatt begriffene Rechte anbetrifft, geneigter urtheilen mögten, um ſo mehr, weilen ſie dergleichen Vorgang im Reich in mehr Exempeln geſchehen zu ſeyn, alſo urkundlich wahrgenommen hätten. Dieſes iſt es, was vorhero aus denen Geſchichten der berühmte Wittenbergiſche JCtus SPENER in ſeinem Staats-Recht *L. II. c. 5. p. 235. lit. f.* gründlich eingeſehen, ibi: als die Ertz- und Biſchöffe beſondere Graf- und Herrſchafften, auch wohl endlich Hertzogthümer behaupteten, ſo war neben ihrem geiſtlichen Stand auch die weltliche Perſon genüglich characteriſiret, alsdann konnten ſie die weltliche Gerichtsbarkeit und Regalien in der letzten Abſicht füglich fordern und ausüben, damit wurde auch ein rechtes Territorium formiret.

## §. XXIII.

Annoch unter der Regierung derer Carolingiſchen Kayſer und Könige war nach Maasgab ſolcher bis dahero vor

das

das Hoch-Stifft und ſein Hertzogthum angebrachten nutzbahren Folgerungen der Biſchoff ſchon ein Reichs-Stand, und vor ſeiner Perſon unzweiffentlich immediat. Gleichwie aber ſolches denen übrigen Biſchöffen und Abbten ein gemeinſame s Recht geweſen, geſtalten ihre allgemeine Reichs-Standſchafft folgende Stelle beglaubigen kan, Annal. Fuld. ad ann. 771. Carlus Carbonacum venit, ubi omnes Epiſcopi, Abbates, Duces et Comites, qui fuerant fratres ſui, ad ſe venientes ſuſcepit: ſo finde ich mit dieſem allgemein gangbahren Reichs-Recht noch keinen, aus dem Character des Hertzogs von Würtzburg abſproſſenden beſondern Vorzug entdeckt zu haben, jedoch kan ich billich vermuthen, weilen der oben angerühmte Ertz-Biſchoff Bruno von Cölln um dergleichen hohen Rechte und Regalien halber, welcher der Würtzburgiſche Biſchoff lange vorhero eben auch in dem Hertzogthum Francken habhafft geworden, nicht nur vor ſeine Perſon, ſondern auch mit ſamt ſeinen Stiffts-Landen zur Immedietæt gelanget. Dieſes Letztere aber dazu noch nach der Carolinger Abgang und einem gantz neu geſtiffteten teutſchen Reichs-Staats-Syſtemate die Geſtalt einer eignen und faſt geſchloſſenen Provinz erhalten, ſo möchte ſich eine dergleichen auf die Landes-Hoheit behaubtete auf das Würtzburgiſche mit ſtärckern Rechts-Gründen verſehen Hoch-Stifft gekommene Unmittelbarkeit, und die daraus geleitete Würckung noch ehender abfolgern und erweiſen laſſen. Der Beweiß von dieſer im erſten Anſehen zweiffelhafften, jedoch aber gegründeten Meynung, kommt ohngefehr noch darauf an. Das gemeine Recht derer Kirchen-Güther und Lande, welches der Hoheit eines Biſchoffens in den älteſten Zeiten im Wege zu ſtehen anſchiene, oder die an dem Hoch-Stifft gefaſte Vorſtellung und natürliche Ideé eines geſchloſſenen Territorii noch etwas dunckel heiſſen lieſſe, äuſſerte ſich darinnen, daß ſo lange die Auſsicht über ſolche geiſtliche Reichs-Stände bey denen

Hertzogen und Grafen, als mehr genannten Königl. zur Weltlichkeits-Verweſung in Stiffts-Landen geſetzten Amt-Leuthen ſtunde, die ihre weltliche Rechte aber noch von der Mit-Herrſchafft, und dazu noch ſehr umſchränckten Coexercitio vel directione principalium officialium illorum abgehangen, ſo konnten ſie ſich derer in der freyen Handhabung allererſt in die Augen fallenden, und der Landes-Hoheit gleichförmigen Vorzüglichkeiten rebus ſic ſtantibus nicht ſo ſonderlich berühmen, kaum aber iſt oben gedachter Bruno Archi-Dux Lotharingiæ geworden, wobey mit dieſem Nahmen jener Stein des Anſtoſſes, verſtehe alle Neben-Verweſere derer Regalien auf die Seite geraumet worden, ſo geſtehet ihme der Staats-Rechts-Lehrer SPENER und andere, eben ſo erfahrne Publiciſten gerne alles zu, was ich von Würtzburg ſeines Hertzogthums halber ex paritate rationis et ſtatus ſecularis idenditate gründlich zu erhärten bißhero und folgends bemühet geweſen. *Conf. ejusd. Jus public. L. II. c. 5. p. 223.*

## §. XXIV.

Auch dieſe von ſo alten Zeiten her einem, aber dabey mit dem Herzogthum verſehenen Biſchoff zugeeignete Staats-Rechte eines geſchloſſenen Landſtaats iſt ſo bedencklich nicht, wenn man auf dieſe mitangeführte Diſtinction in Krafft einer Reichs-üblichen Anmerckung dencket, der in dieſer Schrifft mehr angeführte Cantzler von LUDEWIG hat von ältern Zeiten her andern Biſchöffen in ihren, obwohl kleinen, und dazu noch zuſammen geſtückten Ländereyen ein Territorium clauſum zu gönnen, keinen Anſtand genommen; Die Redens-Art von geſtückten und zuſammen geflickten Ländereyen läſſet ſich bey unſerm Hoch-Stifft in Ruckſicht auf jene die urſprüngliche Stifftung ausmachende 16. Grafſchafften, als eines partis integrantis nicht ſo brauchbar anbringen, als es bey

bey vielen ja allen andern thunlich iſt; So gut ein geſchloſſen Territorium dem Hoch-Stifft Leben und Weeſen auf einmahl gegeben, was alſo anderswo zur Abneinung eines Territorii Anlaß gegeben, und in der zerſtückten Vergebung Anſtand gefunden hätte, hindert mich in particulari gar nichts, warum ich nicht alſo gleich in dieſem Hertzogthum einen geſchloſſenen Haubt-Staat antreffen könnte, denn da der obangerührte Cantzler von LUDEWIG deßwegen andern Stifftern dieſes Vorrechts nicht geſtändig ſeyn wollen, weilen ihnen bald hie, bald wieder an einem andern Ort von guten Leuten etwas geſchencket worden, ſo zeiget von dieſer doch etwas zu geringſchätzig angeſetzten, dahero ſonſten in ihrem Werth oder Unwerth gelaſſene Regel, Würtzburg die offenkündige Exception, oder ſtellet dabey ein ſolches in keiner Maas-Aehnlichkeit nehmendes Biſtum und Hertzogthum dar, denn wenn gleich von gewiſſen Privat-Leuthen einzelne, aber ohne Regalia oder Jurisdiction ehehin gefundene Ländereyen dazu als ein ſuo modo geringſchätziger Anwachs reſpectivè der groſſen Königl. Stiffts-Anlegung vergeben worden, ſo war ja bey dieſen letzten Donationen pars juris territorii integrans ſchon lange vorhanden, und dieſe Unterthanen-Stücke ſind nur des Biſchoffs Domainen und fiſcalinia quoad omnem proprietatem, zugewachſen. Nach meinem wenigen Düncken beſtärcket das Würtzburgiſche Territorium clauſum nachgeſetzten aus der Geſchichte gezogener Vernunfft-Schluß ſehr viel, ſo daß dieſe in dem Jure publico particulari Würceburgenſi aufgeſuchte Lehre darauf als in einer Staats-Maxime veſt ruhen kan. Hat Bruno von Cölln und Giſeler von Magdeburg blos der ihren Biſtümern einverleibten Hertzogthümer halber das von SPENERN ihnen ohnverneinlich erhärtete Territorium clauſum hergebracht, und die teutſche damahlige Reichs-Verfaſſung ſolches vor eine, ihr gleichförmig wahre Sache gelten laſſen, ſo wird es dem viel ältern, und mit prächtigern Verſtattungen verſehe-

ſehenen Hertzogthum und Hoch-Stifft Würtzburg gleichfalls mit Fug nicht in Abrede geſtellet werden können, gleichwie das erſtere auch ſogar der Anfangs berührte LUDEWIG, gleich Anfangs mit der Weltlichkeit verſehenen Stifftern zugeleget, und letzteres ex paritate rationis vor Würtzburg gefolgert worden, quod quicquid in territorio fuerit, etiam de Territorio eſſe præſumatur, conf. Erläuterung der guldenen Bulle, p. II. p. 5.

## §. XXV.

Dieſes voraus geſetzet, ſo kan man ohne weitere Sorge andere, ſich bald an dieſem bald an jenem Stifft ſtoſſende Publiciſten, auch ihre noch in der Irre gehenden Gedancken wohl überſehen, daß nemlich in regula vom Anfang der Fränckiſchen Carolinger-Reichs-Verfaſſung, ja noch in dem Sächſiſchen Kayſer-Periodo Herkommens geweſen ſeye, daß keinem Biſchoff, Abbt oder geiſtliche Stands-Perſon im teutſchen Reich die heutiges Tages ſogenannte Superioritatem territolialem, ſondern nur die Jura Diœceſana in Ubung gebracht hätte. Nun iſt es wohl in denen meiſten Exempeln nicht ohne, daß dieſer in dem Staats-Recht ſo kentbahre, oder peræquipollens gemeinte Terminus ſowohl als die dadurch es ſeye nun mit was Ausdruckungen es wolle, angezeigte Sache, die Landes-Fürſtl. Obrigkeit in jenem Ævo ſo gar auch bey denen Scriptoribus rerum germanicarum bis auf die Zeiten Henrici V. wenig und ſelten anzutreffen geweſen, jedoch iſt die Verſtattung derer heutiges Tags zur Landes-Hoheit anſehnlich gezogenen Regalium bis dorthin oder nach den Henricianiſchen Zeiten denen anderen Ständen nicht unbekannt geblieben, gleichwie davon die in dem ewigen Werck des um die teutſche Diplomatic ſo theuer verdienten ſeeligen Hrn. Prälatens von Kettwey eingeſchaltete Proben von Kayſern zu Kayſern begnüglich zeugen.

## §. XXVI.

Die Haupt-Urſache aber, warum die ſo frühe Erlangung der Landes-Hoheit, von ſo viel andern Biſthümern nicht mit Grund angegeben werden mag, ſtecket fürnemlich darunter verborgen, weilen dergleichen mit der Weltlichkeit vergeſellſchafftete Vergabungen in Anſehen mehrerer Biſtümer wie von Würtzburg und einiger andern zu Hertzogen erhobenen Prälaten aus der Reichs-Hiſtorie und Urkunden nicht ſo gut wie von dieſem Hoch-Stifft und ſeinem Ducatu zu beſcheinigen ſtehet, oder davon der damahlig allgemeine, in Sprichwörtern und unvergeſſener Traditione Juris publici notoriſche Ruf den Zeugen gleicher Art abgegeben, unter denen Carolingern, denen Sächſiſchen Kayſern, und auch wohl noch weiter hinaus, fiengen die Kayſer, der Adel, Freyen und Freygelaſſene an, denen Kirchen und Stifftern ſtattliche, doch meiſtens nur in Jagden, anſehnliche Huffen Landes, Weinbergen, liegend- und fahrender Haab beſtandene Schenckungen zuzuwenden, dieſes alles konnte den Weeg zur Landes-Hoheit von dem Eigenthum her lange nicht bahnen, wenn auch gleich die Kayſer ſelbſten durch Villas Regias, Dörffer, Gemeinde, und eine groſſe Anzahl teutſcher Knechte die die Stiffter um ſo anſehnlicher und reicher machten, LEHMANN. Speyer *Chronick. p.* 213. Spuhren von der Weltlichkeit/ geſchweige denn des in judiciariâ poteſtate geſuchten damahligen Juris Territorii laſſen ſich bey allen dem ſehr ſelten, und in dem Würtzburgiſchen Zeit-Alter bey andern gar nicht mit antreffen, GRYPHIANDER de WEICHBILD. *c.* 28. *n.* 9. ſagt, plane primorum Regum Carolinorum conſuetudo non fuit, integras Provincias cum Imperio Eccleſiis donare, ſed pecuniam tantum & mobilia fortaſſis & prædia, ex quibus Epiſcopi & Presbyteri ſe ſuſtentare poſſent. Von dieſem Satz macht jedennoch der ſonſten auf die Hoheit derer Biſchöffe und ihre Vorzüglichkeiten ſehr ſcheel ſehende Lindauiſche

ſche Conſulent HEIDER aus einer von ſeiner Beleſenheit Uberzeugung gerne die Ausnahme von unſerm Stifft in der ſo genannten Reichs-vogteyiſchen Apologie p. 15. ibi. Excipio tamen â ſuperiori regulâ Epiſcopum Herbipolenſem, quoniam illi Ducatus Franconiæ - - - ſingulari fato obvenit præterea vero tale quid Prælatorum Germanorum eo tempore nemini, unde tritus ille Verſiculus Herbipolis: ſola &c. Nach dem Schäſiſchen Kayſer Periodo ſind laut ſo vieler davor redender Urkunden ſchon mehrere, ja viele Biſchöffe in ſtattliche Regalien ohnſtrittig zu der weltlichen Hoheit nach und nach gelanget. Eine unbegreiffliche, oder von einer Partheylichkeit zeugende Folgerung muß es ſeyn, wenn die Publiciſten dieſe Vergebung, derer um die Zeit des genannten Periodi erlangten Graffſchafften und Regalien, damit aber an die Stiffter gekommene folgerliche Landes-Hoheit gerne gut heiſſen, hingegen aber die überall als eine in ſtatu rerum francicarum ſingulare Erhöhung des Hoch-Stiffts Würtzburg zum Herzogthum in ſo groſſen Zweiffel ziehen. Zum Ungrund dieſer Bemühungen dienet folgende Schluß-Probe. Wären ſolche nicht älter, als die ordentliche in Gang gebrachte Origines Superioritatis derer meiſten Stiffter ſind, ſo wüſte ich nicht was die Carolinger, in Ertheilung zerſchiedener Regalien in Verſchenckung ſo vieler Graffſchafften, und deren oben erwieſener Maſſen damit übergangenen, ehedem denen Graffen zwar nur quâ Amt-Leuthen angehangenen hohen Rechten, dem Hoch-Stifft vor beſondere Vorzüge zugewendet zu haben ſich berühmen dörfften, oder warum die Sache in der bekannten traditione Juris publici Herbipolis ſola &c. in jenen Zeiten ſo viel Auffſehen verurſachen können, wenn die Staats-Rechte nicht mit einem, wie mit dem andern in einer Gleichheit geſehen worden wären. Noch mehr, wenn nach der Würtzburgiſchen Stiffts-Anlegung und nach Abgang derer Carolinger unter dem Sächſiſchen Kayſer Periodo, dieſes was ehedem Würtzburg in ſeinen Recht erhal-

erhalten, zum Theil auf andere Biſchöffe verlaſſen worden, was vor ein allgemeines Wunder iſt nicht bey den Scriptoribus medii ævi darüber entſtanden? poſt Arnulphum & Ludovicum filium ejus ita largæ factæ ſunt Principum donationes, ut Oppidæ & Vici Epiſcopis concederentur & Ducatus etiam permitterentur. Womit in Terminis ohne Zweifel auf den Ertz-Biſchoff Bruno von Cölln und Giſelern von Magdeburg gezielet worden, VATIANUS *de Colleg. & Monaſt. L. II. fol. 94. in pr.* Denn nach dem gemeinen Dafürhalten der Geſchicht-Schreiber der teutſchen Staats-Hiſtorie ſind nach dem Biſchoff von Würtzburg, Bruno von Cölln und Giſeler die erſte geweſen, welche Hertzogs-Rang und Nahmen überkommen, welches beſchehen, da erſterer von Kayſer Otten in dem Hertzogthum Lothringen, letzterer aber in dem an der Elbe gelegenen Hertzogthum Schartau feyerlichſt beſtättiget wurde, LEHMANN. Speyer Chronick *L. IV. c. 3. fol. 273.* Dieſe Zeiten waren vor die mit der Weltlichkeit begabte Biſchöffe ſo glücklich, daß die ehedem ihnen zu Handhabung derer noch in der Könige Macht zuruck gebliebenen Regalien, als Caſten-Vögte und Vicedomben an die Seite geſetzte Hertzoge, Graffen und Herren-Standes, des Stiffts, Miniſterialen, und anſehnliche Vaſallen abzugeben ſich vor eine Ehre achteten, wie davon die beyden Hoch-Stiffter Bamberg und Würtzburg vor allen die wahrhaffteſte Proben leiſten können, *Theod. de Niem. cit. à Beſold. de Jure & Imperio Civit. Imp. n. 6. p. 125.* Ja die Biſchöffe von Bamberg, welches man nicht anders als eine Probe derer vielen Vorzüglichkeit dieſes Hoch-Stiffts zu betrachten hat, verliehen die Caſten-Vogtey oder die zu handhabende Weltlichkeit in Stifftiſchen Eingehörungen aus eigenen Gefallen an andere Printzen Lehns-weiße, das Jus Advocatiæ über das ehmahlige Reichs-Cloſter Niedern-Altaich, nachdeme dieſes Schenckungs-weiße dem Hoch-Stifft einverleibet worden, ſo verliehe ſolche Vogtey mit dem anerwehnten Rechte der

Biſchoff Eberhard feudi titulo einem Grafen von Pogen, nach Zeugnus der Urkunden *de an.* 1152. ap. HUND. *Metrop. Saliſb. T. II. rubr.* Niedern-Altaich.

§. XXVII.

In wie viel Vorurtheile verfället nicht aus Abgang dieſer ſtifftiſchen Geſchichten, und daheraus zu leitenden Urſprüngen des Hertzogthums zu Francken der ehemahlig Sächſiſche Hoffrath und Profeſſor Juris zu Jena Herr Beck mit der in ſeinen jüngern Jahren geſchriebenen Diſſertation de Ducatu Franconiæ, worinnen würcklich ſo hoch getragene Ideen anzutreffen, daß auch bey dieſem Gelehrten damahlen die Meynung Platz gegriffen haben muß, als wenn die Sache vom Herzogthum umzuſtürtzen, ſo ein leichtes und ſeine nachgeſetzte Gründe der Würtzburgiſchen Sache auf ewig das Glück abgeſprochen. So viel als nur widriges vor die Hochſtiffts-Sache dieſe Beckiſche Schrifft in ſich faſſet, habe ich um deswegen zu erläutern, und deren Unkrafft hin und wieder zu zeigen um ſo lieber zur Hand genommen, als dieſelbe zu der Zeit, da ſie ans Licht getretten, von dem geſamten Publico einen groſſen Beyfall gewonnen, ſeine eigene Worte ſind nun dieſe, p. 18. quâ fronte dicunt Pipinum jam Secularem Jurisdictionem per omnem Franconiæ Ducatum conceſſiſſe Burcardo, cum tamen â Friderico I. Imperatore jus proprii Judicii per Herbipolenſem ſolum diſtrictum acceperit Epiſcopus, nec enim illud quod probe tenendum, ultra Herbipolenſe territorium ſe unquam extendit, & proinde ab excelſo Burggraviatûs Norimbergenſis Judicio multis modis differt, v. g. quod hoc ſit Cæſareum Judicium, illud Epiſcopale, hoc feudi jure ab Imperio & Imperatore habent ſereniſſimi Marchiones Brandenburgici illud per modum Privilegii datum Epiſcopo. At quanta inter Jus feudi & Privilegii eſt differentia. Porrô hoc non ad certum diſtrictum aut definitos limites eſt alligatum, ſed cum ubique imperatorio nomi-

nomine Jus dicatur, id per totum ſe merito extendit Imperium. So viel Worte, ſo viel Unrichtigkeiten. In dieſer Stelle wird vom gedachten Autore vorausgeſetzt, als wenn die dem Hoch-Stifft zugeeignete vortreffliche und von ſeinem Herzogthum zeugende Hoheits-Rechte allererſt von Friderico I. urſprünglich mitgetheilet worden wären, da doch dieſes Kayſers Urkunde ſich expreſſé auf ältere, als des Pipini und Caroli Verſtattungs-Briefe zuruck beruffet, und anderswo der Herr Beck dieſem Fridericianiſchen keinen Glauben beymeſſen will, ehe und bevor das Factum des Feuer-Schadens dargethan, quoniam referenti ſine relato non credatur. Wahr iſt es, daß ein Unterſchied unter dem Würtzburgiſchen und Burggräflichen Land-Gericht vorgewaltet, weilen jene als acceſſoria terræ, und als dem Land angehangene hohe Jura keiner Kayſer-Belehnung, wie dieſes jüngere und ſpeciali titulo die Gerichte verſtattende Zeiten bedürffet, denn ſo bald die Amts-Hertzoge ausgegangen, ſo bald hat ſich der Biſchoff in die Jura territorialia nativa in den Sattel geſchwungen. Hierbey überlieffert Herr Beck mit ſeinem eigenen Exempel eine Probe von der Exiſtenz ſolcher Gelehrten, welche die in jüngern Zeiten am Kayſerlichen Hof Lehnsweiße nach dem jüngern Stilo Curiæ verlaſſene Regalia, mit dieſen non attenta planè alia obſervantia Imperii verwirren, dahero ihrer Sache ohne dieſen Unterſcheid mit allem Geſchrey nichts dienliches zulegen. Es iſt genugſam bekannt, wie viel in dem Reich und deſſen Lehn-Recht der Vorzug angetroffen, ob jemand zu Land und Leuthen ex jure allodii, als wie der Biſchoff von Würtzburg quâ Hertzog in die poteſtatem judiciariam nach ausgegangenen Ducibus Officialibus, und indeme er in jura olim regia, nunc territorialia ſuccediret, ſeine Regalien erhalten, oder in den viel jüngern Zeiten durch den allgemeinen Titul des Lehens zu Regalien, und der nach und nach erhaltenen Superiorität gelanget ſeye. Denn da Teutſchland ehedem nur bey denen Königen erblich,

bey denen Hertzogen aber kein Lehn noch Eigenthum ſub Carolingicis involviret, ſo erſiehet man, daß die heutige qualitas feudalis Epiſcopatus dem neuern Syſtemati, welches zu einem Lehn-Staat geworden, in unſern Zeiten durch geſuchte Inveſtituras und den ſicherſten Titul das Alte beyzubehalten, ſich gleichförmig gezeiget. Gewiß trifft es recht viel an, wenn der Burggraf noch in jüngern Seculis mit ſeinem Judicio Cæſareo ein kundbahrer Beamte geweſen, da viel Jahrhundert vorhero der Biſchoff von Würtzburg als ein mit Hoheit vor ſich ſtehender Erb-Hertzog alle Jura Territorii in ſeinem eigenen Nahmen geübet hat. Ohnlaugbar iſt es weiter, daß das Land-Gericht Burggrafthums Nürnberg ehedem, und doch nur vor ſeinen, unter Kayſer Rudolpho erhaltenen Urſprüngen, zumahlen bey wiederhergeſtellten Land-Frieden ein Kayſerlich Land- oder ein ſolches ex conſuetudine illius ævi mit andern im Reich üblichen Hoff-Gericht geweſen, von welcher Gerichts-Verfaſſung klar und deutlich die, davon übrige teutſche Geſchichte dieſes eröffnen, daß der Burggraf mehr nicht als des Hof-Gerichts Præſident geweſen, dahero auch was des Kayſers eignes Recht geheiſſen, vom Kayſer nicht zu trennen ſeyn will, geſtalten jene alte in denen Reichs-Dicaſteriis noch dato übrige Authoritæt damahlen ſo gut wie jetzo noch ein, dem Reichs-Oberhaupt zugeſchriebenes Vorrecht geheiſſen, welches man ohnmöglich von der Haupt-Perſon zu trennen ſich beyfallen laſſen darff, ſo wenig als von eines heutigen Reichs-Gerichts Würde und Handhabung die Sache auf den niedergeſetzten Præſidenten ankommen kan, und von derley Subjecto das gantze Gericht ſein Weeſen herholet.

## §. XXVIII.

In allem dieſen mit der Sachen eigentlichen Beſchaffenheit gleichförmigen Verhalt iſt kein anderes Wort und Angeben

geben erfindlich, als was die Brandenburgiſchen Räthe aus denen Sätzen ihres eignen beſondern Staats-Rechts hin und wider anzugeben, und damit dem Publico die ohne Zweifel aus eignen Archiv hergehohlte Wahrheit aufs zuverläßigſte zu verſichern keinen Anſtand gefunden. Der erſte und vornehmſte davon iſt der oben ſchon einmahl angezogene HOFFMANN. *de bene conſtituendo judicio, p.* 431. bey welchem dieſer, von dem Burggräflichen Landgericht eröfnete Verhalt alſo beſchrieben wird, Imperator Rudolphus ne ſit in imperio rarus judicium numerus in eodem 1273. an. Friderico Burggravio de Nurinberg in feudum conceſſit Judicium Provinciale in Nurnberg, cui Vice-Imperatoris omne judicium judicans IPSE præſidere debebat. Daß der Burggraf dem Gericht als es noch das Kayſerliche geheiſſen, perſönlich zu præſidiren, von Amts wegen ſchuldig geweſen, davon iſt ein anderer Brandenburgiſcher Rath Zeuge, conf. LIMNEUS *Jur. publ. in Addit. ad L. V. c.* 7. §. 3. Will man nun aber den Verfolg nach ſeinem Werth wohl überlegen, ſo wird man finden, daß ſo bald dieſes Judicium provinciale Noricum von denen Herren Burggrafen aus denen Spuhren der Lands-Fürſtl. Hoheit hergeleitet worden, ſo bald habe es auch die ehedem ihme den Beynahmen eines Kayſerlichen vor geſamte Reichs-Unterthanen gewidmeten Gerichts, und ſeine weit ausgedehnte Jurisdiction verlohren. Damit aber der alte Umfang über andere als im Land oder der Nähe eingeſeſſene allmählig in Vergeſſenheit und wenigere Ubung gerathen, von deme her iſt es mit Grund wohl zu behaupten, daß erſt vor beyläufig zweyhundert Jahren des Burggrafthums Nürnberg Ausſehen vor eine Folgerung der Marggräflichen Landes-Hoheit anerkannt worden, mithin in dieſer Befugnis das Burggrafthum ſpat erhalten, was Würtzburg mit ſeinem Land-Gericht vor ſo viel Jahrhundert zuruck und zu eben der Zeit, wo die Landes-Hoheit das ſchätzbarſte im Reich geheiſſen, und bey dermahliger Reichs-ge-

ſätzlicher Verfaſſung in die ſpäteſte Zeiten hinaus fort heiſſen wird, vor ſein Hoch-Stifft originarié erworben hat, daß alles und jedes ſich dieſer Erzehlung und denen Diplomatibus, worauf die geſamte landgerichtliche Gerechtſame fuſſen, gleichförmig behaupten laſſe, das bezeuget in terminis der oben angezogene Rath Hoffmann *l. c.* ibi: ſed cum extra primam fundationem ipſi Marchiones ſeſe huic judicio ſubtraxerunt, et amplius Præſides Judicii eſſe noluerunt, quia ſcil. ob hanc denegationem Diploma libertatis Cæſareum à Carolo IV. an. 1333. receperunt per verba: daß wann der Burggraf oder ſeine Erben nicht ſelbſt dieſes Gericht beſitzen wollen oder können, ſie Macht haben ſollen, einen ehrbarn Ritter an ihre ſtatt zu ſetzen. Cupit hoc judicium vileſcere, et Principes, Duces et Comites Imperii noluerunt obtemperare mandanti Nobili vel Equiti, utpote qui ipſis longè minor eſſet, ſed exemtionem quæſiverunt, et hoc ex defectu Præſidii Principalis. Klärer könte die Sach nicht erwieſen werden, als daß es denen Durchlauchtigſten Herrn Burggrafen ſelbſten nach damahliger Zeit von denen Reichs-Fürſten allgemein ſich eigenthümlich zugeeigneten Landes-Gerichten eben auch darum zu thun geweſen, daß die durch Anlegung derer Stände eigenen Hof-Gerichte und hierauf gegründeten Regierungen und Juſtiz-Collegiorum in Verfall gerathene Kayſerliche Hof-Gerichte bey dieſem dem Nahmen nach ſo betitulten Kayſerlichen- ſonſten aber dem Marggräflichen Territorio eigen gewordenen Land- oder höchſten Gericht alleinig Ehre und Ruff machen ſollen. Denn wenn dieſer Satz nicht vor ſich richtig wäre, daß die von denen Ständen in ihren eignen Territoriis in Ubung gebrachte Gerichts-Verfaſſung dem Kayſerlichen Land-Gericht ſeinem ehemahligen Schimmer und Glantz benommen habe, ſo wäre es unbegreiflich, daß obwohlen das Kayſerl. Land-Gericht mehr als das Reichs-Fürſtliche vorgeſtellet, daſſelbige dennoch der damahlige unter Carln dem IV. regierende Herr

Burggraf durch das obgenante von 1333. datirte Diploma, und damit das Höhere in ein Niederes oder Reichs-Ständiſches Land-Gericht nach Sage des breitern Jnhalts jener von HOFFMANN zum Zeugnuß beruffenen Urkunde auf eigne inſtanz und an den Kayſer gethane Bitte verwandeln laſſen, denn ſo heiſets l. c. Tandem ex Privilegio FRIDERICI III. an. 1456. conceſſum fuit Alberto Marchioni Brandenb. & ejus hæredibus & SUCCESSORIBUS tanquam Præſidibus ut etiam extra Civitatem alibi in Burggraviatu haberi poſſit. Quousque igitur Marchiones ipſi huic Judicio præfuerunt, eousque Juſtitia in omnes Germaniæ ditiones exercita fuit cum AUTORITATE IMPERIALI. Nimmermehr iſt alſo die in Hoheits-Nahmen von denen alten Amts-Hertzogen niedergelegte und in die Hände des neuen Erb-Herzogs vor uralter Zeit auf Geheiß derer Francken-Könige überlieferte, aus der Landes-Hoheit erwachſene Würtzburgiſche Jurisdiction, mit einem Verweeſungs-und nach Arth eines Kayſerlichen Richters verſehenen, hernach ſo ſpath durch das lehnbahre Eigenthum denen Herrn Burggrafen heimgegangenen Land-Gericht, in einige Vergleichung zu ſtellen, um ſo weniger aber die von dem abgelebten Hrn. Hofrath Becken zum Vortheil des Burggrafens gegen Würtzburg erſonnenen Vorzüglichkeiten zu begreiffen. Denn wäre die Burggräfliche, zur heutigen Landes-Fürſtlichen Hoheit privativè und per excellentiam gerechnete Jurisdiction ſo alt, und dem Land eigenthümlich angehangen, oder wäre das Burggrafthum als ein pars territorii integrans anzugeben, welchem die Jurisdiction als ein Acceſſorium zuzuſchreiben geweſen, mit was Gewiſſen hätte der Nürnbergiſche ſo genannte Notator in facti ſpeciem Brandenburgicam die Ausruffung des Fried-Gebots bey denen Hochzeiten auf den Mühlhof betreffend n. 93. einen ſo gantz verkleinerlichen Begrif von jener Gerichtsbarkeit und geſammten Burggräflichen Regalien der Welt aufzubürden ſich erfrechen können, ibi: daß von dieſer Landes-Acquiſition

tion von hoher gerichtlichen Obrigkeit in denen Inveſtituris Rudolphi, Alberti, Heinrici, Ludovici gar nichts mit einander gemeldet, ſondern erſt nach erhaltener Pacification mit andern Reichs-Fürſten, deren am erſten (weilen vom Kayſer Carolo IV. und Wenceslao gar keine Inveſtitur documentiret werden kan,) in der Inveſtiturâ Ruperti de an. 1401. als bis darinn die mehriſte Uberkommung derer Länder beſchehen iſt, gedacht und ſo fort in den folgenden Lehn-Briefen damit continuiret worden, daß aber anfänglich die Herren Burggrafen in den Nürnbergiſchen Crays mit andern als in der Inveſtitur exprimirten Ehren, Würden, Land- und hohen Gerichten ſolten belehnt worden ſeyn, deme widerſpricht tenor ipſius primæ inveſtituræ de an. 1273.

## §. XXIX.

Nunmehro auf noch übrige der angeführten Diſſertation de Ducatu Franconiæ mit eingeſchaltete unleidentliche Irrthümer zu kommen, ſo findet ſich in der daraus oben Extracts-weiße angebrachten Stelle darinnen eine offenbahre petitio principii, daß jenes an dem Biſchoffen von Würtzburg vergabte Herzogthum zu Francken nach dem Beckiſchen und Jungiſchen Ausſprengen ad certum diſtrictum Epiſcopatus alligatum geweſen ſeyn ſolle, geſtalten einem dergleichen wider ſo viele alte Proben ſo etwas erdenckenden Privato, oder wer ein anders vorzugeben das Hertz hat, die Probe in dieſem nach Romans-Arth ausgeſchmückten Gebäude, als eine Sache in contrarium auflieget, und würde wohl das Hoch-Stifft mit getroſten Muth einen hinlänglichen Beweiß und begründetes Darthun über eine ſo paradoxe Lehre erwarten können, ſonſten aber derley ungegründete Gedancken unter die Früchte ſolcher von Paſſion oder Parthenlichkeit zuſammen gepfröpften Geburten, wie ſonſten ſo in Ewigkeit fort hinzurechnen haben. Wie den folgends von Herrn Becken in der mehr angeregten Diſſertation mit eingeführte Meinung

nung von keinem beſſern Calibre iſt, als das bißherige insgeſamt. Si Duces fuiſſent, quomodo Directorium Herbipolenſes è manu dimiſiſſent. Gleichſam als wenn Staats-Rechte mit einem Zuſammenhang in einem Capitul auszumachen, und Jahr-hundert weiß von einander ſtehende Sachen von dem nemlichen Alter wären. Dann was unter Pipino, Carolo M. und Henrico II. zum Vortheil eines alten Reichs-Fürſten errichtet und beſtättiget worden, das wird ſo leicht wohl Niemand in einem, nach denen Zeiten Maximiliani I. und der darinn zum Stand gebrachten teutſchen Crayß-Verfaſſung geäuſſerten Vorfall, mithin in ſo viel jüngern ſtatu imperii zu vereinigen uud zu vergleichen wiſſen.

## §. XXX.

Ein etwas beträchtlicher und allen Gegnern zur ſtärckſten Schutzwehr des angetaſteten Würtzburgiſchen Herzogthums angeſchienener neuer Zweiffels-Knoten lieſſe ſich nach der Meynung der angeregten Diſſertation noch darinnen aufbringen, worauf ſo wohl Herr Beck als Herr Jung ihr ohnwanckendes Vertrauen einer ohnfehlbahren Stütze des gewagten Anlaufs auf fremde Ständiſche/ und weil man dencket, von Römiſchen Kayſer und geſamten Reich gut geheiſene Rechte in ihren Schrifften zu beveſtigen vermeinet, da heiſſet es, in cit. diſſ. p. 19. plané alios fuiſſe dominos ac Principes, qui Franciæ Ducatum tenuerunt, tantum abeſt ut ille ad Herbipolenſem Præſidem ſpectaverit, ita ſub Carolingis iidem qui Germaniæ Reges fuerunt, noſtram quoque tenuere Franciam. Regino ad. an. 876. *Cranz. Saxon. L. II. c.* 32. extinctis Carolicis Conradus I. Franciæ Rex & frater Eberhardus Duces erant Franciæ, *Wittich. Annal. L. II.* Huic ſucceſſerunt filius Otto, nepos Henricus & pronepos Conradus Salicus. Conrado Salico Succeſſores fuerunt tres ordine Henrici qui & Imperatores. Inde hac familiâ extinctâ ad Gentem Hohenſtauffiorum Franciæ Ducatus pervenit, *Otto*

*Fri-*

*Friſius L. I. c.* 16. 17. ita hujus Duces fuerunt Conradus & dein filius Fridericus de Rotinburch, inde Fridericus Barbaroſſa Imp. ad filium Conradum Franc. Ducatum tranſtulit, hoc ſine prole defuncto ad Philippum fratrem noſter Ducatus tranſiit & cum illo etiam interiit, vides inquit, ſchlieſt der Autor juſto catalogo genuinos Franconiæ Duces ac Dominos.

## §. XXXI.

Mehrers wäre bey ſolcher, von etlichen vielleicht mit Fleiß affectirter Unwiſſenheit eines in der Fränckiſchen Hiſtorie die vollkommenſte Erläuterung darbiethenden Unterſchieds nicht zu wünſchen geweſen, als daß der Herr Geheimde Rath Jung ſtatt dem abgelebten Jenaiſchen JCto Herrn Becken nachzuſingen, vielmehr die zu unſern Zeiten bekannte gründliche Res Francicas des Herrn von Eccards, bey einer ſolchen Sache, wo der gantze Grund darauf ankommt, einzuſehen Belieben tragen, und dabey begreiffen mögen, wie der gründlich und in dieſem Streit den Ausſchlag gebende Unterſcheid des Obern und Untern-Franckens alle Zweifel hebe, und jene ſo verſchiedene, zum ohntauglichen Behuf aus der Reichs- und Kayſer-Hiſtorie von ihnen beeden entlehnte viele Stellen nichts als eine unnütze Mühe, bey der damit geſuchten Auflöſung eines ihnen ohnnöthig angeſchienenen Nodi Grodii vorſtelle. Andere von ihnen mit Fleiß auſſer Acht gelaſſene Scriptores coævi und dieſes doppelte Francken wohl anerkannte Geſchicht-Schreiber zeugen gantz deutlich, daß der Biſchoff Franciæ Orientalis Dux genennet, und die untere Francken dieſes Tituls ſich nie bedienet haben, hingegen aber in denen Orten, wo ihrer Meldung beſchiehet, Duces Vangionum, Duces trans Rhenani genennet worden, Pfeffing. *T. II. p.* 374. Was der angezogene Herr Beck in der Diſſertation geſagt, das hat lange vor ihm der bekannte Pfeffinger, wie er ſolches nur von ihme verbotenus entlehnet, in

in ſeinem ausführlichen Werck, auch in terminis angegeben. Hier werden dieſe nehmliche Duces nach der oben beliebten Ordnung her erzehlet, doch hat der nemliche PFEFFINGER und vielleicht wider ſeinen Willen dabey dieſe der Sachen dienliche Auskunfft gegeben, daß die Rheiniſche und mit unſerem Biſchöffen verwirrte Hertzoge in Urkunden und Geſchichten gewöhnlicher Weiße Duces Vangionum genennet worden, ibi: Chuno Dux Wormatienſis deſcendens per Rhenum in Franciam. Hier ſetzet PFEFFINGER aus einem offenbahren Verſtos, und dem in die Augen fallenden Widerſpruch der Hiſtorie, blos alſo aus ſeinem Gutdüncken per parentheſin (orientalem) hinzu, da dieſer ſonſt geſchickte und ungemeine beleſſene Mann beſſer, ja wohl an denen Fingern abzehlen können, ſi deſcendit per Rhenum, ſo ſeye es wohl nicht auf Würtzburg, oder unſer Land zugegangen, ſondern hier werde durch einen ohnfehlbahren Schluß der Wormſiſche Diſtrict und damahlen ſo genante Unter-Francken gemeynet, PFEFFINGER. *T. II. p.* 376.

## §. XXXII.

Wie glaublich dieſe aus der Zuſammenſtimmung derer geſammten Teutſchen Reichs-Geſchichten mit Grund aufgeſuchte Deutung und anerhärten eines in eben ſolchen andern Umſtänden gebilligten Angebens ſeye, das mag ſich ſeiner Gründlichkeit halber aus folgenden, zur Aufklärung dieſer Sache nicht wenig beytragenden Umſtänden ſelbſten verthaidigen. Ein beſonderer teutſcher Land-Staat führte offt mit einem andern von ihme durch Gräntzen und Abtheilung unterſchiedenen einerley Beybenennung, obwohlen die Abtheilung Reichs-kundbahr war, und verſchiedene Regenten und Hertzoge beyde Lande beherrſcheten. Eine zu dem unter einerley Nahmen und zweyerley Fürſten-Linien vorkommenden, dahero die unſern Herrn Becken und anderen ſo viel mehr begreiflich seyn ſollende Probe, dieſer auf ihrer ſichern

Gründlichkeit beſteiften Wahrheit, mag in dem viel kleinern Heſſen-Land anzutreffen ſeyn, welches man, da es ſo viel zur Erläuterung beyträget, deßwegen gerne Exempels-weiße mit angeführet, denn ſo ſagt der Heſſen-Caſſeliſche Regierungs-Rath Herr Eſtor in ſeinen Originibus *Jur. publ. Haſſ. p.* 19. Duplex nimirum Haſſia in monumentis antiquis occurrit, alia Saxonica, alia ſic dicta Haſſia, welches letztere vielleicht ein Theil von dem Rheiniſchen Francken geweſen ſeyn mag, welches zu glauben mich der Chur-Braunſchweigiſche Conſiſtorial-Rath Herr GRUPEN um ſo leichter veranlaſſet, *in obſervat. p.* 227. §. 20. als ſein Angeben die Fränckiſche Geſchichten durchaus beſcheinigen, ibi: Heſſen gehöret offenbahr ad terras Francorum Thuringia Saxonica zu Sachſen, und Thuringia Francorum, oder Süd-Thüringen zu Francken.

## §. XXXIII.

So wenig dieſe bißhero von einer gewiſſen Folge am Unter-Rhein geſtandene, und denen Würtzburgiſchen Biſchöffen entgegen geſetzte Hertzogs-Reihe dem von Hetano eröfneten, von denen Francken-Königen dem Hoch-Stifft geſchenckten Obern-Hertzogs-Staat Eintrag thun, oder die vermeinte Verkleinerung aufbürden mögen, eben ſo ungegründet und unbeſtändig iſt das, von denen Hohenſtauffern, oder denen Herzogen von Rotinburg zum Zeugnis eines non clauſi territorii erdachtes Anbringen, die Hertzoge von Rotenburg waren durchaus keine Hertzoge von Francken, lieſſen ſich auch zu dieſem Titul keinen Einfall beygehen, ſondern behielten den Hertzoglichen Beynahmen von ihrer Geburth und anderswo durch ein Hertzogthum erlangten hohen Rang übrig, und ſchrieben denſelben demjenigen Ort, wo ſie zu reſidiren pflegten, vor, woraus ſich aber kein von dem Würtzburgiſchen unterſchiedenes Hertzogthum in Francken immermehr erzwingen läſſet. Dieſes auf der damahligen Zeiten Herkommen und dem Ausſehen von Francken gegründetes Angeben,

geben haben vor mir ſchon ſo viele Gelehrte mit einer vollkommenen Uberzeugung dieſes ohntrieglichen Vorgebens eingeſehen. Der ſo berühmte Göttingiſche Profeſſor Herr KOELER hat davon in einen Müntz-Bogen, worinnen er die Geſchichte des Ottonis von Lipz aus einem alten Bracteaten zu erläutern bemühet geweſen, von dieſer Reichsüblichen, ja unter unzehlichen Fürſten-Familien ohnunterbrochenen Gewohnheit gründlich geſprochen, in Krafft welcher die Marggrafſchafft Schweinfurth dieſes Nahmens halber keine Marggrafſchafft, wie einige von dieſem Beynahmen ihres Eigenthümers geſchloſſen haben, zu achten wäre, ſondern da jene gegen die Böhmen geſetzte Fränckiſche Marggrafen in Schweinfurth, als ihrem Wohn-Sitz, oder einem wahrſcheinlichen, dahero einer Wittwe, Nahmens Heilæ zum Leib-Geding verſchriebenen Allodio ſich meiſtens aufgehalten, ſo hat dieſer Ort denen ſonſt gebohrnen Marggrafen eine Beybenennung des gantzen Geſchlechts übrig gelaſſen, ohne daß um dieſen Bezirck herum, oder in dem Allodio eine beſondere Marggrafſchafft anzutreffen geweſen wäre. Der Grund zu dieſem Irrthum lieget ohne Zweifel darinnen vergraben, daß einige Gelehrte/ woruntrr die beyde widrig geſinnte Fränckiſche Antagoniſtæ Herr BECK und JUNG vornehmlich mit zu zehlen ſind, denen, unter dem hohen Adel als Herzogen und Fürſten häufig vorkommenden, und von denen Ambachts-Landen ſo ſorgfältig unterſchiedenen Allodiis Imperii, die ehedem und in regulâ der Perſon anklebende Dignität und lange nicht denen Allodial-Gütern der Freyheit halber gleich geſchätzte Lehen, und von Anfang des Stamms geführte Amts-Verwaltung in jüngern Zeiten annoch zugeeignet, wohero dergleichen denen Hertzogen zu Rotenburg angehöriges Allodium, ob es wohlen jetzo zum Fränckiſchen Crays behörig, ohne Vermeidung eines Geſchicht- und Reichs-Obſervanz widrigen Angeben vor kein Hertzogthum paſſiren kan, noch Ducatus in Ducatu, oder das von

Gegnern in dem Diſtrict um Würtzburg herum eingeſchrenckte Hertzogthum erzwungen werden kan, geſtalten leere Dicentereien nur ſolche Leute betriegen, welchen eine nähere Kenntnis des teutſchen Reichs-Staats, und damit dieſe dem zuwider erſonnene Erdichtungen verbohlen ſind. Viele in der Reichs-Hiſtorie noch übrige Exempel mögen dieſen Beweiß über ſich nehmen, daß ſich Fürſten und Grafen Anfangs nur von einer Stadt geſchrieben, woſelbſt Sie ihre Reſidenz aufgeſchlagen, oder dieſe Orte als Allodia angeſehen hatten. Wobey vor allen das illuſtre Exempel von Ottone von Lüneburg, als welcher ſo wohl vom Kayſer als dem gantzen Reich vor einen indiſputablen Reichs-Fürſten, blos allein von ſeiner hohen Geburt her ante collatam dignitatem Ducalem gehalten worden, zu mercken iſt, dieſer ihme von ſeinen Vorfahren bey längſt gegründeter Landes-Erblichkeit zugebrachte Vorzug war alleine fähig, der, Heinrich dem Löwen entzogenen beyden Hertzogthümern ohngeachtet, zu bewürcken, daß ihme nicht der Titul vom Fürſten-Stand, ſondern der Hertzogliche beygeleget worden, wobey mehr andere dieſes, als eine ſeiner Achtung werthe Anmerckung angetroffen haben wollen, daß ohnerachtet deſſen Fürſten-Stand und hohen Würde von denen uralten Hertzogs-Ahnen der Welt geprieſenen Welphen her, jedermann bekannt geweſſen, dieſer Printz gleichwohlen kein ander Prædicat vom Kayſer, als Dilectus noſter & Dilectus Conſanguineus noſter Otto Lüneburg, mithin aus den Geburts- und einen Beynahmen bekommen, *Meibom. T. III. Rer. Germ. p.* 206. Andere Exempel dermahlen nicht zu gedencken, e. g. de Brunswig, de Lipzk, de Waldecke, de Lippia &c. wohero dieſer angerühmte, und gegen Würtzburg erſonnene kahle Einwurf aus dem ältern Reichs-Herkommen verworffen werden muß.

§. XXXIV. Noch

## §. XXXIV.

Noch mehr auf den Grund der Sache zu kommen, wie können mit Beybehalt der geſunden Vernunfft die Hohenſtauffer in dem Würtzburgiſchen Hertzogthum zu Francken ehedem nach laut dieſer übelgeſtimmten Hertzogs-Folge oder von BECKEN in dem §. 7. eingeſchaltete Succeſſions-Reihe ehehin ſchon Hertzoge von Francken geweſen ſeyn, wie doch PFEFFINGER *T. II. p.* 376. in verbis: Henrici Anteceſſoris filius itidemque Imperator Prole Maſculâ orbatus *tradidit* Franconiæ Ducatum nepoti ſuo ex ſorore Agnete Conrado Friderici Sueviæ Ducis filio angegeben, da doch zu Vorkommung einer abentheuerlichen Meinung und zu vertheidigen geſuchten Sache wohl zu bedencken ſtehet, daß wenn man bey dieſer angezogenen Stelle, den dahier mitgemeinten untern Theil des Franckenlands nicht behörig unterſcheiden würde, ſo ſollten wohl die ungehörteſten Folgerungen von der Welt darinnen aufzutreiben, und aus der Gegnere Grundſätze nach Anlaß ihres Principii abzuleiten ſeyn. Von vielen ein eintziges Exempel zu geben, wäre das Würtzburgiſche Hertzogthum nicht viel mehr vom Wormſer Gau mit unterſchieden, und die Diſtinction des Obern- und Untern-Franckens wohl dabey beobachtet worden, ſo wüſte ich nicht, woher Kayſer Henricus dieſes Hertzogthum, welches der Biſchoff von Würtzburg zu einer Zeit innen gehabt, zugleich beſitzen, und dem Conrado ſeinem Vettern überlaſſen können, hat er es aber dem Biſchoff von Würtzburg vorhero abgenommen, und darauf Letzterm zugeſtanden, ſo muß doch gewißlich folgen, daß jener vorhero ſein eigenes Recht und Fug zum Hertzogthum mit allgemeinen Ständiſchen Beyfall behauptet habe, womit denn dieſe von Hrn. BECKEN ſo ordentlich beygefügte Hertzogs-Folge vom erſten bis auf den letzten Hohenſtauffer völlig zu Boden ſincket, oder haben es die Biſchöffe

ſchöffe vielleicht vorhero ohne daß dieſe Folge etwas brauchbar anſchläget, und von einer Wahrheit zeuget, in einer viel gegründetern Folge auf ihre Nachfahrer fort vererbet, ſo iſt es lächerlich wenn man die Entziehung von dem Biſchoff und die Ubergab an Conrad von Hohenſtauffen aus denen Reichs-Geſchichten mit erſonnenen Träumen erzehlen höret. Bey dieſem allen hat es doch PFEFFINGERN gefallen, ſeinen Leſern dieſe unglaubliche, und mit der Wahrheit dieſer Sätze nimmer zu vereinigende Erzehlung aufzubürden, Ducatus Franciæ ex antiquo Eccleſiæ Herbipolenſi debetur, quem tamen Henricus IV. an. 1115. ſuccenſus Epiſcopo nepoti ſuo conceſſit etc. Man kan alſo die Gegnere durch folgenden ſich ſelbſt gewehrenden Vernunfft-Schluß zu einem vollkommenen Eingeſtändnis deſſen, was man zu behaupten gedencket, zuverläßig überzeugen, wenn ſie nicht aller vernünfftigen Welt ſich bloß ſtellen wollen, daß ſie der Partheylichkeit mehr denn der Wahrheit ſelbſten zugethan wären. Haben die Hohenſtauffer, wie ſowohl Hr. BECK als Hr. JUNG zu behautpen vermeinen, von der angezeigten Folge her vorhero ſchon dieſes Hertzogthum non interruptâ ſerie ex Jurè Cognationis beſeſſen, ſo iſt die Reichs-Geſchichtmäßige von Henrico V. beſchehene Donation lächerlich und eine überflüßige Sache geweſen, geſtalten die Hohenſtauffer geſchenckt erhalten, was doch vorhero ſchon zu ihrem Eigenthum ex Jure ſucceſſionis cognatico gehöret hatte. Haben dieſe Letztere aber mit dem Stifftiſchen Ducatu etwas weſentliches, gleichwie vor die unwiderrufliche Vermuthung die geſunde Vernunfft ſelbſten ſpricht, überkommen, ſo werden es diejenige Gelehrte nimmermehr verantworten können, welche hin und wider dieſen Würtzburgiſchen Ducatum pro non ente freventlich zu declariren ſich erfrechet haben, dazumahlen eine von denen beſten Scriptoribus coœvis hergeholte wichtige Stelle in Hrn. KOELERS Genealogia Familiæ Auguſtæ Stauffenſis p. 8 recht deutlich zeiget, wie das Biſtum

hin

hin und wider gar ſorgfältig von dem Ducatu unterſchieden worden, wenn man dieſes Meldung gethan, und deſſen an Conrado Hohenſtauffico beſchehene Trennung erzehlet. Weilen denn nun aus dieſem allen ſo viel erhellet, daß urſprünglich der Biſchoff duplicem perſonam im Land und Stifft repræſentiret, ſo iſt es ewig zu tadeln, wenn man durch dergleichen Arth Verdrehungen die Hertzogs-Sache vor ein Titular-Werck, oder wohl vor ein, dem Biſtum angehängtes leeres Nahmen-Weeſen ausſpringet, Fridericus Dux Suevorum et Cunradus frater ejus, qui Ducatum acceperat pertinentem ad Herbipolenſem Eccleſiam, Conradus Vrſp. ad an. 1126. Dergleichen calumnioſe, und gegen die, nun vor ſo vielen Jahrhundert mit Ruhm und Anſehen in ihre Gruben getrettene hohe Reichs-Fürſten angebrachte boshaffte Stellen ſind vor ſich ſo nichtswürdig, daß ſie keiner weitern Widerlegung bedörffen, ſondern ihre offenbahre Blöſſe bey ſich führen. Indeſſen iſt es ſchlecht genug, wenn man anzügliche gegen Standes-Perſonen und Reichs-Fürſten erſonnene Mährgens ohne einigen Beweiß zur Verunglimpfung ſo blos hinſchreibet. Von allem dieſen iſt ein glaublicher Zeuge die nichtsnutzige Stelle in der Beckiſchen Piece p. 24. Sic iterum excidit egregio Jure Erlungus & Advocatum accepit à Cæſare præpoſitum, quem autem qua fronte adſpexerit, facile eſt intellectu, nimirum acerrime ſeſe oppoſuit Epiſcopus, novumque defenſorem pedibus ac manibus amolitum ivit. Wie ungegründet lautet nun dergleichen Angeben, zumahlen wenn die Reichs-Hiſtorie ein gantz anders bezeuget, *conf. Jupr. cit. diſſert. Koeleri Genealog. Auguſt. Famil. Stauffens. in fin.* Ducatus Rotenburgicus fruſtra fingitur, Ducatus etiam Franconiæ eatenus tantum, quatenus Würceburgenſi Epiſcopo competabat, Henrico V. Imp. Conrado Hohenſtauffico ſororis ſuæ filio eſt commiſſus, qui paulo poſt tamen Epiſcopo eſt reſtitutus. Præter hanc conceſ-

ſionem

ſionem Imperatoriam Franconiæ Ducatus Hohenſtauffiis non attribuendus eſt.

## §. XXXV.

Dieweilen aber das in dem Hertzogthum gangbar gemachte, und vor das erſte und edelſte Kleinod der geſamt erhaltenen Hertzogs-Rechte geprieſene uralte Land-Gericht in dieſer Schrifft das Hauptwerck mit ausmachet, ſo verlohnt es ſich billich der Mühe, die gantze Beſchaffenheit und den Umfang der Landgerichtlichen, in beträchtlichen Vorzügen verſteckten Gerechtſame aus dem Grund zu erläutern. Vor Alters gehörte die eigentliche Gerichtsbarkeit durch das gantze Teutſchland dem Kayſer zu, die derſelbe durch die Grafen und derer Subalternen obangezeigter maſſen, ſo in denen Städten als auf dem Land nach der gangbaren Grund-Verfaſſung verwalten lieſſe. Solche eigentliche Gerichtsbarkeit kam nach und nach in der Hertzoge und anderer, ſo geiſt-als weltlicher Perſonen, wie auch zuletzt in der Grafen Hände damit traten dieſe in ſo weit in die Kayſerliche Rechte, und Würden, wiewohl mit Vorbehalt derer Appellationen an den Kayſer, welche zwar auch nach und nach abgiengen, und wurden ihrer eigenen Lande Obriſte Richter, SPENER im Staats-Recht, *L. II. c.* 10. §. 3. *n.* 9. Auf Würtzburg aber nun, weilen dieſes mein Vorhaben erheiſchet, in ſpecie zu kommen, ſo war das an dieſes Hertzogthum und Hoch-Stifft mit ſo vielen Vorrechten verſtattete Land-Gericht, je älter man ſich dencket, das höchſte Gericht oder der oberſte Dingſtuhl im Land, worunter alle Grafen ſtunden. Dieſen wahren Satz und geprüftes Angeben erweiſe ich mit vielen Zeugniſſen, welche Herr GRUPEN. *Obſ. II. p.* 653. beſonders aber 654. §. 41. zum Erweis aufgeſuchet. Gleichwie nun aber viel geringere Sachen nicht der Unterſuchung dieſes höhern vortreflichen Gerichts nöthig hatten,

ten, ſondern anderswo die ſtrittige Partheyen dennoch Recht und Gerechtigkeit nehmen konten; genug daß hier in der Appellations-Inſtanz, und vor dem Lands-Herrn die irgends gegründete, einem Theil Leyd thuende Gravamina erlediget werden konten: ſo war die erſte Inſtanz ehe man an obgemeltes Land-Gericht zu gehen noth hatte, zumahlen vor die Unterthanen bey dem Gericht derer Burggrafen oder Vicedomben und anderer Vögte angeſetzet. Dieſe erſte Stuffe zur Gerichtsbarkeit läſſet ſich *ex chartis p. 75. Monum. Paderborn.* wie auch aus *P. Meichel Beck Hiſtor. Fris. T. II. p.* 85. ſehr leicht begreiflich einſehen. Bey beyden waltet dieſer Unterſchied vor, in denen Unter-Gerichten waren die damahlige Advocati die Præſidenten, dahingegen im Land-Gericht der Landes Fürſt ſelbſt zu Gericht ſaß. Zwey Stellen will ich von der letztern Sache zum Beweiß anbringen, wovon ſich die eine von einem Marggrafen von Meiſſen *ap.* SCHANNAT. *P. I. Vindemiar. litterar. p.* 103 *et* 105. antreffen läſſet, die andere aber von einem Biſchoffen zu Utrecht Præſide Judicii provincialis ſui nach Zeugnis ANTON. MATTHÆI *de Jure gladii p.* 477. Die übrige Verfaſſung kam nach Befinden der Umſtände noch darauf an. Ordentlicher Weiſe wurde das Land-Gericht im Jahr dreymahl gehalten, erforderten es aber die vorfallende Geſchäffte mehrmahlen, ſo kam man über dieſe Zahl nach Erheiſchung der Noth auch nach Befinden viel öffter darinnen zuſammen. Die Geſchäffte und Handlungen betrafen ſowohl bürgerliche als peinliche Sachen an, die Verfaſſung ſelbſt aber beſtunde in dieſem, daß die Miniſteriales, der Land-Adel oder auch die Lehn-Leuthe des Hoch-Stiffts und Hertzogthums ehemalen dieſes Land-Gerichts Beyſitzere waren, ſie gaben Urthel und Recht nach Art derer in der teutſchen Gerichts-Verfaſſung ſo häufig und offt vorkommenden Scabinorum, theils die Urkunden, theils alte Briefe drucken ihre Verrichtungen und Amt in dieſem dem Lauff jener Zeiten bekanntten

Termino aus: weißen und Urthel finden. Beſiehe Hrn. GRUPPEN. *obſ. p.* 727. §. 20. Aus welchen bisherig von der alten teutſchen Rechts-Gelehrtheit erwieſenen Stellen dieſe nachgeſetzte Folgerungen eben auch in particulari vor das Hoch-Stifft Würtzburg unzweifelhafft heiſſen müſſen, daß Krafft der Sache Eigenſchafft die Jurisdictio unſers Land-Gerichts omnimoda geweſen war, und das allgemeine Exercitium Jurisdictionis Criminalis et Civilis über alle in dem Hertzogthum, oder derer in dem daherunter gemeinten Territorio derer 16. Grafſchafften und ehevorigen Judiciorum Comitum eingeſeſſenen Grafen, Edlen, Herrn, Ritter und Knecht, ſo weit ſie nicht entweder durch Verjährung, oder von dem Biſchoff als Lands-Herrn ſelbſten, als auf deſſen Jus quæſitum die Exemtions-Sach eintzig und allein ankam, ächte Freyheits- und Erledigungs-Briefe vorzuzeigen im Stand waren.

## §. XXXVI.

Noch zu dieſer Zeit, da die Landſtändiſche Rechte gröſer und ſcheinbahrer, die heutige vor dem Landes-Fürſten deſto günſtigere Fürſtl. hohe Obrigkeit aber in ihr Wachsthum zu gehen allererſt angefangen, ſo findet man ſolche dem Staats-Weeſen gewidmete, und auf Juſtiz-Sache nichts weniger beſorgte Land-Gerichte. Dieſer Nahme ſchicket ſich zu meiner in Vorwurff gebrachten Materie zu nichts weiter, als daß ſie auch den zweyfachen in denen teutſchen Rechten hin und wider vorkommenden Wort-Verſtand eines ſo üblichen Land-Dings oder Land-Gerichts zu beobachten lehret, welche in dergleichen Diplomatariis und Gloſſariis die Deutung der alten Wörter unſerer Vorfahrer auszuforſchen bemühet ſind. Dergleichen Land-Gerichte nennen die alte Capitularia, placita generalia. Sie wurden in angeſehener und volckreicher Verſammlung der Biſchöffe, Prälaten,

ten, Fürſten, Grafen, Freyherrn, derer von der Stiffts-Ritterſchafft und geſamten Volck gehalten. Doch aber giebt eine eintzige, die Umſchreibung dieſes Land-Dings machende Stelle alſo gleich klar zu erkennen, daß hier mehr von Land-Tägen und dazu geruffenen Land-Ständen die Rede ſeye, als die Sache von dem teutſchen Juſtiz-Weeſen gleichförmig zu zeigen. Wenn nun oben bey Anfang des an das Hoch-Stifft gekommenen Hertzogthums einer Beruffung zum Herzoglichen Land-Tag Meldung beſchehen, ſo kan es wohl ſeyn, daß auch dieſer Terminus derer Land-Dinge, wenn er die Abhandlung ſolcher in das gemeine Beſte einſchlagenden Sachen gemeinet, in Würtzburg eben ſo unbekannt auch nicht geweſen ſeyn dürffte, *vid. Dipl. ap.* MICHELBECK *Hiſt. Friſing. T. I. part. inſtr. n.* 487. *p.* 258. Convenientibus Venerabilibus Viris ad *publicum placitum*, Lauppach Hitto Epiſcopus & Hei Comes & alii multi nobiles Judicia recta dirimenda in eorum præſentiâ ſurrexit Advocatus Hittoni Epiſcopi Luiprand - - poſt Sacramento Juramenti dijudicaverunt populi et ſcabini. Da aber heutiges Tags die Krafft der hohen Landes-Obrigkeit bey einer in Vergeſſenheit gerathenen Land-Tags-Verfaſſung alſo ausgeübet wird, daß vielmehr die Beſorgung derer Staats-Sachen ad Jura Principis Territorii gezogen, und in dem Cabinet des Landes-Herren verbleiben, ſo wüſte man ſich keine Spuhr mehr zu erdencken, dann kaum als dieſe ſuprema Principum poteſtas anderer Geſtalt und extra ea, quæ erant Jurisdictionis ihre Krafft in aller Vollgültigkeit geäuſſert hatte, damit aber das Hauptwerck mit allem dem was immer unter die Folgerungen der Landes-Hoheit gezehlet werden konte, durch deutlichere dem Landes-Fürſten zugeſchriebene Befugnis von ihme und ſeinem geheimen Raths-Collegio beſorget wurde, ſo ſind die im gedachten Verſtand vorkommende Land-Gerichte überhaupt Uberbleibſel derer alten unſeren

M 2 Vor-

Vorfahren ſo bekannten trium placitorum generalium, wie dann die Form derer alten Land-Gerichte, welchen Prälaten, Grafen, Ritter und Knecht mit beywohnen dorfften, gänzlich auſſer Ubung gekommen, wenn ſich nicht in etlichen dato geſchloſſenen Landen die erzehlte Land-Stände darinnen bis heutiges Tages geſchützet hätten, *teſte Dn.* GRUPEN *in diſcept. forens. p.* 668. 669.

## §. XXXVII.

Zum vollſtändigſten Begriff jener, dem Würtzburgiſchen Land-Gericht einverleibten und ſo offt angerühmten Kennzeichen einer damit erhaltenen ohnlaugbahren Landes-Hoheit und in der Erblichkeit ſich veröffnenden Reichs-Ständiſchen Vorzüglichkeit will ich nur geliebter Kürtze halber die ächte Urſprünge derer bey andern Ständen in Ubung gebrachten Land-Gerichte, nebſt denen Kayſerlichen Beweggründen, dieſe Gerichts-Verfaſſung an die Stände zu überlaſſen, von deßwegen auffſuchen, weilen zerſchiedener Grund zum Recht, das Recht ſelbſten bald anſehnlicher bald geringer betrachten läſſet. Wenn nun der Beweggrund des Kayſers in Errichtung einiger jüngerer Land-Gerichte oder die genuina ratio conſtituendi ſich keines Wegs bey dem Würtzburgiſchen antreffen läſſet, ſo ſiehet man hieraus daß jene zum allgemeinen Reichs-Beſten, und zu ehenderer Herſtellung des durchaus verwirten Reichs-Ruhe-Stands geſtifftet worden, dieſes aber zum Aufkommen des Hoch-Stiffts zur vorzüglichen Ehre und Freyheit, und zum Kentnis der, damit an das Stifft in dem Hertzogthum alſo gleich bey der richtig geſetzten Landes-Form in Francken gekommenen frühen Landes-Hoheit hergeſtellet worden. Den Urſprung derer in Ständiſchen Territoriis ſpäter gangbar gewordenen Land-Gerichten ſetzet ſowohl STRUV. *Hiſt. Jur. c.* 6. §. 3. als PFEFFINGER *ad Vitr. T.* 10. *p.* 662. in diejenige vor Teutſch-

land

land betrübte Zeiten, da die Kayſer poſt turbulenta interregni tempora de pace publica, ſo viele bey uns noch das Verehrungs-würdigſte Andencken zuruck gelaſſene Sorg und Mühe anwandten, und zu Erlangung eines dem gantzen Reich ſo erſprießlichen Endzwecks contra turbatores pacis in denen teutſchen Provinzien, als einen Zaun vor jene Ausſchweiffungen Land-Gerichte angeordnet; dahier iſt wohl hernach mit dieſem Gerichts-Zwang denen, daran Theil nehmenden Ständen die fortdaurende Gerichtsbahrkeit per conſequentiam endlich erblich zugefloſſen, indeme die Kayſer dieſe, einsweilen zeitlich überlaſſene Gerichte gerne fortdauren lieſſen, geſtalten in jüngern Zeiten der alte Haupt-Grund und eintzige Urſache darinnen noch nicht aufgehöret, daß damit die allgemeine Reichs-Ruhe gegen die Reichs-Friedens-Stöhrer um ſo geſchwinder und ordentlicher gehandhabet werden konte, und dardurch dem Urtheil Ziel und Maas geſetzet würde.

## §. XXXVIII.

Niemand, der da nur der alt üblich angerühmten, die Urſprünge von Land-Gerichten und deren ohnabenderliche Fortdauer ins Klare ſetzenden teutſchen Gerichts-Verfaſſung den behörigen Beyfall gönnet, wird dergleichen letztere Beweg-Gründe, dahero die Urſprünge ſelbſten nicht in der Veranlaſſung zu dem ſo mehr geprieſenen Würtzburgiſchen Land-Gericht antreffen, ſondern vielmehr zu dieſer ſo nöthigen Einſicht ſich vorläufig geſchickt gemacht ſehen, daß alſo gleich da die Fränckiſche Könige mit dem Hoch-Stifft ein Herzogthum zu verbinden den Entſchluß gefaſſet, auch dieſer Gedancken hernach in die thätliche Erfüllung gebracht worden, welcher ihnen um ſo lieber beygegangen, weilen ſie dieſe Juriſdictionem omnimodam als eine Cauſam ſine qua non von ihrem gantzen Vorhaben zu betrachten hatten, wohero ſie dieſe per conſequentiam aufs Stifft gelangen laſſen müſten,

wenn ſie antecedenter die von mir oben gerühmte, bey der Stifftung hauptſächlich vor Augen gehaltene Abſicht vollkommentlich erhalten wollten, darum ſahen es die Stiffter vor ohnmöglich an, mit dieſer Sache alle dazu erforderte weſentliche Theile zu vereinigen. Hieraus iſt es dann gar deutlich abzunehmen, daß das Würtzburgiſche Judicium Provinciale ein altes per Excellentiam ſo genannt- und davor gehaltenes höchſtes Gericht geweſen ſeyn müſſe, eben deßwegen, weilen dieſes mit Abgang derer im Fränckiſchen Hertzogthum geſeſſenen Grafen ein Surrogatum Judicii Comitis geworden, unter welchen diejenige tria malla principalia, oder offentliche Gedinge alljährlich in Conventibus publicis Juridicis, coram Principibus Nobilibus & in Concione populi cujusque pagi & Provinciæ, Comite pagi præſidente gehalten worden, und welches ein Vorbild geweſen, daß da auf die hernach gangbar gemachte Land-Gerichte die Vorzüge folgern läſſet. Und da nun dieſe geſamte, in dem an Würtzburg gediehene Hertzogthum ehedem geweſene Grafen-Gerichte deshalben erloſchen, und ſtatt jener, in denen ſo berufenen Gauen, geſeſſenen Richter, vor dem Biſchoff der höchſte Dingſtuhl in die höchſte Haupt-Stadt des Hertzogthums verleget worden, ſo erſiehet man hieraus wieder eine deutliche Spuhr des wahren Angebens, wie alle ſcheinbahre Uberbleibſel jener, als Verweſere im Franckenland ehevor geſeſſenen Grafen und Richter, damit folgends unſichtbahr geworden, die wahre Landes-Hoheit aber in einen weiten, und von der Beſchaffenheit des Territorii ſich geäuſſerten Umfang darinnen merckliche Wurtzel geſchlagen, und weil nun mit Abſchaffung derer Grafen die alte Judicia Comitum offen geworden, ſo leget ſich in dieſem Vorbeygehen eine deutliche Folge zu Tag, daß das Würtzburgiſche Land-Gericht ſo alt, als jene Judicia Comitum ſelbſten waren, welche vor der Hertzogthums-Erhaltung den höchſten Dingſtuhl im Stifft vorgeſtellet, und ſo lange ſolche auſſer des

Bi-

Biſchoffs Hand geweſen, ſo lange war denn auch an die Landes-Hoheit nicht zu dencken, wiederum folgert ſich, daß mit dieſem erhaltenen Land-Gericht das höchſte Gericht nicht wie ehedem ſich nach denen Gräntzen des Pagi, ſondern nach dem Umkrays des gantzen Hoch-Stiffts und Hertzogthums erſtrecket habe. Waren nun alſo in dem Hoch-Stifft 16. Grafen und ſo angeſehene Richter zu Handhabung der Juſtiz ehedem angeſetzet, ſo waren in dem Biſchoff 16, in jedem Gau beſonders geſuchte Jurisdictions-Gattungen auf ein eintziges, doch nun viel anſehnlicheres Genus vereiniget. Daß aber dieſer urſprüngliche, auf das gantze Hertzogthum und alle eingeſeſſene ausgedehnte anſehnliche Gerichts-Zwang nicht ſo, gleichwie er ſeinen angeſehenen Anfang begründet hatte, bis auf dieſe Stunde ſo glücklich und weit greifend verblieben iſt, davon werden ſich die Land- und Stiffts-verderbliche Vorfallenheiten, als die eintzige Urſache, nun gleich unten erweiſen laſſen, gleichwie ich auch an dem, bis auf dieſen Tag noch unverruckt erhaltenen Glantz und Anſehen, des ehedem in allen eingeſeſſenen erſichtlichen Umfangs nicht zweiflen wollte, wenn die in der Folge der Zeit ausgebrochene Teutſchlands-Unheil, und ſo vieler Reichs-Stände daraus verhengte Verkleinerung an Land-Leuten, und Gerechtſammen ſo viel Nachtheil verurſachende Befehdungen, nicht auch der Würtzburgiſchen Jurisdiction viel Unglück und Abnahme zugezogen hätten. Doch finde ich Spuhren von jüngern Zeiten, daß die obriſte Land-Gerichte annoch im XV. Seculo viel Anſehen und Zulauf gefunden haben. Und weilen ich dem Würtzburgiſch-als einem der ältiſt- und vortrefflichſten alle die gute Folgerungen aus dieſen Beynahmen zulegen muß, welche nur jemahlen andern dergleichen in Teutſchland zugeleget worden, ſo kan ich wohl auf das Würtzburgiſche mit beſten Fug die bekannte Stelle ziehen, *ap. Schannat. in Buchon. Vet. p.* 328. Videmus Judicia Provincialia ſeu placita generalia, ut vocabant adhuc illis tempori-

poribus, Seculo XV. celebrari ſolita fuiſſe, ad quæ Vicini Principes aut eorum Comites ſive Advocati quotannis & condicto conveniebant, ut univerſis ſubditis ſuis pro tribunali jus dicerent, lites dirimerent, ac etiam de rebus ad perfectum & tranquillum Reipublicæ ſtatum conducentibus inter ſe tractarent, mutuas diſcordias, ſi} quæ emerſiſſent, illico ex arbitrorum ſententiâ terminarent. Gelegenheitlich dieſer Stelle will ich zwar nicht behaupten, als wenn die dahier von Schannat angezogene benachbahrte nicht eingeſeſſene Fürſten, in ihrer Sache Recht zu nehmen, im Land-Gericht erſchienen, jedoch gehet mir gar kein Zweifel bey/ daß dieſelbe obraritatem iſtius Seculi ihrer Unterthanen Streittigkeiten, nach Art, wie heut zu Tage es bey Juriſten-Facultæten üblich iſt, darinnen gerne erörtern laſſen, und daſelbſt bey Abgang eigener Gerichte, und dem noch ſtarck im Schwang gehenden leidigen Fauſt-Recht ſelbſten den Anlaß gegeben, daß ihre Unterthanen alldorten ohnbedencklich Recht fordern und nehmen dorfften, wie ſich denn auch dieſes deutlich äuſſeret, da über die verwirrte Landes-Ruhe als einer, in das Staats-Weſen einſchlagenden, wichtigen Sache von mehr Fürſten des Reichs das nothwendige berathſchlaget werden müſſen, daß man das Obriſte Land-Gericht, als einer nach Art der heutigen in Teutſchland veſt geſetzten Crays-Verſammlung zum Staats-Deliberationen gewidmete Zuſammenkunfft aus der Schannatiſchen Umſchreibung mit anſehen könnte, weilen es, wenn jemahlen reiſe, und zum gemeinen Beſten erforderliche prompta Conſilia zu Abhelffung der Land-Friedens-Stöhrer und Ruhe im Reich zu ſtifften, nöthig waren, dergleichen von allen Crays-Membris im Landgerichtlichen Conventu erörtert werden konnten welche heut zu Tag von dem Directorio in Crays-Tägen von Reichs-geſätzlicher Ubung her veranlaſſet werden. Weilen aber ſolches mit Würtzburg geſchehen zu ſeyn, in Exempeln, oder vorhandenen Præjudiciis nicht darzuthun iſt, ſo zeiget doch die Stelle,

wie

wie dergleichen Staats-Beredungen in gedachtem Land-Gericht vorzunehmen leichtlich hätte geſchehen dörffen und können.

## §. XXXIX.

Obiges habe ich in der dabey gebrauchten Weitläuftigkeit deßwegen gerne anzuführen vor gut gehalten, weilen ſich aus dieſen Geſchichts-mäßigen Gründen, auch dieſe wichtige Folgerung klar veroffenbahret, daß dieſes Würtzburgiſche Land-Gericht durchaus klein bloſes Cent-Gericht geweſen, wie doch dergleichen der Wertheimiſche Apologiſta zu träumen ſich hin und wieder angewöhnet, immaſſen die, dieſen letztern vorgeſtandene Centenarii, als ſubordinirte Richter derer Grafen, wohl in denen Theilen des Land-Gerichts ſich einzufinden gewohnt waren, ſolches aber ſelbſten mit ihrer Gegenwart als Diener, möglicher Dingen nach, noch lange nicht ausmachen konnten. Dahero wenn auch verſchiedene ſolche Cent-Gerichte ſich in der Reichs-Stände Land finden, ſo würden ſich aus dieſen gar nichts ſonderlich vorzügliches abſchlieſſen laſſen, ſondern es zeugen ſolche von der Macht des Landes-Fürſten die gantze Jurisdiction in viel kleine Theile zu zergliedern, und vieler Leute Amts-Verweeſung anzuvertrauen. Daneben ſo konnten die Centenarii in re Judiciariâ Germanorum nur de re minimâ urtheilen, und wurden minores Judices & Miniſtri Comitum genennet. Die gröſſeren und wichtigere Sachen blieben je und allerwegen vors Grevending, oder das heutige höchſte Gericht im Land gehörig. Der Beweis hiervon findet ſich *in Capitul. L. III. c. 79. ap. BALUZ. T. I. p. 769.* Ut nullus homo in placito Centenarii neque ad mortem neque ad libertatem ſuam amittendam aut ad res reddendas judicetur, ſed iſta aut in præſentiâ Comitis vel Miſſorum noſtrorum judicentur. Ob nun gleich

dieſe, von Cent-Gerichten gemachte Folgerung ſehr alt iſt, ſo wird man ſie doch noch bis dieſe Stund, Falls der Streitt über einer Fürſtlichen und Adelichen Cent-Gerechtigkeit vorfallen ſollte, ein nicht geringes Licht und Entſcheid bieten, geſtalten darinnen vor die Fürſtliche Rechte, die jedesmahlige, von dem Territorio abflieſſende aller Immedietæts-Folgerung unſchädlich groſſe Præſumtion in generali in ſalvo bleibet, bey den Adelichen aber die Einſchrenckung blos auf ſolche geringe Sache zu machen ſtehet, welche die alte teutſche Rechte pro objecto Centenariorum außgeſetzt haben, bis ein mehreres erwieſen worden, dazu die teutſche Rechte Rationem decidendi an die Hand biethen wollten, wovon auch dieſer in Francken und Schwaben ſo bekannte Satz, als eine Folgerung herrühret, daß von Gewohnheits wegen dato der Reichs-Fürſt alle Præſumtion, das membrum Conſortii Equeſtris aber nur auf die 4. hohe Rügen Vermuthung vorfindet, auch von hieraus die unſern Landes-Fürſten gegen die immediate Edelleute ſehr dienliche Regel urſprünglich wahr, aliud eſſe Jurisdictionem Criminalem, aliud executionem & Judicium Criminale, quorum illa pars eſt Juris territorialis, Executio verò illi competit, qui ſigna Executiva habet, quorum erectio ſpeciali titulo competit, nec præciſè Criminali Jurisdictioni adhæret. BESOLD. *Theſ. voc. Leb.*

## §. XL.

Daß aber alles dieſes von der Geringſchätzigkeit derer Cent-Gerichte nur auf die eingeſeſſene, und Privilegio vel feudi Lege dazu gekommene Edelleute oder Unterthanen gemeinet ſeye, vor den Landes-Fürſten aber die ex territorio reſultirende, per excellentiam competirende Jurisdictio Criminalis & omnigena weitſchichtiger zu vermuthen ſtehe, das will ich mit eben gleich guten Gründen erweißlich machen,

um

um ſo mehr aber wird dieſes zu überdencken der Mühe werth seyn, weilen in dem Hoch-Stifft Würtzburg und in dem geſammten Franckenland des Worts der Cent, und in alten Briefen derer Centenariorum ſo gar offt Meldung beſchiehet. Beſſer kan ich bey dieſer Sache nicht zu Werck gehen, als wenn ich aus denen teutſchen Alterthümern und dem eigentlichen Sinn derer Briefe den wahren Urſprung der Sache herhohle. So lange die Comites über die Vaſſos, Krafft ihres Grafen-Amts die Jurisdiction exercirten, ſo muſten die Centenarii und Vögte ex Commiſſione Ducis vel Comitis dieſes übernehmen, was mit einer leichten Unterſuchung abgethan wurde, und zu des Grafen Cognition ſelbſt zu gelangen nicht der Müh verlohnte. So bald aber die Duces & Comites Landes-Herren wurden, und die eigenthümliche Gerichte erhielten, ſo mochten ſie ſich mit dergleichen nicht mehr bemühen, ſondern es wurde ſolches Recht zu handhaben ihren Centenariis und Vögten übertragen. Dahero ſo offt man dieſe Amts-Wörter in Chartulariis antrifft, wohl zu unterſcheiden ſeyn will, was die Centenarii und Vögte vor Alters Jure Magiſtratus, und was ihnen etwa ex ſpeciali Commiſſione des Landes-Herrn aufgetragen geweſen, ihre Gerichtsbarkeit, auch wie ſich dieſelbe nach und nach gemehret, exercirten ſie ordinario Jure Magiſtratus, ſo daß, wenn ſich jemand an ihren Urtheil nicht Genügen ließ, der Landes-Herr und deſſen Ober-Gericht durch die in Rechten vorgeſchriebene Wege angegangen werden muſte, vid. Entwurff von denen ehemahligen Landes-herrlichen Vogteyen und Land-Gerichten in Teutſchland, p. 19. woraus alſo die erſten Urſprünge ſich veröffnen, wie der niedere Adel von dem Landes-Fürſten der Cent, oder geringeren Cognition überiche Geſind und Haußgenoſſen habhafft worden.

## §. XLI.

Das groſſe Unheil, welches ſich zu Verkleinerung der ehedem mit ſo vielen Zeugniſſen geprieſenen und in dem geſchloſſenen Hertzogthum Francken allgemein üblichen Landgerichtlichen Jurisdiction zutragen können, iſt mit denen leydigen Befehdungen in Teutſchland, und beſonders in dem Stifftiſchen Territorio hervorgebrochen, welche die ehevor thätliche Gerichtsbarkeit dieſes höchſten Landes-Tribunals in unſerm Hertzogthum geſtecket. Denn ſo bald der Fränckiſche Adel ſich durch die Fauſt Recht zu ſchaffen geſuchet, ſo konte der Biſchoff aller Citation ohngeachtet, weilen er ſich offt für eines einzigen Edelmanns Unruhe, Beläſtigung und feindlichen Uberfalls derer geſamten Stiffts Unterthanen befürchten muſte, ſeine eingeſeſſene Grafen und von Adel, dem alten Land-Recht und Gebrauch nach, nicht mehr an die gewöhnliche Gerichts-Stellen bringen, obwohlen hernach der ſo bekannte, die gemeine teutſche Sicherheit erſonnene und theuer verpœnte Land-Friede die Unterthanen wieder in etwas beruhiget hatte, auch den Gang des Rechts wieder herzuſtellen bemühet war, ſo hat doch bey dem neuangelegten Reichs-Cammer-Gericht der Begriff einer ſonſt vor des Fauſt-Rechts Ublichkeit weniger in die Sinn gefallenen Immedietæt denen Stifftiſchen Grafen und deren Ehre nacheiferenden niedern Adel, ſonderlichen Beyfall gefunden, dahero dieſe ſonſten einer, von allem Wiederſpruch befreyten Würtzburgiſchen Land-Gerichts-Jurisdiction unterworffene, mit Thür und Angel beſchloſſene Stifftiſche Vaſallen und Dienſtleuthe eine Probe zur Exemtion auf die andere verſuchet, bis dieſelbe endlich mit einigen Immedietæts-Folgerungen, welche die Langmuth des Biſchoffs, oder auf die Jurisdiction geſetzte, doch dieſelbe nicht nach Behörde beſor-

gende

gende Amtleute die Cameral-Jurisdiction zu gründen, und an dem neuen, von Maximiliano etablirten Reichs-Dicaſterio Mandata gegen den Biſchoff als ihren ehemahligen Jahrhundert-weis ohnwiderſprochenen wahren Erb- und Landes-Herrn zu extrahiren das Glück gehabt, auch dadurch die von einer durch die Rechts-widrige Befehdungen hergeholten poſſeſſione vel quaſi libertatis zu einen nichtigen poſſeſſorio zu qualificiren gewuſt, ohnerachtet dieſer Sache alle die ſubſtantialia poſſeſſionis qualificatæ ob contradicentem vim publicam entgegen geſtanden; Die damahlen noch in jüngern Zeiten, dazu gegen das Hoch-Stifft betriebene Immedietæts-Gründe, und die Urſachen, warum die Cammer-gerichtliche, vor der Land-Gerichts-Jurisdiction, beſſer begründet geweſen ſeyn ſollte, ſind beſonders als in einem Inbegriff in der Wertheimiſchen ſo genannten Apologie anzutreffen, worinnen in der That ſo viele zum beſten der ältern Land-Gerichtsbarkeit erfindliche Spuhren vorhanden, welche wann ſie aus den jedesmahligen, eines Jahrhunderts vor des andern gangbahren teutſchen Rechts- und Landes-Gebräuchen erläutert, und mit der Zeit-Verfaſſung behörig zuſammen gehalten würden, ſolche beträchtliche Anmerckungen des nun von der Landes-Hoheit de facto ſich entriſſenen Adels lieffern könten, daß der Stifftiſche Verluſt durch die gähe Trennung jedermänniglich ſo gleich beygehen wird. Die dortige Geſchichts-widrige Erzehlung aber auf ihren Urheber zuruck fallen müſten. Eine Probe davon aus der ſo bekanten Wertheimiſchen Apologie heraus zu ziehen, woſelbſten die, von denen Grafen unternommene Fehden als eine Species juris belli ac pacis zur Behauptung der angemaſten Exemtion und Folgerung eines idealiſchen Juris Majeſtatici angegeben werden, Apologie p. 127. Wenn es der unruhigen Zeiten halber, und der von Freund und Vaſallen impune erregten von dem Fauſt-Recht die Beſchö-

nigung abgenommenen Verwirrungen, und ſo offtigen Anfälle halber dem Würtzburgiſchen Hoch-Stifft ſchwehr gefallen der Unſicherheit zu widerſtehen, geſchweige die in Abrede geſtellte Landes-Hoheit nebſt der kundbahren Land-Gerichts-Jurisdiction in gangbahrer Ubung bey denen Widerſpenſtigen mit Zwangs-Mitteln zu erhalten, ſo können bey dergleichen betrübten und dem alten Recht keinen Eintrag gethanen Umbſtänden, keine Immedietæt mit dieſer durch keinen titulum Juris erworbenen Mitteln beſcheiniget werden. Denn dieſes macht lange kein Jus belli Majeſtati analogi aus, wenn der Eingeſeſſene den Lands-Herrn und der mit ſo theurer Pflicht verbundene Vaſall den Lehn-Herrn bekrieget, eben da Recht vor Unrecht, und dieſes vor jenes mit der Schwere des Degens ſcheinbar gemacht werden konte. Denn wäre es nicht an dem, ſo müſte nothwendig folgen, daß der geringſte eben ſein Spiel im Fauſt-Recht treibende von Adel damahlen eines Juris majeſtatici als eine Folgerung von der Landes-Hoheit fähig worden, oder in einem fremden Territorio einer Servitutis juris publici, verſtehe des Juris Belli ſich ermächtiget hätte. Weilen nun die eigene, obwohlen ſehr artig beſchönte, und in willkührlicher Erſcheinung beygebrachte Eingeſtändnis dieſes obige bekräfftigen kan, ſo will ich die nembliche, in der mehrgenannten Wertheimiſchen Apologie beygebrachte Stelle hier alleine reden laſſen, p. 25. ibi: Obſchon für Beſtell- und Aufrichtung des Kayſerlichen Cammer-Gerichts, welches in an. 1495. deſſelben (Land Gerichts) wie auch anderer willkührlichen Austräge die Freye von Adel : : : ſich gebrauchet, daß jedannoch nach angerichten Cammer-Gericht die Sache in andern Stand gerathen ꝛc. ꝛc. Wenn nun alſo in einer kurtz gefaſten Schrifft, wie dieſe iſt, ohnmöglich klärer dargethan werden kan, daß I.) das Biſthum Würtzburg von ſeinem erſten Urſprung an ein Landes-Fürſtenthum ge-

weſen,

weſen, II.) daſſelbe Hertzogthum zu gleicher Zeit auch ein-gefaſtes Territorium in ſich begriffen, um ſo mehr als daſ-ſelbe III.) alle Subſtantialia eines gefaſten Landes-Fürſten-thums vor ſich habe, welche die geſchickteſte Publiciſten in de-nen gewiß aſſignirten Grentzen, wovon die 16. Grafſchaff-ten dahier Beweis genug machen, Land und Leuten, Land-Ständen, und in den Land-Tägen als Land- und Lehn-Ge-richten, gebräuchlichen Adel, Erb-Aemtern und andern Regalien vor gut auf- und annehmen. Gleichwie denn auch die Nürnbergiſche Deducenten dem Marggräfiſchen Streit nachzugeben Luſt haben, ſo bald nur dieſe von ihnen ſelbſt ſpecificirte, und von mir aus ihren gewechſelten Streit-Schrifften extrahirte requiſita gegneriſcher Seits dociret werden könten, SCHWEDER *Theatr. prætens. p. II. p. 76.* So mag dieſe Abhandlung auch damit geſchloſſen ſeyn, und dieſer Sache einsweilen Genüge leiſten.

# Sectio. III.

## Deutliche Anweiſung

### daß alle von Gegnern über das Hertzogthum zu Francken in Zweifel gezogene Diplomata in ihrer urſprünglichen Vollgültigkeit noch dato ſicher ſtehen.

§. I.

Die Unverſchämtheit des im Eingang berührten und zu dieſer Vertheidigungs-Schrifft den Anlaß gebenden Geheimden Rath Jungens, iſt in ſeinen Miſcellaneis mit Beyſeitſetzung aller Regeln der Schamhafftigkeit und hohen Reichs-Fürſten ſchuldigen Ehrfurcht ſo weit ge-

gangen,

gangen, daß es derſelbe in der gemeldten Schrifft nicht nur bey Verkleinerung derer Würtzburgiſchen uralt erworbenen Hoheits-Rechte nicht bewenden laſſen, ſondern auch ſo gar Kayſerliche Urkunden, und durch die längſte Verjährung ſicher geſtellte Briefe, worüber der höchſte Reichs-Richter alleinig zu ſprechen und zu urtheilen befugt geweſen, allen Glauben, ſeinem eigenen Gehirn nach abzuſprechen den Unfug unternommen. Der erſte Anſtoß, woran Hr. Jung in der, ſeinen Miſcell. p. 256. inſerirten cenſura diplomatica geſcheitert, kommt darauf an, wann er ſagt, ibi: Das Diploma Friderici I. kommt mir darum ſehr ſuſpect vor, um weilen das bey dem Meichsnero angezogene Original mit denen von Würtzburg ſelbſt communicirten auch ſonſt antreflichen Copien gar nicht gleichförmig iſt, dieſe kahle, und wider die Regeln der geſunden Vernunfft, oder einer weltbrauchbahren Logic erhaſchte nackende Einwürffe, verdienen keine Widerlegung, weilen er damit lediglich keine, dem Diplomati widrige Folgerungen zu gebähren im Stand iſt. Denn hiermit kommt die gantz bedencklich geſchienene Sache auf einmahl zu Ende. Wenn man die Copie zum Original gehalten hätte, und daraus gezeiget, wie ſolches an ſeinem Werth deßwegen nichts verlohren, obwohl vielleicht dieſer oder jener Copiſt ein Wort davon oder dazu aus keiner zu errathender Beweg-Urſache geſetzet. Noch mehr, poſito: es hätte jemand in lite eine Copie zum Vortheil Würtzburg, darinnen das Diploma, ſo ad acta gekommen, wider ſeinen Innhalt geändert, würde es möglich ſeyn, daß um dieſes, von einem tertio zu Schulden gekommenen Falſi halber die Eſſentia, oder der ſonſt gültige Aufbehalt deßwegen gantz und gar in Zweifel gezogen werden dörffte, wiewohlen dieſe Fälle undencklich ſeyn, und weilen ſie gegen die Præſumtion ſtreitten, keinen Beyfall verdienen. Das allermeiſte aber was die dabey mit untergelauffene von Chicanen gar nicht

unähn-

unähnliche Partheylichkeit auf einmahl entdecket, und dem Urheber die gerechte Scham-Röthe erwecken ſollte, iſt der von ihme darüber unbedachte Widerſpruch in einem Werckgen von etlichen Blättern. Wenn dem Hrn. Jungen die von Friederich dem I. zwiſchen Würtzburg und Bamberg geſchlichtete Streit-Sache in ſein Werckgen mit einzuſchalten beygefallen, ſo hätte ihm zugleich, wo es ihm mehr um Wahrheit als ein leeres Schreiben zu thun geweſen, eben ſo gut mit erinnerlich werden ſollen, daß ja allſchon in Anſehen des Hoch-Stiffts Bambergs vom Kayſer Friederich dem I. über ſeine Urkunden eine hernach ohnzweifentlich zur Schlichtung der gehäßigen Anſpruchs-Sache dieſe vor Würtzburg noch in vielen Folgerungen dienliche Interpretatio avthentica et authoritate Cæſarea, ja als ein gegen andern widrige Stände dienender ewiger Macht-Spruch ans Licht geſtellet worden. Wie iſt es nun möglich dergleichen von dem Kayſer über ſeine Urkunde vorgenommene Beſchäfftigungen und in etlichen Vorfallenheiten ſich geäuſſerte Geſchichte zu erzehlen, und an dem Grund eines dieſes ſämtliche veranlaſſenden Diplomatis hernach Zweifel zu tragen. Aus dieſer Geſchichte und wahren Verhalt mache ich dahero folgende, mit der Billigkeit und eines Dritten ſeinem Recht viel gleichförmigere Folgerungen. So lange nicht ein anderer ſub Jurisdictione Ducatus eben ſowohl zu vermuthender heutiger Status Imperii dergleichen in einem Kayſerlichen Macht-Spruch und eröffneter Deutung des ſonſt ſo weitſchichtig hier eingeſtandenen und bey Bamberg Zweifel verurſachenden Umfang des Würtzburgiſchen Hertzogthums urkundliche Exemtion und Freyſprechung darzulegen im Stand iſt, ſo lange ſtreitet wider denſelben dieſe in vim rei judicatæ ergangene, vor Bamberg nur alleinig ſeiner Urſache halber vortheilhaffte Kayſerliche Interpretation, und leiſtet vor tauſend dergleichen ungegründete Antaſtung die ewige Schutz-

 wehr.

wehr. Ja, wenn ich weiter alſo ſchlieſſen darff, daß da bey dem Hoch-Stifft Bamberg in Anſehen ſeiner Würtzburgiſchen Subjection der gleich folgenden Umſtände halber gar kein Zweifel vorgewaltet, wie veſt ſtehet nicht das Hertzogs-Recht von Francken gegen andere mit dergleichen, wie Bamberg lange nicht ſo tüchtig verwahrte übrige Eingehörigen. Erſteres beweiſe ich damit: Würtzburg konte gegen Bamberg keine Effectus Jurisdictionis vel Ducatus ſich fernerhin begründet anmaſſen, dieweilen Kayſer Heinrich der Heilige, ſich mit Biſchoff Heinrichen von Würtzburg, der Ausziehung und Entlaſſung dieſes Hoch-Stiffts halber ſich ausdrücklich verglichen, und durch zerſchiedene andere Rechte demſelben damit eine ausgleichende Genugthuung geleiſtet, dahero das Bambergiſche Diploma Fridericianum beſſer die in Streit gekommene Exceptiones transactionis, Exemtionis factæ et dimiſſionis à Jurisdictione in regulâ alias competente, in contradictorio für ſolche gute peremtoriſche Ausflüchten ausgeſprochen und anerkennet, welche keiner weitern Kayſerlichen als der Henricianiſchen Befreyung bedürffen wolten, als das ſolches über die Jurisdiction eine weiters befreyende Urkunde heiſſen möchte. Von dieſem an, hat das Hoch-Stifft Bamberg die Weltlichkeit eben auch urſprünglich, jedoch ohne Hertzogs-Rechte, oder einige Anſprüche im Nahmen oder Werck auf jenes ſo anſehnliche, und ſchon verliehene Hertzogthum Francken erhalten, weilen der dadurch unſterblich gemachte Kayſer Heinrich dieſes Stifft mit jenem in eine vollkommene Gleichheit an Ehre und Anſehen zu ſetzen entſchloſſen geweſen, wovon noch die von MEICHSNER. *T. IV. Decis.* 10. *fol.* 242. 243. angezogene Urkunde das Zeugnis begnüglich leiſten kan. Geſetzt aber, lautet die Jungiſche Fortſetzung, das Diploma hätte ſeinen gewieſen und richtigen Weeg, ſo fehlt es doch an der Anima, darwider die Natur dieſes anrühmenden Privilegii der kundbahre

non-

non-uſus einen Darzwiſchen-Stand und Behinderung machet, denn da zeige ſich in einer daſelbſten benannten, ſo langen Biſchoffs-Folge und in ihren Urkunden kein Wort von dem augemaſten Ducatu Franconiæ. Nun hat wohl das Angeben des Herrn JUNGENS mit der Weglaſſung des Hertzog-Tituls in vorkommenden Fällen in ſo weit in facto ſeine Richtigkeit, alldieweilen aber die Sache keinen non-uſum erzwingen läſſet, weilen der Uſus ſelbſt in jenen Zeiten unbekannt und alle Titul in Siegeln und dem Stilo Curiæ einzuſchalten, eine ungehörte, niemahlen in Achtung gezogene Sache geweſen, ſo ſiehet man, wie weit dieſer neue Einwurf her ſeye, oder wie wenig Grund er habe. Eben dieſen Gedancken hat der oben angezogene Jenaiſche JCtus Herr BECK *in Diſſ. cit. p. 24.* gleichfalls ſchon ehedem rege gemacht, von welchem es Herr JUNG zu dem Seinigen vermuthlich entlehnet. Iſt es aber nicht in der That recht unſchicklich gehandelt ein Herkommen jüngerer Zeiten, mit denen unlaugbahren, in ſo vielen Schrifften, ja der Weltkundigen Diplomatic vor Augen liegenden Gebräuchen auf viel ältrer Zeiten unbedächtlich zu verwirren. Denn wenn dieſes erlaubt wäre, ſo würden die erſtaunlichſte, ja ein Staats-Syſtema ſchier umzukehren fähige Rechte und Thaten von jüngern Zeiten auf die alten erzwungen werden können, weßwegen nichts leichters als dieſes zu faſſen, wie unbegreiflich der Schluß ſeye, das Herkommen bringe es jetzo mit ſich von allen Landen das Titul-Weſen zu beobachten. E. wird es auch von alten Zeiten ohnfehlbar zu behaupten ſtehen, und ein jetziger Præjudiz auf uralte Zeiten gültig heiſſen.

## §. II.

Damit man aber die zwar an ſich gantz deutlich in die Augen fallende Schwäche eines ſo gantz und gar unbegreif-

lichen Einwurfs aus eben denen Zeiten vor Augen lege, wo-
hin man die Sache anzubringen ex parte des Herrn Geheim-
den Rahts JUNGEN ſich ſo viel, aber gewiß gantz vergebliche
Mühe gegeben, ſo iſt es ein in mittleren Zeiten ſatt kündiges
Reichs-Herkommen geweſen, daß man nicht ſo ſehr wie heut
zu Tag auf das Titul und Nahmen-Weeſen geſehen, dahero
keine Imputation des, in Vorwurff gebrachten non-uſus dem
Biſchoffen zur Laſt geleget werden kan, weilen ſie möglicher
Dinge nach davon nichts wiſſen können, wovon Herr JUNG,
weilen es in ſeinen Tagen Mode geworden, beſſer unterrich-
tet geweſen, und ein neuerliches Herkommen angetroffen
hat, dieſes iſt die Urſach, warum die Biſchöffe den gerin-
gern, und dem Biſchoffs-Nahmen nachſtehenden Hertzogs-
Titul ohne der mindeſten nachtheiligen Folge gantz gerne
weglaſſen könnten. Jener von dem gelehrten Verfaſſer der
Hanauiſchen Deduct. Ob die von Carben ꝛc. p. 51. vor die-
ſe oben angerühmte, in Tituln derer Reichs-Stände übliche
teutſche Reichs-Obſervanz gründlich ausgeführte Satz, daß
die alten Herren-Standes ihren alten Herren-Titul viel-
mahlen vorgezogen/ oder den Grafen-Nahmen gantz und
gar weggelaſſen, mithin ſich nur ſimpliciter Dnus de N. als
Arnulphus de Flandriâ, Theodoricus de Luzelenburg ge-
ſchrieben hatten, weßwegen gedachter gelehrte Autor ex
Vredii Geneal. Comit. Flandr. und andern dieſe Gewohnheit
behauptet, daß Könige, Hertzogen, Grafen und Herren pro-
miſcuè ſub denominatione Illuſtrium & Nobilium ihr gan-
tzes Titular und von mehr Ländereyen irgend noch darzu zu-
ſetzendes vergröſſertes Nahmen-Weeſen inbegriffen hätten,
p. 53. Von welcher Reichs Gewohnheit her, dieſer in dem
Jungiſchen Diſcours ſteckender Schluß ſehr unthunlich an-
gebracht worden, weil dieſer oder jener Printz den ihm heut
zu Tag gewöhnlichen Beynahmen, in ältern dergleichen
Gewohnheit unkundigen Zeiten nicht beobachtet habe, ſo
ſeye

ſeye ihm dieſerthalben über groſſe Landes-Rechte quæſtio ſtatus zu moviren, oder an ſeinen alten urkundlichen Befugniſſen Zweifel einzuwerffen. Denn, gleichwie Sola Domini Appellatio denen andern Würden und weiters genoſſenen Rechten eines Printzen damahlen lediglich keinen Abbruch gethan, noch Præjudiz zugezogen, ſo mag dieſes eintzige vor alles Einwenden hinlänglich genug ſeyn, die ſchöne dieſes beſtärckende Stelle ap. SPANHEIM *de præſt. & uſu Numiſm. antiqu. p.* 724. verdienet doch auch noch dahier ihren eigenen Platz. Firmicus, Autor ævi Conſtantiniani, Conſtantinum Max. Principem & ejus invictiſſimos liberos Dominos & Cæſares noſtros appellat. Tranſiit idem titulus ad ſucceſſores adeo etiam, ut ſola illa Domini appellatio, omiſſis aliis Principatus vocabulis nonnunquam in eorum nummis ſignaretur. Und was CORINGIUS de Ducibus & Comitibus his Verbis ſchreibet: Vnde ſub Imperio ſtirpis Carolinæ, wohin unſer Streit vornehmlich einſchläget in hiſtoriâ francica Gubernatores Comites ſive Graviones appellantur, RARO DUCES, & licet forte ab aliquo hiſtoricorum Dux quis dicatur, idem ejusdem Provinciæ ab alio Comes Vocatur, *addatur Autor. Deduct. Wurtenb. ap. Fabr.* Staats-Cantzley, p. 751.

## §. III.

Im Gegentheil gehören dieſe Zeiten, in welchen die Stände des Reichs ſich gewiſſer diſtincter Titul zu bedienen angefangen, unter die neuern, und ſind noch lange nicht ſo alt, als worauf die quæſtio præjudicialis, oder der eingeworffene Zweifel ankäme. Im Alterthum hat hingegen die Mode geherrſchet, durch Sinnbilder und Pannier ſeine habende Gerechtſamme und Lande vorzuſtellen, SPENER. *C. p.* HERALD. *P. I. c. 2. de Inſignium Origine.* So wenig ſagt

Herr Spener *in Jure publ. L. II. c. 6. p. 314. in not.* Vor Alters die Kayſer in ihren Inſiegeln das Reichs-Inſigne des Adlers geführet, eben ſo wenig iſt vor dem XII. Seculo recht erfindlich, daß ein einiger Hertzog ſein Inſiegel mit dem Landes-Inſigni bezeichnet hätte. Nach der Vorrede des Cantzlers v. Ludewigs, welche er ſeinen Würtzburgiſchen Geſchicht-Schreibern vorgeſetzet, iſt es eine klare Sache mit, daß das Hoch-Stifft an ſeinen gewöhnlichen Inſignibus die Merckmahle und Aufrechthaltung des vorlängſt erhaltenen Fränckiſchen Hertzogthums nur zu genau beobachtet. Genug iſt es weiter, daß Würtzburg ſtatt des, in jenen Zeiten ungewöhnlichen Beynahmen des Hertzogs-Tituls jedoch von unfürdencklichen Alter her ein ordentliches Wappen nach dem Exempel derer Hertzoglichen Geſchlechts-Wappen geführet, wodurch die alte Gerechtſame mehr nach der, denen teutſchen ſo beliebten Jurisprudentiæ Symbolicæ, als durch leedige Titul erhalten worden. Will man dieſen ein wenig weiter nachdencken, ſo wird es nimmer undeutlich ſeyn, daß die Gewohnheit das Schwert den offentlichen Handlungen beyzufügen bey Würtzburg nichts anders als ein Symbolum Majeſtatis vel Superioritatis, oder das eigentliche Merckmahl des überkommenen Hertzogthums vorſtellig gemacht, wenn in jenen Zeiten der Gebrauch des Schwerds, ſo etwas ſonderbahres, und eine Sache zum Auffſehen geheiſſen, wie darüber die Geſchichte in der Perſon des mächtigen Welphen gewundert haben, ſo iſt dieſes Inſigne keine Anzeige eines Biſchöflichen, ſondern ohnfehlbar des Hertzoglichen Fränckiſchen Rechts geweſen, und ich vermuthe, daß dergleichen allgemein guth geheiſſene Proben auch die Würtzburgiſche Herzogs-Rechte veklähren, einen ſolchen unſtatthafften Einwurf aber, weilen es bey andern Rechtens geweſen, auch die abhelffliche Maas vollkommentlich geben können, *Suger. in Vitâ Ludovici Groſſi. p.* 102. Wie von dergleichen Inſignibus

bus der abgelebte Cantzler LUDEWIG ſehr wichtige Signa Majeſtatis & Poteſtatis aus denen Brandenburgiſchen Müntzen behauptet habe, davon zeugen deſſen *Rel. MSpt. Dipl. T. VII. conf. Numor. Brandenburg. T. V. n.* 113.

## §. IV.

Weilen auch ſonſten unter denen Beſtättigungs-Urkunden Kayſers Henrici II. ſodann Conradi II. *de an.* 1032. *ap.* MEICHSNER. *T. IV. Deciſ.* 10. *fol.* 238. ſich einige, vor des Hertzogthums Würcklichkeit redende Diplomata antreffen laſſen, welche in eine weit ältere Zeit als des Friderici hinaufſteigen, und dem Hoch-Stifft in eben der Maas, wie die bisher erzehlte guten Gründe, die Landes-Hoheit, und in dieſer das Land-Gericht mit viel gültigen Terminis zu legen, dahero alſo dieſe letztere das Relatum abgeben können. Wenn man auch alle Fränckiſche Verſtattungs-Briefe beyſeit ſetzet, worauf ſich die Urkunde des Kayſers Friderici I. als ein Referens begründet, ſo ſehe ich nicht, wie man dieſes vor ein untergeſchobenes Privilegium deßwegen verurtheilen wolle, weilen daſſelbe ſich auf die Briefe des Pipini und Caroli M. beziehen, oder daß man die dem Hoch-Stifft darinnen verneuerte Jura der Landes-Hoheit und des Land-Gerichts in einen leeren Zweifel ziehen wolle, blos aus dieſem, keinen Stich haltenden Beweg-Grund, daß ältere Relata vor dießmahlen nicht zu ihrem Referenti hinzugeleget werden könnten. In der That braucht es dergleichen ältere, und vielleicht durch Unglücks-Fälle geſcheiterte Urkunden als überflüßige Zeugniſſe von der Sache beyzubringen gar nicht mehr, welche andere Kayſer in ein ſo klares Liecht durch dergleichen Briefe geſetzet, daß ſie nicht absque Crimine læſæ Majeſtatis, zumahlen wenn man keinen tauglichen Grund zum Umſturtz ihrer, beyzubringen im Stand iſt, von Privat-Leuten ſo ſchlechthin untergraben werden dörffen.

§. V. Nun-

§. V.

Nunmehro die Probe von obigen Satz der Behörde noch beyzubringen, ſo findet ſich dieſe in der Beckiſchen *Diſſert.* ſelbſten, *p.* 52. ibi. Ne quis Comes ullo unquam tempore audeat aliquam poteſtatem aut Jurisdictionem in toto Ducatu vel Comiciis Orientalis Franconiæ exercere. Dieſe letztere Worte und in Henrici II. Diplomate begriefene Formalien zeugen klar, daß das Fridericianiſche Diploma in denen Carolingiſchen Schenckungs-Briefen auf kein falſches Præſuppoſitum gefuſſet habe. Der, in allen Brandenburgiſchen Impreſſis zu Behauptung einer gantzen dem Burggräfl. Territorio zugewachſenen Landes-Hoheit zum Grund wider Nürnberg angeführte Terminus Comiciæ Burggraviæ, iſt in denen Würtzburgiſchen Diplomatibus eben zu der Zeit anzutreffen, wo dieſes Worts ächter Verſtand der allergewichtigſte war. Mehr braucht man zum Vortheil Würtzburgs und zu Begründung ſeiner klar vorleuchtenden urſprünglichen Landes-Hoheit nicht, als dieſe zwey Stücke zur Uberzeugung derer, welche deren Werth und Gewicht zu mindern bemühet ſind: Nemlich 1.) erweißlich zu machen, daß deß Hoch-Stiffts Lande in Comiciis zu einem geſchloſſenen Territorio urſprünglich erwachſen, ſo dann 2.) daß der Sinn dieſes Worts jenen Zeiten und der Analogiæ medii ævi eigen geweſen, wohin man den Beweiß ſeiner angegebenen Gerechtſammer hinauf zu führen gedencket, von welchen freywilligen in denen Brandenburgiſchen Deductionen befindlichen eigenen Geſtändnuſſen die weitere ohnzweifentliche Rechte vor Würtzburg hernach ohnumſtößlich anerhärtet ſtehen, oder man müſte im Gegentheil ſein eigen Wort zuruck nehmen, und davon die nachtheiligſte Folgerung gewärtigen.

§. VI. Daß

## §. VI.

Daß die Burggräfliche Principia mit denen Würtzburgiſchen, von der Comicia hergeleiteten Gründen anderswo, auſſer nur in dieſer Hertzogs-Sache überal einſtimmig ſeynd, das erweiſet auf das bündigſte die beträchtliche Stelle *ap.* *Schweder in Theatr. prætenſ. p.* 72. Es ſeye das Burggrafthum â primâ Origine et Fundatione ein Landes-Fürſtenthum geweſen, und erweiſe ſolches der Lehn-Brief de an. 1274. und 1281. Wenn der Kayſer Burggraf Friederichen mit der Comiciâ Burggraviæ belehne, denn da wiſſe ja ein jeder halb-verſtändiger, daß Comicia in alten Documenten Comitatum eine Grafſchafft bedeute, welche ohne Land und Leute nicht beſtehen könne. Uber dieſes Landes-Fürſtenthum nun hätten die Burggrafen alle Hoheit und Obrigkeit beſtändig exerciret, und in Ubung erhalten, wie ſie ſolches in Camerâ auf erfolgten Proceſſ mit der Stadt Nürnberg mit vielen unverwerflichen Actibus und Argumentis dergeſtalt gründlich und effectiv erwieſen, daß die Stadt Nürnberg bekannter maſſen in poſſeſſorio ſuccumbiret. Bey dergleichen Umſtänden ſollte es ſchwer fallen, dem offenbahren und hierinn ſelbſt per conſequentiam begnehmigten Recht des Hoch-Stiffts gegen die billige Rechts-Regel, quod quis Juris in alterum ſtatuit, eo quoque in ſe utatur, noch länger ohne Schaam zu widerſtehen, wo doch Hr. Jung in denen mit Nürnberg in Streit erwachſenen Rechts-Sachen, ja in ſpecie in ſeiner beſondern Piece de Comiciâ Burggraviæ in pari cauſa auf die Würtzburgiſche Gründe ſein Heyl und Troſt geſetzet, in dieſen Miſcellaneis aber dieſeitige Argumenta, welche oben die Brandenburgiſche Sache anderswo unterſtützen ſollen, wieder vor unſtatthafft erkläret, nur damit man dem Hoch-Stifft nicht gleiches Recht zu gönnen ſich genöthiget ſehen möchte. Betrachtet man nun aber di

zum Vortheil des Burggrafthum Nürnbergs von Herrn Jungen in ſeiner gefertigten obangeregten Schrifft de Comicia Burggraviæ, ſo wird man dieſe Folge darinnen auf das deutlichſte antreffen, daß derſelbe kein Bedencken getragen vor Würtzburg alle, noch dieſen Tag dienliche, und ſein geſchloſſenes Hertzogthum unverneinlich erhärtende Gründe vollgültig zu heiſſen, ein andermahl aber, oder in denen contra Würtzburg zuſammen gedichteten Gedancken dieſes Hertzogthum vor ein non-ens auszuſchreyen, und alle die Gründe, worauf er ſein Burggräfl. Landes-Fürſtenthum aufgebauet, wieder über den Hauffen zu werffen, mithin zwey Dinge zu behaupten, wovon nothwendig eines falſch ſeyn muß, wegen alles deſſen ſchmeichelt man ſich im Gegentheil mit weit beſſerm Grund, es werde nunmehro das Publicum und jedermänniglich hieraus überzeugt werden, daß die Würtzburgiſche Gerechtſame auf ihrem guten Grund beruhen, der Brandenburgiſche Geh. Rath Jung aber mit Gegen-Erfindungen ſeinem eigenen Durchlauchtigſten Landes-Fürſten mit dieſen, vor Nürnberg und der Reichs-Ritterſchafft ſo favorablen Meynungen und Eingeſtändnuſſen einen ſchlechten Dienſt erwieſen habe.

## §. VII.

Diejenige Zeugnüſſe, welche mehr offtgedachter Herr Jung zur Verkleinerung des Land-Gerichts Würtzburg in ſeiner Piece p. 241. ſq. darinnen anführet, daß vor dem auch ſogar die Würtzburgiſche Vaſallen und Unterthanen für dem Kayſerlichen Land-Gericht zu Anſpach geſtanden und Rechts gepflogen hätten, thun der Sache lediglich aus nachfolgenden Gründen nichts ab-noch zulegen. Anſpach ſelbſten hat ehedem als ein Eigenthum, folgerlich um ſo mehr als ein ſolcher, denen Würtzburgiſchen alten Comiciis vereinbahr-

ter Ort, in das Hertzogthum Francken eingehöret, und dieſes zwar theils aus der Schenckung des daſelbſt begraben liegenden H. Gumberti, als eines Königl Miniſters, oder wie die, das nemliche anzeigende Worte lauten hominis regii, theils aus dem, pro territorio Herbipolenſi übrigen Atteſtato Carl des groſſen ſelbſten, *Eccard rer. Franc. T. I. p.* 498. *et p.* 76. 96. Denn vors 1.) war damahlen, laut des Nürnbergiſchen Notatoris Sage, das Burggräfliche-Land ein alleiniges Kayſerl. vor alle Reichs-Unterthanen geſetztes Hof-Gericht. Dieſes Angeben beſtättiget Herr Jung ſelbſten in dem Exempel, welches er ſeinen Miſcell. p. eingeſchaltet: Mehr hat gedachter meines gnädigen Herrn Burggrav Johannes Anwald klagt auf alle die Guth und Recht, veſte Stet, Merckten und Schlos, die die Ehrwürdigen Herrn der Dumprobſt, Dechet und das Capitul gemeiniglich zu Würtzburg haben. Denn nach Folge dieſes protocolli judicialis hat der Burggraf das Land-Gericht als ſein eigen forum competens erſehen, in welchem er nimmer klagen können, wo es ſein eignes und Burggräfliches Gericht geweſen. Im Gegentheil aber würde er nimmermehr zugeſtanden haben, daß der Vice-Præſident Herr Friederich Herr zu Heydeck in dieſer Streit-Sache ſein des Burggravens Richter geworden, derſelbe aber indeſſen in dem Gericht mehr nicht als eine Parthie vorſtellen müſſen. Sodann 2.) kan dieſes und mehr dergleichen indifferente Præjudicia nichts verhängliches heiſſen, Jungii Miſcell. p. Erenwolt Zobel von Giebelſtatt hat klagt auf alle die Gut und Rechte, die Herr Leupolt von Grumbach Dumherr zu Würtzburg hat zu Grumbach, zu Plaichfeld: geſtalten die damahlige teutſche Gerichts-Verfaſſung kein anderes Verfahren, wenn man nur nicht ältere mit jüngern Zeiten zu verwirren, ſo ungemein befliſſen wäre, zugelaſſen. Denn da der niedere Adel, als Schöppenbahre Leute die Gerichte im Land-Gericht beſe-

tzet, deßwegen ſie bey denen teutſchen Rechts-Spieglern viri judiciariæ poteſtatis, zu denen Bäncken gebohren, genennet wurden, ſo konte mit dieſer Weiſe dieſer Zobel von Gievelſtatt den Leupolt von Grumbach in dem Würtzburgiſchen Land-Gericht als ſeinem ordentlichen Dingſtuhl nicht belangen, *teſte* GRUPEN. *in Diſcept. forenſ. p.* 708. Wenn der Schöppenbahre belanget wurde in ſeiner Dingſtatt, ſo muſte er raumen beydes Stuhl und Amt, und wurde nach der Redens-Art des veteris Gloſſatoris gezogen aus ſeiner Jeghenode, i. e. extra provinciam. Uber dieſes wundert mich das mindeſte nicht, daß der Herr Jung Exempel vorbringen können, darinnen die Würtzburgiſche Adels-ſtrittige Rechts-Händel vor dem Kayſerl. Land-Gericht zu Nürnberg vorgenommen und abgeurthelt worden, geſtalten dieſes eine Sache iſt, welche das wenigſte Nachdencken gebühret, geſchweige dieſen Gedancken verurſachen ſollte/ daß es mit dem Diplomate Fridericiano ſeine gute Richtigkeit ſchwehrlich habe, ſondern ſolches noch einer ſcharffen Critic unterworffen verbleibe. Geſtalten ja ehedem ob raritatem judiciorum die teutſche Rechte zugelaſſen, daß man auf judicia extranea pro lubitu compromittirte, die Competentia fori aber war ja lange nicht, wie jetzo, ſo Ordnungs-mäßig verfaſſet, und jedem Land oder Diſtrict ohnzertrennlich vereinbahret, wie davon die teutſche Oberhöfe ziemliches Zeugnus machen können, MÜLLER *Diſſ. de Curiis ſuperioribus.* Dahero ſo leicht nicht zu begreiffen ſtehet, was von jenen Zeiten her dergleichen ihrer Gleichgültigkeit halber dahier irrelevante Folgerungen, dieſer von kundbahren Diplomatibus, Kayſerlichen Inveſtituris, offenbahren Reichs-Herkommen klaren Sache vor einen widrigen Abbruch thun ſollten. In Betracht, wäre das Kayſerliche Land-Gericht nicht die Urſache geweſen, daß welche ſpecificirte von Adel daſelbſt ohnbedencklich Recht genommen, ſo möchte man diejenige von Adel jetzo

ſich

ſich benennen laſſen, die da bey dem Burggräflichen Judicio neuer Zeit ſich zu gleichem gemeldet hätten. Nichts davon zu gedencken, wie viel Rechts-Umſchweiffe die in der That vor den Baron Tanner häckl., jetzo endlich doch per transactionem geſchlichtete Sache verurſachet, und die Verwerffung derer Burggräflichen Gerichte wohl gar domicilirender von Adel bezeuget, wie ſich davon weitläufiger leſen läſſet Nobilis territorio ſubjectus im 4ten Stuck.

## §. VIII.

In der geſamten Reichs-Praxi dörffte ſich ſchwerlich ſolch Exempel finden, in welchem das mit einer nie gehörten Animoſitæt von einem Privat-Mann gegen hohe Fürſten des Reichs verkleinerliche, die Wigandiſche, im Reich ſo viel Auffſehen verurſachte Unanſtändigkeit lange überſteigende Schmäh-Sucht, calumnioſe Ausdruckung, und zur fiſcaliſchen Unterſuchung wohl qualificirtes Bezeugen in gleichen Grad erfindlich wäre, ibi:

> Und weilen dieſes Simulacrum libertatis nicht ſufficient genug geweſen, daß der mißgünſtige Nachbar nicht immerhin das Jus poſtliminii ſollte geſuchet haben, ſo hat Kayſer Friederich ao. 1471. ſolemni voto den gerechteſten Einhalt gethan, und das gemeſſene Ziel geſtecket. Man läſſet übrigens die notificirte Würtzburgiſche Jurisdiction, welche ob-deducirter maſſen abuſivé das Hertzogthum Francken genennet worden, auf ſeinem Werth und Unwerth beruhen, und könnte hac conſideratione wohl conniviren, daß die Herren Biſchöffe zu Würtzburg ſich mit der gebührenden Reſtriction Hertzoge von Francken ſchreiben, alſo ein jeder derſelben Dux codicillaris ὕπατος καλούμενος μονον, h. e. nominetenus verbliebe,

bliebe, wann man nur dadurch jenſeits falcem in alienam meſſem nicht zu immittiren ambitioſè bemühet wäre, in welch wohl erwogen und überlegten Abſehen ao. 1521. Maynꜩ, Sachſen, Brandenburg, und Bamberg bey Kayſerl. Majeſtät die Behörde reponiret, und ob gleich ex adverſo beweißlicher Dinge unter dem Hut geſpielet werden wollen, dennoch mit gutem Effect reuſſiret haben, allermaſſen man nicht weniger Hochfürſtl. Brandenburgiſcher Seits in Appellations-Sachen Chriſtina Wucherin von Rothenburg am Kayſerlichen Cammer-Gericht ao. 1523. davon profitiret hat, auch ao. 1599. dem Stifft Würꜩburg wegen des bey der Coblenꜩer Tractation auf den Creyß-Tägen obtentu des Herꜩogthums Francken in Abweſen des Biſchoffs von Bamberg neuerlich geſuchten Directorii und prætendirter Adjunction bey dem Creyß Obriſten-Amt tapfer und glücklich in die Eiſſen gegangen, mithin biß 1702. kein weiterer Stoß noch Verſuch beſchehen, in welchem Jahr bey des Königs von Preuſſen Majeſtät um dieſes Prædicat, wiewohl irrito conatu, angeſuchet worden iſt. Rem dico, ſed nos cum antiqua, id eſt vera, eruimus, cruces ſtatuimus iſtis, qui et antiqua oderunt et bona. Vanitatibus hodie paſcuntur et trogeſcunt: tolle! ſunt inanes utres.

Dieſe piquante Ausdrückungen, welche gegen ſo hohe Beſiꜩere eines Landes freventlich gerichtet worden, die da von allen Proben einer wahren Aufrichtigkeit und freundſchafftlicher Geſinnung ihre andere hohe Herrn Crayß-Mit-Stände ohnabläßig zu überzeugen Sorge getragen, und von deren weltgeprieſenen Juſtiz-Eifer alle erdenckliche Zeiten ein unvergeßlich frohes Angedencken aufbehalten, können ſich in Ewigkeit nicht beſchönigen laſſen. Nimmermehr iſt bey dieſem

ſem verabſcheuten Unfug zu vermuthen, daß gedachten Privat-Scribentens hoher Herr Principal, wenn auch aus dieſer Sache ein förmlicher Rechts-Handel ſich entſponnen und ein Streit in motu geweſen, erſtern ſeine in Reichs-Conſtitutions-widrigen Terminis verſuchte Arbeit, und auf fremde, dazu dermahlen ruhige Rechte verſuchtes Ausſchweiffen gebilliget haben ſollte, geſchweige, da die gantze Sache in ſo niederträchtiger Schreib-Art ins Publicum hinaus gedränget worden. Wie nun hiedurch denen ſo ſehr gekränckten Reichs-Geſätzen und mit einem voller üblen Folgerungen zu nah getrettenen höchſten Reſpect eines derer vornehmſten Reichs-Fürſten, ja der damit beleidigten Ehre derer geſamten Glieder dieſes groſſen Staats ihre Genugthuung wiederfahre, überläſſet man der Dijudicatur anderer, und begnüget ſich die Abſcheulichkeit der That werckthätig entdecket zu haben.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Benedikt,

Benedict Schmidts beyder Rechten Licentiat zu Bamberg, Gründliche Aus denen Teutschen Reichs-Staats, und denen besonderen Hoch-Stifft Wü rtzburgischen Geschichten, denen ohnlaugbahren Urkunden, und der alten Teutschen Gerichts-Verfassung erleuterte Beleuchtung, Des, diesem Hoch-Stifft von seinem ersten Ursprung an, in einem ohnverneinlich geschlossenen Land competirenden Herzogthums zu Francken worinnen aus

Franckfurt und Leipzig A. 1751

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.H.jur.q.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11768927-8
VD18 14543885